54. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. …reich 30 Groschen

Bayernausgabe „Freiheit und Brot!" Bayernausgabe

München, Donnerstag, 6. März 1930

# VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 2, NO. Thierschstraße 11/15 / Fernr. 20647. 20648 / Drahtanschr. „Beobachter München" / Postscheckkonto München 11346, Wien 79921, Prag 77808 / Bank: Münchener Industriebank, e. G. m. b. H. Schriftleitung: München Schellingstr. 39/I / Fernruf: 20801–20808 / Sprechstunden täglich von 10–11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. –.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

# „Pan-Europa" tagt unter hebräischer Führung in Berlin

### Die sozialdemokratische Urkundenfälschung beim Kapp-Putsch — Severings Verzweiflungsmanöver — Kardinal Faulhaber und der Bolschewismus

## Severings Putsch-Aengste

### Das Stichwort für eine verlogene Judenhetze gegen einen angeblichen Hakenkreuzlerputsch

Berlin, 5. März.

Auf Grund der Rede des Reichsinnenministers Severing in der Vereinigung für polizeiwissenschaftliche Fortbildung ist heute in der gesamten Linkspresse großer Alarm wegen eines angeblich zu erwartenden Hakenkreuzler-Putsches. Das „8-Uhr-Abendblatt" veröffentlicht einen völlig harmlosen Brief des Stahlhelmführers Oberst Nicolai, in dem dieser eine Inspektionsreise bei den verschiedenen Landesverbänden ankündigt, und schließt daraus, ohne ersichtlichen Grund, daß Oberst Nicolai die Vorbereitungen für einen Putsch treffen soll, der im April bevorstehe. Auch die Nationalsozialisten werden gänzlich willkürlich damit in Verbindung gebracht. Das „8-Uhr-Abendblatt" fordert schärfstes Vorgehen gegen die nationalsozialistischen Zentralen, gegen die in gleicher Weise wie gegen die kommunistische Partei vorgegangen werden müßte. Ullsteins „Tempo" munkelt ebenfalls von einem nationalsozialistischen Putsch und behauptet, die Nationalsozialisten wollten am 6. März bei dem Kampftag der Kommunisten einen Gegenstoß unternehmen.

Offenkundig handelt es sich hier um ein Ablenkungs-Manöver wegen der aussichtslosen verfahrenen Lage des Reichskabinetts. Selbst Herrn Severing scheint heute nicht mehr ganz wohl in seiner Haut zu sein, wenn er sich nicht anders mehr zu helfen weiß wie durch die Aufwärmung seiner ältesten Ladenhüter. Severing stellte nämlich in seiner Rede die Behauptung auf, die Nationalsozialisten seien eine ernstere Gefahr wie die Kommunisten. Wir hätten grundsätzlich gegen diesen Angstruf nichts einzuwenden, wenn der rote Genosse daraus nicht den völlig abwegigen Schluß ziehen würde, daß die Nationalsozialisten zu putschen beabsichtigen. Das Gegenteil ist richtig, Herr Severing! Verlassen Sie sich darauf, Sie werden von uns noch auf völlig legalem Wege und ohne jeden „Putsch" erledigt werden.

*

Berlin, 5. März 1930.

Die „Nachtausgabe" deutet an, daß die Gerüchte von einem demnächst bevorstehenden Rechtsputsch im Reichsinnenministerium des Herrn Severing ihren Ursprung haben. Alle diese Gerüchte gehen nur auf die Bemühungen Severings zurück, die Parteien, die jetzt die Regierungskoalition bilden, zusammenzuhalten. Die bestehenden innerpolitischen Schwierigkeiten haben den Reichsinnenminister zu einer propagandistischen Gegenaktion veranlaßt und es wurde das Gespenst der Rechtsdiktatur zu diesem Zwecke wieder einmal an die Wand gemalt. Es ist immerhin interessant, aus dieser Meldung der Nachtausgabe zu ersehen, welche politischen Mittel man heutzutage einer Reichsregierung überhaupt zutraut.

*

## Wie Deutschland regiert wird — eine Frage zweiten Ranges für die Bayer. Volkspartei

Eine Erklärung der B. V. P.

München, 4. März. Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz dementiert entschieden die Berliner Meldung, wonach am heutigen Dienstag in München eine Parteileitungs-Sitzung der Bayerischen Volkspartei angesetzt sei; in München sei davon nichts bekannt. Es sei selbstverständlich durchaus möglich und sogar wahrscheinlich, daß in der allernächsten Zeit sich die Parteiinstanzen darüber beraten müßten, welche Rolle die Bayerische Volkspartei weiterhin in der Reichspolitik einnehmen müsse. Daß der Zeitpunkt einer solchen Sitzung im Augenblick noch nicht bestimmt werden könne, beweise, daß die Dinge in Berlin immer noch so im Fluß und in Wandlung begriffen sind, daß von einem feststehenden Ergebnis noch keine Rede sein kann.

Im übrigen verweist die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz auf den Beschluß der Partei vom 30. Januar, wonach eine endgültige Stellung zum Haager Abkommen so lange nicht möglich sei, als nicht feststeht, welche Maßnahmen zur Gesundung unserer deutschen Finanzwirtschaft geplant seien. Der Zeitpunkt für die endgültige Entscheidung der Bayerischen Volkspartei sei also noch nicht gekommen, weder was ihre schließliche Stellungnahme zum Youngplan noch ihr zukünftiges Verhältnis zur Koalition und Reichsregierung anbelange. Die Koalitionsfrage und die Frage nach der zukünftigen innerpolitischen Konstellation im Reiche sei für die Bayerische Volkspartei, die keinerlei politischen Nebenabsichten verfolge und nicht mit Krisenmacherei spiele, zur Zeit eine Frage zweiten Ranges. Es habe deshalb auch keinen Sinn, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, wie sich die Bayerische Volkspartei eventuell zu einer Weimarer Koalition stellen werde.

„Eine Frage zweiten Ranges!" — — Den Eindruck haben wir allerdings auch, daß die Bayer. Volkspartei sich noch nie darüber aufgeregt hat, wie lange Deutschland noch von den roten Novembermännern mißregiert werden darf.

*

## Die Bedingungen für Unterstützung einer antimarxistischen Regierung in Sachsen durch N.S.D.A.P.

Die sächsische Landtagsfraktion der N.S.D.A.P. hat an die Reichspartei des deutschen Mittelstandes folgendes Antwortschreiben gerichtet:

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 21. Februar 1930 teilen wir Ihnen folgendes mit:

Die N.S.D.A.P. legt keinen Wert darauf, daß in Sachsen, das im Mai 1929 antimarxistisch gewählt hat, eine große Koalition unter Einschluß der Marxisten gebildet wird.

Mit der Person des Präsidenten des Staatsrechnungshofes Herrn Schieck als Ministerpräsident sind wir im allgemeinen einverstanden. Nach seiner bisherigen Tätigkeit glauben wir erwarten zu können, daß er gewillt ist, im sächsischen Regierungs- und Verwaltungsapparat wirklich saubere Verhältnisse zu schaffen.

Wir sind bereit, unter folgenden Bedingungen in Verhandlung zur Bildung einer Regierung unter Führung des Herrn Präsidenten Schieck einzutreten:

1. **Kein Marxist, einschl. Altsozialisten in der Sächsischen Regierung.**
2. **Bei allen einschneidenden politischen Fragen,** bei Berufung von Ministerien, höheren Regierungsbeamten usw. ist der interfraktionelle Ausschuß einzuberufen. Die Regierung hat die die Regierung stützenden Parteien über die beabsichtigten wichtigsten Maßnahmen zu unterrichten.
3. **Die sächsische Regierung hat sich im Reichsrat gegen alle Verträge, durch die das deutsche Volk in weitere politische und wirtschaftliche Abhängigkeit vom internationalen Bank- und Börsenkapitalismus kommt, einzusetzen.**
4. **Durchführung von Sparmaßnahmen,** Vereinfachung des behördlichen Verwaltungsapparates, **Einziehung der Sächsischen Gesandtschaft in Berlin, Herabsetzung** der Gehälter und **Streichung** der Pensionen für nicht aus dem Berufsbeamtentum hervorgegangenen Minister.
5. **Es ist ein ausreichendes und umfassendes Arbeitsbeschaffungsprogramm auszuarbeiten, das geeignet ist, die Erwerbslosigkeit zu beheben und die sächsische Industrie in erster Linie zu berücksichtigen. Die Mietzinssteuer ist restlos dem Wohnungsbau zuzuführen und darüber hinaus noch Mittel bereit zu stellen, mit deren Hilfe eine Beseitigung der Wohnungsnot erreicht wird.**
6. Der **Landwirtschaft** sind billige Staatskredite bereitzustellen.
7. **Schutz des Mittelstandes** in Handwerk, Handel und Gewerbe. Beseitigung der steuerlichen Vergünstigung der Konsumvereine sowie Sonderbesteuerung der Warenhäuser.

**Wir betonen, daß eine Besetzung eines Ministeriums durch die N.S.D.A.P. unter den jetzigen Verhältnissen nicht in Frage kommt. Wir erwarten aber, daß unseren Wünschen bei Besetzung der einzelnen Ministerien Rechnung getragen wird.**

Mit deutschem Gruß!

gez.: v. Killinger.

## Reichspräsident und Reichstag

### Das Recht des Reichspräsidenten zu jederzeitiger Auflösung des Reichstages.

Von Dr. jur. Frhr. v. Reck.

Der Reichspräsident ist nach der Reichsverfassung keine bloß dekorative Figur. **Er wird vom ganzen deutschen Volke gewählt** (Art. 41 RV.), **nicht vom Reichstag;** er leistet bei der Übernahme seines Amtes einen Eid, seine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes zu widmen, seinen Nutzen zu mehren, Schaden von ihm zu wenden (Art. 42 RV.); er ist auch mit den entsprechenden Amtsbefugnissen ausgestattet, die ihn zu einem gewichtigen politischen Machtfaktor neben dem Reichstag machen. Völkerrechtliche und staatsrechtliche Funktionen kommen ihm zu, in letzterer Beziehung insbesondere Anteil an der gesetzgebenden und vollziehenden Gewalt. Kurz: der Reichspräsident hat nicht allein Aufgaben repräsentativer und formaler Art, **er ist vielmehr nach der Verfassung ein leitender Staatsmann,** der, wie Art. 43 RV. (Absetzbarkeit durch das Volk) und Art. 59 RV. (Anklage durch den Reichstag) beweisen, auch für seine Handlungen die politische Mitverantwortung trägt.

**Von besonderer Wichtigkeit ist das Recht des Reichspräsidenten, den Reichstag jederzeit aufzulösen,** allerdings nur einmal aus dem gleichen Anlaß. Dieses Recht gewährt ihm Art. 25 RV. **Insoweit ist der Reichspräsident heute mächtiger als der Kaiser bzw. der Bundesrat im alten Reiche** (vgl. Art. 24a RV.). Wie alle Anordnungen und Verfügungen bedarf allerdings gemäß Art. 50 RV. auch die Reichstagsauflösung der ministeriellen Gegenzeichnung. Da es sich hierbei um „Richtlinen der Politik" handelt, deren Bestimmung nach Art. 56 RV. dem Reichskanzler obliegt, ist dessen Gegenzeichnung erforderlich. Ist dieser einverstanden, so vollzieht sich die Auflösung ohne Schwierigkeit.

**Indes kann der Reichspräsident die Reichstagsauflösung auch gegen den Willen des Reichskanzlers, ja gegen den der gesamten Regierung durchführen, ohne daß die Verfassung dadurch verletzt wird. Der Reichspräsident kann, da ihm gemäß Art. 53 das Recht zusteht, den Reichskanzler und die Reichsminister zu ernennen und zu entlassen, die jeweilige Reichsregierung ohne Gegenzeichnung eines Mitgliedes entlassen und eine andere Reichsregierung berufen, deren Führer — der neue Reichskanzler — alsdann 1. die Entlassung der alten Regierung, 2. seine eigene Ernennung sowie die der von ihm vorgeschlagenen Minister, 3. die Auflösung des Reichstags kontrasigniert und hierdurch die Verantwortlichkeit vor dem kommenden Reichstag übernimmt.** Dies ist die Auffassung des angesehensten Kommentators der Reichsverfassung (vgl. Anschütz S. 124).

In gleichem Sinne haben sich auch andere Staatsrechtslehrer ausgesprochen, z. B. Preuß:

„Wenn der Präsident den Reichstag auflöst, und gegen die Mehrheit regieren will, dann kann er nicht mit dem Mehrheitsministerium regieren. Er muß aber eine Gegenzeichnung dafür haben. Dieser **ganze politische Akt kann nur darin** bestehen, **daß er durch die Neuwahlen versucht, die Mehrheit zur Minderheit und die Minderheit zur Mehrheit zu machen ... er muß aber aus der Minderheit die dafür verantwort-**

## Die „Europäische Tribüne" über „Geist und Tat" im Herrenhaus

### Die bekanntesten Juden bereiten sich auf Coudenhoves Bestimmung vor

Folgendes Blatt fliegt uns auf den Redaktionstisch:

„Einladung zum neunten Abend der **Europäischen Tribüne**

Leitung: Mary Schneider-Braillard.

Plenarsaal d. ehem. Herrenhauses, Leipziger Straße 3.

Donnerstag, den 6. März 1930, abends 8 Uhr,

**„Geist und Tat".**

Redner:

Jules Romains, Paris:

La tâche des intellectuels en Europe

„Die Aufgabe der Geistigen in Europa".

Geh. Oberjustizrat Karl Maria Finkelnburg: „Das internationale Problem im Strafvollzug".

Dr. Kurt Hiller: „Die Rolle der Geistigen in der Politik".

Professor Dr. Alfons Goldschmidt: „Wirtschaft und Dichtung".

Dr. Alfred Wolfenstein: „Das dichterische Werk als soziale Tat".

**Ehrenausschuß**

der Europäischen Tribüne.

**Fred Antoine Angermayer, Peter Behrens, Georg Bernhard, Franz Blei, Georges Duhamel, Herbert Eulenberg, Walter Cropius, Kurt Hiller, Max Herrmann-Neiße, Arthur Holitscher, Leopold Jeßner, Georg Kaiser, Emil Ludwig, Heinrich Mann, Thomas Mann, Walter von Molo, Alfons Paquet, Max Pechstein, Hans Poelzig, Jules Romains, Jakob Schaffner, Bruno Schönlank, Philippe Soupault, Karl Sternheim, Bruno Taut, Frank Thieß, Ernst Toller, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann, Franz Werfel, Ernst Weiß, Alfred Wolfenstein, Gustav Wyneken, Karl Zuckmayer, Arnold Zweig, Stephan Zweig."**

*

Alles mehr oder weniger bekannte Namen. Namen, bei deren Klang man sich sofort lebhaftest vorstellen kann, wie die Träger aussehen.

Aber mit etwas anderem möchten wir uns beschäftigen. Die internationale Kreuzung Coudenhove-Calergi, der oberste Manager der „Pan-Europa"-Bewegung entwickelte einmal sein Ideal. Und meinte, daß über dem wahnsinnigen Rassengemisch, das er sich als Bevölkerung des grenzenlosen Europa vorstellt, — der Jude als Adels-, als Herrscherrasse stehen müsse.

Man könnte lachen darüber, wenn nicht alles in Deutschland und in der Welt mit Riesenschritten darauf hindrängte. Und wenn wir uns die Gesellschaft in der „Europäischen Tribüne" ansehen, von dem hochgradigen Psychopathen Toller angefangen, über die Zweigs und Werfel bis zu Emil Ludwig Cohn, beherrschen sie nicht auf geistigem Gebiete schon die deutschen Massen.

Sie haben schon berechnet, was sie wollen, als in Deutschland alles schlief. Und hüten ihre Symbolik nicht mehr. Judenklique — Preußisches Herrenhaus — Europäische Tribüne — Geist und Tat. Sie genieren sich nicht mehr!

Bis, na bis man in bezug auf sie in Deutschland allgemein das Lied singt, daß sie unseren Volksgenossen aus dem roten Lager (deren „Adel" sie tatsächlich darstellen!) beigebracht haben!

Role.

## Der kommunistische 6. März

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 5. März.

**Die Vorbereitungen, die die K.P.D. für den 6. März trifft, sollen offensichtlich dazu dienen, durch falsche Meldungen über angebliche Erfolge der Demonstrationen die immer unruhiger werdenden Massen in den sowjet-russischen Städten und die Bauern von neuem für die Sowjetregierung zu gewinnen. Das läßt sich daraus schließen, daß die Vorbereitungen für den sechsten März sogar in Amerika getroffen worden sind. Auch in der Tschechoslowakei, in Frankreich, in Holland, in Österreich sind für diesen Tag große kommunistische Kundgebungen angesagt. Die englische Regierung hat vor den Demonstrationen eine ausdrückliche Warnung ausgesprochen. Die tschechische Polizei hat bereits Demonstrationsverbote erlassen. Übrigens zeigt sich immer deutlicher, daß nur ein Teil der kommunistischen Funktionäre mit diesen Dingen zufrieden ist. In Berlin verschärft sich die Kluft, die zwischen der Parteileitung der K.P.D. und einer Reihe von gemäßigteren Elementen entstanden ist.**

## Grützner fliegt, Barmat bleibt

**Berlin, 4. März. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands teilt mit: Der Sozialdemokratische Parteivorstand hat in seiner Sitzung vom 4. März einstimmig beschlossen, den Senatspräsidenten beim Oberverwaltungsgericht, Grützner, aus der Partei auszuschließen. Er erklärt, daß die Behauptung Grützners, er habe vom Parteivorstand für sein Vorgehen gegen den Minister Grzesinski freie Hand erhalten, auf Unwahrheit beruhe.**

## Kardinal Faulhabers Absage an den Stahlhelm?

### Die Antwort des Kardinals auf das Bündnisangebot der Frontsoldaten

**München,** 4. März. Der Bayerische Stahlhelm teilt mit:

„Seine Eminenz, der Herr Kardinal v. Faulhaber, hat dem bayerischen Stahlhelm-Führer für den durch die Presse bekanntgewordenen Brief, durch welchen dieser den Bayerischen Stahlhelm zur Mitarbeit im Kampfe gegen den Bolschewismus anbietet, seinen Dank ausgesprochen.

Der Kardinal stimme mit dem Stahlhelm-Führer völlig darin überein, daß die Grundlagen der abendländischen Kultur durch den Bolschewismus jenseits und diesseits der deutschen Grenzen bedroht seien und **daß der Kulturbolschewismus in gröberer oder feinerer Form in unserem eigenen Volke bereits Wurzeln gefaßt habe. Die Entscheidung darüber, ob das russische Bolschewikentum die Welt erobern werde, hänge davon ab, ob ihm die Eroberung Deutschlands gelingen werde.**

Ohne eine feste sittliche Ordnung, im besonderen ohne sittliche Auffassung von der Ehe und ohne Sauberkeit im öffentlichen Leben könne ein Volk nicht bestehen, und auch für die zwischenstaatlichen Beziehungen müßten sittliche Grundsätze den wirtschaftlich-geschäftlichen mindestens gleichgeordnet sein.

**Die Wege der Kirche und des Stahlhelms trennten sich aber an dem Punkte, an dem letzterer eine Kampforganisation in dem Sinne sein wolle, daß er im äußersten Falle die bolschewistische Gefahr mit Waffengewalt bannen wolle. Der Kirche gehe jedes gewalttätige Eingreifen in den Gang der Ereignisse gegen das Gewissen, sie könne nur einen Rettungsversuch mit gesetzlichen Mitteln und mit geistig-sittlichen Waffen machen.**

**Die Predigt des Kardinal-Erzbischofs am 9. Februar 1930 sei nur in diesem Sinne aufzufassen und nicht in dem Sinn, daß sie zur Bildung einer Kampffront auffordern wolle.**

Zum Schluß betont der Kardinal, daß er den Brief des Stahlhelmführers für eine mannhafte und von persönlichen Hochzielen getragene Tat halte.

Der Stahlhelm erwiderte dieses Schreiben mit der Versicherung, daß auch er in erster Linie nur an den Kampf mit geistigen Waffen denke, um dem deutschen Volke — wenn irgend möglich — den letzten Austrag mit gewaltsamen Mitteln zu ersparen. **Er halte sich aber verpflichtet, auf diese letzte Möglichkeit schon jetzt seine Mitglieder vorzubereiten, damit sie uns nicht ebenso widerstandslos finde wie die Revolution von 1918."**

Eine höfliche, aber deutliche Absage des Kirchenfürsten an den Bund der Frontsoldaten also? Es ist eben nicht immer leicht, die letzten Motive für die Gedankengänge hoher kirchlicher Würdenträger zu erraten. Der Stahlhelm hat den Herrn Kardinal mißverstanden. So einfach, wie die alten Draufgänger von 1914 bis 1918 sich das vorgestellt haben, liegen die Dinge offenbar doch nicht! Der Stahlhelm scheint sich überschätzt zu haben. „Bündnis" mit der mächtigen Kirche? Das ist wohl eine kleine Verkennung des Kräfteverhältnisses! Wie sagte ein maßgebender Mann in Bayern kurz vor dem „Hitlerputsch"? „Zeitpunkt und Tempo des gemeinsamen Vormarsches gebe ich an!"

Das hätten die Herrn vom Stahlhelm vor ihrem Bündnisangebot bedenken müssen. Aber nachdem der Herr Kardinal in verbindlicher Form mit einigen Illusionen aufgeräumt hat, läßt sich ja vielleicht auf einer neuen Ausgangsbasis über die Sache wieder einmal reden?

**lichen Staatsmänner berufen"** (Verf.-Aussch. Prot. S. 237).

„... es ist gewiß **denkbar**, daß der Reichspräsident zu dem Entschluß gelangt, er müsse die Auflösung gegen die Mehrheit des Reichstags und gegen **die** Meinung des aus dieser Mehrheit hervorgegangenen Ministeriums vornehmen; ... **dann muß er sich aus der Minderheit ein neues Ministerium bilden, mit dessen Gegenzeichnung auflösen und abwarten, wie die Wahlen ausfallen"** (a. a. O. S. 252),

ferner Thoma:

**„der Reichspräsident hat das Auflösungsrecht, und, wenn es etwas taugen soll, so muß er in der Lage sein, im kritischen Augenblick das Mehrheitsministerium zu entlassen und sich von einem ad hoc ernannten Reichskanzler dessen Ernennung und den Auflösungsbeschluß gegenzeichnen zu lassen ..."** (Arch. f. Soz. Wiss. a. a. O. S. 279).

„Die Auflösung des Reichstages gegen den Willen der Reichsregierung kann und darf der Reichspräsident, **indem er in einem Zuge die Entlassung der Reichsregierung, die Auflösung des Reichstags und die Ernennung eines neuen Reichskanzlers verfügt, dessen Gegenzeichnung diese drei Regierungsakte deckt**, die demnächst vor dem neu gewählten Reichstag zu verantworten sind" (Deutsche Jur.-Ztg. a. a. O. S. 659).

Anschütz bejaht S. 125 die Frage, ob der Reichskanzler, von dem er sich trennen will, gegen dessen Willen entlassen kann, indem er gleichzeitig einen Nachfolger beruft und von diesem sowohl die Entlassung des Vorgängers als auch seine eigene Berufung kontrasignieren läßt. Anschütz sagt mit Recht, daß die Verfassung dem Reichskanzler kein unbedingtes Veto gegen seine Entlassung hat einräumen wollen. Wäre es anders, **so könnte der Reichspräsident einen Reichskanzler, der sich gegen seine Entlassung hartnäckig sträubt, überhaupt nicht los werden, selbst dann nicht, wenn er das Vertrauen des Reichstags verloren hat** und deshalb gemäß Art. 54 RV. zurücktreten muß, da auch in diesem Falle, um das Amt des Reichskanzlers freizumachen, ein kontrasignaturbedürftiger Erlaß des Reichspräsidenten erforderlich ist (Anschütz Anm. zu Art. 25).

(Anderer Ansicht, jedoch unrichtig: Köllreuther; ferner Hoffmann, der das Auflösungsrecht des Reichspräsidenten „als nur auf dem Papier stehend" betrachtet wissen will.)

Eine staatsrechtliche Verpflichtung zur Bekanntgabe eines Grundes für die Reichstagsauflösung besteht nicht. Es genügt, daß dem Reichspräsidenten ein Anlaß gegeben erscheint; dieser darf lediglich nicht mehrmals derselbe sein. Es braucht sich dabei keineswegs um einen Konflikt zwischen dem Reichspräsidenten einerseits und dem Reichstag bzw. der Reichsregierung andererseits zu handeln (vgl. Pohl, a. a. O. S. 12 ff., Anschütz, a. a. O. S. 125).

Aus dem Gesagten ergibt sich:

Der Reichspräsident ist jeden Augenblick in der Lage, den gegenwärtigen Reichstag auch gegen seinen Willen und gegen den Willen der gesamten Reichsregierung aufzulösen. Es bedarf nur der Auflösungsverfügung und für den Fall der verweigerten Gegenzeichnung der Entlassung der Reichsregierung und der Ernennung eines neuen Kanzlers. Dieser kann einem etwaigen Mißtrauensvotum durch die Bekanntgabe, bzw. Zustellung des Auflösungserlasses rechtzeitig zuvorkommen, u. z. umsomehr, als die Minister gemäß Art. 33 RV. jederzeit auch außerhalb der Tagesordnung, also auch während der Beratung eines auf Entziehung des Vertrauens gerichteten Antrags gehört werden müssen (so Anschütz, a. a. O. S. 123; Hatschek, J. S. 418).

Der Reichspräsident kann den Reichstag jederzeit auflösen, wenn er nur will. Ein Anlaß dafür ist gegeben. Oder sollte es etwa nicht Grundes genug sein, daß das Deutsche Volk heute vor eine Frage gestellt ist, deren Beantwortung für sein Schicksal auf Jahrzehnte, wenn nicht auf Jahrhunderte entscheidend ist? Soll die Nation durch ihre Vertreter nicht zum Ausdruck bringen dürfen, wie sie über den Versklavungsplan denkt? Es ist kein Zweifel: der Reichstag entspricht in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung nicht mehr dem erwachten Ehrgefühl und Freiheitswillen der Nation. Damals, vor Jahren, als er gewählt wurde, gab es noch keinen Youngplan, noch keine Tributverpflichtungen auf Generationen, noch keine Verewigung der Sanktionen.

Ein Reichspräsident, der es ernst und ehrlich meint mit seinem Volke, hat heute die Pflicht, von seinen verfassungsmäßigen Rechten vollen Gebrauch zu machen. Zumal wenn er den unwürdigen Schacher der Parteien um das Zustandekommen der Versklavungsgesetze sieht, wenn er sieht, wie Ehre, Freiheit, Leben der Nation zum Gegenstand eines Kuhhandels gemacht werden. Ein Reichspräsident, der sich seiner hohen politischen Mitverantwortung bewußt ist, muß heute ohne Zögern vom Reichstag an die Wähler appellieren.

Das deutsche Volk harrt dieses Rufes.

## Ausweisung der Ausländer zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

(Eigene Drahtmeldung.)

**Berlin, 5. März.**

**Einer Nachricht aus Detroit in Amerika zufolge hat man dort eine radikale Methode gefunden, um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Es hat nämlich auch Amerika eine verhältnismäßig große Erwerbslosenziffer mit ungefähr drei Millionen Arbeitslosen. Um in Detroit allen amerikanischen Staatsbürgern Arbeit zu verschaffen, werden nach einer Erklärung des Bürgermeisters 1700 Ausländer, die bisher von der Stadt angestellt waren, mit sofortiger Wirkung entlassen.**

Bei uns in Deutschland holt man bekanntlich die Ausländer förmlich heran, damit sie den Deutschen den Arbeitsplatz und das Brot wegnehmen.

## Die Entscheidung wieder hinausgeschoben

**Berlin, 4. März. Die Sitzung des Reichskabinetts am Dienstagnachmittag war nur von kurzer Dauer. Sie brachte wieder keine Entscheidung, die nunmehr wohl erst am Mittwochabend nach den Fraktionssitzungen der Sozialdemokraten und des Zentrums fallen wird, die am Nachmittag um 17 Uhr zusammentreten sollen. Erst dann wird das Reichskabinett in der Lage sein, einen endgültigen Beschluß über die Frage des Notopfers, bzw. über das „Junctim" zwischen Youngplan und Reichshaushalt 1930 31 zu fassen.**

---

**Unterzeichnung des deutsch-polnischen Handelsvertrages.** Warschau, 4. März. Wie von polnischer Seite mitgeteilt wird, soll der deutsch-polnische Handelsvertrag am Freitag paraphiert werden.

# Hungerndes Volk — gutbezahlte und versorgte Minister

Zum neuen Ministerbesoldungs- und Pensionsgesetz hielt namens unserer Reichstagsfraktion in der Sitzung des sogenannten Hohen Hauses vom 27. Februar 1930 unser Pg. Abg. Stöhr folgende Rede

Trotz der auch von mir anerkannten Sachlichkeit, sind in der heutigen Debatte recht despektierliche Äußerungen über den Wert oder Unwert des parlamentarisch-demokratischen Systems gefallen. Nun, unsere Auffassung dazu ist ja bekannt. **Sie bewegt sich im Gegensatz zu der erdrückenden Mehrheit dieses Hohen Hauses.** Ich will aber meinem Vorsatz treu bleiben und es mir versagen, mich darüber in einer Art zu äußern, die vielleicht unnötigerweise Ihren Widerspruch herausfordert. **Ich will sogar sagen** — Sie werden es als Ironie auffassen —, daß mich zum Beispiel die Äußerungen **des** Herrn Dr. Schetter tief gerührt haben.

(Sehr wahr bei den Nationalsozialisten.)

Herr Dr. Schetter, Sie haben gesagt — ich weiß nicht, ob ich es mir genau notieren konnte —: **Es gehört ein hoher Idealismus dazu, nach dem Inkrafttreten dieser neuen Bestimmungen über die Ministerbesoldung und -versorgung die Berufung in ein so hohes Staatsamt anzunehmen. Nun, Herr Dr. Schetter, Ihre Auffassung in allen Ehren, aber ich glaube, die Leute draußen, die Sozialrentner, die Kleinrentner, die Erwerbslosen, sind ohne jede Ausnahme ohne weiteres bereit, sich zur Höhe dieses Idealismus aufzuschwingen.**

**Sie werden sagen, man kann doch die Begabungen** nicht auf der Straße auflesen oder, um mit Herrn Dr. Curtius zu sprechen: Wo findet man denn außerhalb dieses Hohen Hauses, unter dem „gewöhnlichen Volk", noch Leute, die den hohen Flug der Gedanken und die eminente Befähigung auf allen Gebieten besitzen, die solche Ämter erfordern?

(Unruhe und Zurufe links.)

— Bitte, da hat mein Parteigenosse Dr. Frick ganz recht gehabt, wenn er sagte, die Minister müßten, wie das im bürgerlichen Leben allgemein geschieht, nach ihren Leistungen bezahlt werden. Wenn man die Leistungen klassifizieren will, die von unseren Ministern — ich will gar keinen ausnehmen — bis jetzt dem deutschen Volke demonstriert worden sind, dann kann man ruhig sagen: **Keiner der Erwerbslosen, keiner der Sozialrentner, keiner der Kleinrentner hätte es schlechter machen können als diese Herren.** Das hätten wir grundsätzlich hierzu zu sagen.

(Zuruf des Abgeordneten Crispien.)

— Ja, Herr Crispien, Sie hätten es natürlich besser gemacht; daran zweifelt kein Mensch. Aber wenn dieses Kabinett endlich vom Schauplatz seiner unrühmlichen Taten abtritt, dann hoffe ich, daß Sie, Herr Crispien, nicht vergessen werden, wenn es wieder einmal um die Verleihung der neuen Portefeuilles geht. Dann werden wir zu Ihren Leistungen Stellung zu nehmen haben. Heute haben wir im Zusammenhang mit dieser Debatte **keine Veranlassung dazu.** Der Herr Präsident würde mich auch sofort zur Sache rufen, **wenn ich darauf eingehen wollte.**

Also ich meine, was dem Hohen Hause mit dieser Vorlage in der heutigen ungeheuren Notzeit unseres Volkes zugemutet wird, ist allerhand. **Ich beklage an dieser Vorlage, daß sie sich** nicht auf die Fälle erstreckt die bereits erledigt sind, **daß man die früheren Minister, die jetzt ungebührlich hohe Pensionen schlucken im Besitz dieser unverdienten Bezüge läßt.**

Ein Fortschritt ist da; aber was man hier als Verbesserung bringt, genügt natürlich nach keiner Richtung hin. **Es ist immer noch viel zuviel, was den parlamentarischen Ministern hier in den Schoß geworfen werden soll.**

**Wir werden daher, soweit sich nicht durch Änderungsanträge eine Verbesserung dieser Vorlage erzielen läßt, das Gesetz in Bausch und Bogen verwerfen.** Denn wir haben ganz sicher in Übereinstimmung mit der erdrückenden Mehrheit des werktätigen Volkes draußen, kein Verständnis dafür, daß man jetzt am Vorabend der Beratungen über den Tributvertrag, mit dem zwei Generationen unseres Volkes, die noch gar nicht da sind, in die Sklaverei der internationalen Hochfinanz verkauft werden sollen, jetzt, wo alles rings um uns wirtschaftlich zusammenbricht, den Ministern noch eine Morgengabe beschert, mit der sie mehr als zufrieden sein können.

**Ich glaube nicht, Herr Dr. Schetter, daß Sie** recht haben, wenn Sie meinen, wir müßten besorgen, es würde nun der hohe Idealismus, von dem Sie sprachen, unter unseren sehr ehrenwerten Parlamentariern nicht mehr festzustellen sein, so daß sich etwa nach dem verdienten Abtreten dieses Kabinetts niemand mehr im hohen Hause findet, der bereit ist, uns zu regieren. Wir danken freilich ganz ergebenst für diese Regierungskunst.

(Abgeordneter Stoecker: Wie steht es mit Ludendorff und Epp?)

— Herr Stoecker, Sie wissen ganz genau, daß wir vor Jahren hier beantragt haben, daß es eine höhere Pension als 12 000 Mark jährlich nicht geben darf, und daß wir, ohne Ausnahme, für jeden Antrag stimmten, der dieses Ziel verfolgt hat. Ich nehme da niemand aus, verlassen Sie sich darauf. Herr von Epp bezieht keine Pension, die diesen Betrag übersteigt oder auch nur erreicht. **Dabei werden Sie bei objektiver Beurteilung der Sachlage zugeben müssen, daß es zwei ganz verschiedene Dinge sind, ob ein parlamentarischer Minister eine Zeit lang hier exerziert hat, oder ob alte Soldaten wie Ludendorff und von Epp 40 oder 45 Dienstjahre hinter sich haben die sie zum Segen des Volkes und Vaterlandes zurücklegten.**

Aber, wie gesagt, ich will gar nicht auf die Tatsache pochen. Ich will noch einmal unterstreichen, daß wir immer für eine Verkürzung der Pensionen in einem Umfang und in einer Form eingetreten sind, die der Notlage unseres Volkes entsprechen. Diese Vorlage entspricht den tatsächlichen sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnissen des arbeitenden Volkes nicht. Deswegen werden wir sie, ich wiederhole es, soweit es nicht gelingt, sie radikal zu verbessern, unbedingt ablehnen.

(Beifall bei den Nationalsozialisten.)

*

**Die Entscheidung über die Vorlage fällt in der dritten Lesung, die vorläufig hinausgeschoben wurde. Bemerkenswert ist, daß die Sozialdemokraten in namentlicher Abstimmung gezwungen worden sind, die unerhört hohen Gehälter, die mit den Nebenbezügen in jedem Falle den Betrag von 40 000 RM. weit übersteigen, zu verteidigen.**

## Der Flaggenprozeß von der Stadt Berlin verloren

**Berlin,** 4. März. Vor dem 14. Zivilsenat des Kammergerichtes fand am Dienstag unter Vorsitz des Senatspräsidenten Fischer die Berufungsverhandlung in dem bekannten Flaggenprozeß der Stadt Berlin gegen den evangelischen Propst Dr. Händler statt. Es handelt sich darum, ob die Stadt Berlin das Recht habe, dem Propst vorzuschreiben, an dem Propstgebäude die Reichsflagge hissen zu lassen. In der ersten Instanz war der Stadt Berlin dieses Recht abgesprochen worden.

**Das Urteil fiel auch in der heutigen Berufungsverhandlung gegen die Stadt Berlin aus. Es wurde anerkannt, daß auf Grund des Benefizialrechtes dem Propst das Dienstgebäude zustehe und daß die Stadt Berlin dem Propst keinerlei Vorschriften über die Art des Flaggens machen könne. Auch ein Hauswirt könne nach dem geltenden Recht einem Mieter nicht vorschreiben, welche Fahne er etwa aus seiner Wohnung heraushängen wolle. Infolgedessen müsse es dem Propst überlassen bleiben, die Fahne zu hissen, die er bei einzelnen Anlässen für gegeben erachte.**

Dieses Urteil ist von grundsätzlicher Bedeutung, da nicht nur in Berlin, sondern auch in vielen anderen Städten die Stadtverwaltungen kirchlichen Behörden Gebäude überlassen haben, ohne daß es allerdings an anderen Stellen bisher zu gerichtlichen Auseinandersetzungen über die Flaggenfrage gekommen wäre. Sobald das Kammergericht den beiden Parteien die Urteilsgründe zugestellt haben wird, will die Stadt Berlin sich entscheiden, ob sie gegen das Urteil des Kammergerichts Revision beim Reichsgericht einlegt oder nicht.

## Neue Entlassungen in der Bombenaffäre

**Berlin, 4. März.** Nachdem die von der Strafkammer III des Landgerichtes I festgesetzten Sicherheiten von 20 000 M. und 10 000 M. in Bürgschaftserklärungen bei einer Bank hinterlegt sind, wurden am Dienstag der Hofbesitzer Lehmann aus Clus und der Eisenbahnbeamte Zahnecke aus Rottdorf aus der Untersuchungshaft entlassen.

Gegen die von der Strafkammer erfolgte Ablehnung der bereits vom Untersuchungsrichter Dr. Masur beschlossenen Haftentlassung des Landbundführers Dr. Weschke hat der Verteidiger, Dr. Lütgebrune, Beschwerde eingelegt. Das Kammergericht wird nunmehr über die Haftentlassung des Weschke zu befinden haben.

---

**Papstaudienz der Fastenprediger.** Rom, den 4. März. Der Papst empfing am Dienstag im Konsistoriums-Saal **des Vatikans** die Fastenprediger **Roms zu der üblichen Audienz. Bei** dieser Gelegenheit **hielt der Papst** eine längere Ansprache. Der Papst wandte sich dagegen, daß den Eltern das Recht und die Pflicht der Aufsicht über die Kinder genommen wird, und daß die Eltern ihre Kinder vielfach ohne Aufsicht umhergehen ließen. Es sei besonders schlimm, wenn dies in einem katholischen Lande der Fall sei.

*

**Baldwin verlangt eine Volksabstimmung.** London, 4. März. Baldwin legte am Dienstag in einer großen Rede vor den Vertretern der Konservativen Vereinigung im „Hotel Cecil" die Grundzüge der Politik der Konservativen dar. Im Mittelpunkt seiner Rede stand der Vorschlag, über die Frage der Einführung von Nahrungsmittelsteuern eine Volksabstimmung abzuhalten.

## Kleine Nachrichten

**Vor dem Wiederbeginn der Saarverhandlungen.** Paris, 4. März. Die Saarverhandlungen, die infolge der Regierungskrise in Paris eine unfreiwillige Unterbrechung erfahren haben, werden in der kommenden Woche unter Leitung des französischen Ministers für öffentliche Arbeiten, Pernot, dem der Vorsitz der französischen Saarkommission erneut übertragen worden ist, fortgesetzt werden. Französischen Berichten zufolge hat der Führer der deutschen Abordnung, von Simson, vor Antritt einer kurzen **Reise nach Berlin dem Minister für öffentliche Arbeiten** Pernot einen Höflichkeitsbesuch abgestattet.

*

**Mac Garrah Präsident der B.I.Z.?** Paris, 4. März. Wie der „Excelsior" berichtet, werden die amerikanischen Mitglieder des Verwaltungsrates der B.I.Z. Mac Garrah und Fraser Ende der Woche in Paris eintreffen, um mit Moreau und Quesnay zu beraten. Möglicherweise würden einige Vertreter der englischen, belgischen, italienischen und vielleicht auch der deutschen Zentralnotenbank an dieser Unterhaltung teilnehmen. Der „Excelsior" erinnert weiter daran, daß Mac Garrah bestimmt zum Präsidenten der B.I.Z. gewählt werden würde, daß aber für die Errichtung der B.I.Z. die Ratifizierung des Youngplanes durch die beteiligten Regierungen Voraussetzung sei.

*

**Vor dem Abschluß eines südslawisch-ungarischen Nichtangriffspaktes.** Wien, 4. März. Die „Neue Freie Presse" berichtet aus Belgrad: Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, soll **der Abschluß eines** südslawisch-ungarischen Nichtangriffspaktes unmittelbar bevorstehen. Der südslawische Außenminister Dr. Marinkowitsch habe auf der Haager Konferenz nach mehreren diplomatischen Verhandlungen dem ungarischen Ministerpräsidenten Graf Bethlem den Vorschlag gemacht, einen Nichtangriffspakt zwischen beiden Staaten abzuschließen. Graf Bethlem habe dem Antrag grundsätzlich zugestimmt.

*

**Wieder ein Mazedonier-Mord in Sofia.** Sofia, 4. März. Am Dienstag wurde in Sofia in der Schipkastraße der bekannte Anhänger der mazedonischen Protogeroff-Partei, Pundeff, am hellichten Tage um 13 Uhr mit seinem Leibwächter von drei Unbekannten durch mehrere Revolverschüsse niedergestreckt. Beide waren sofort tot. Pundeff war als Herausgeber der Zeitung „Wardar", in der er die Michailoff-Partei scharf bekämpfte, von Anhängern Michailoffs mehrfach gewarnt und verfolgt worden. Die Polizei konnte die drei Mörder auf der Stelle fassen, da die Mordtat nicht unerwartet kam. Sie erfolgte an derselben Stelle, wo Anhänger Protogeroffs am 26. Januar einen Mordanschlag gegen Michailoffs Freund Jordan Chjatroff verübten. Man nimmt daher in Sofia an, daß es sich jetzt um die Vergeltung dieses Überfalles handelt.


## Geschäftliches

**St.-Benno-Bier. In der ganzen Welt sind die „Münchner Starkbierfeste" bekannt. Die „große" Saison beginnt wieder für den Bierkenner am Samstag, den 8. d. M. Mit diesem Tag beginnt in allen Löwenbräu-Wirtschaften die „St.-Benno-Quelle" zu fließen. Jeder Münchner weiß, daß es beim „St. Benno" immer gemütlich und fidel zugeht. Dort herrscht echte, urgemütlich-bayerische Stimmung. Daher: Auf zum St. Benno!**


## An unsere Werber!

Freiexemplaranträge für die zweite Märzhälfte bitten wir uns bis spätestens 7. März zugehen zu lassen; für alle nach diesem Termin eingesandten Anträge können wir für rechtzeitige Einweisung nicht garantieren

Heilgruß

**Verlag Franz Eher Nachf. G. m. b. H.**

gez.: Amann


Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen
Verlag: Franz Eher Nachfolger G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.


# Strafanzeige gegen einen deutschen Gesandten wegen Urkundenfälschung

## Der Sozialdemokrat Rauscher hat beim Kapp-Putsch den Generalstreik mit gefälschten Unterschriften proklamiert

Die Sozialdemokratie veröffentlicht einen Aufruf zur „Zehnjahresfeier der Niederwerfung des Kapp-Putsches" am 16. März, der sich in seiner hetzerischen Sprache fast nur durch das Datum von einem gleichzeitigen Kommunistenaufruf unterscheidet, den 6. März zu einer neuen Aufruhr-Etappe zu machen. Der sozialdemokratische Aufruf preist vor allem den „Generalstreik gegen die Kapp-Regierung", aus dem vor zehn Jahren bekanntlich die blutigen Unruhen an der Ruhr und in Mitteldeutschland erwachsen sind. So bezeichnend diese Hymne für die derzeit in der Reichsregierung maßgebliche Partei ist, und so sehr sonst die Kapp-Feier wirklich wohl nur als ein an dünnsten Haaren herbeigezogener Vorwand gewertet werden kann, den Kommunisten in jeder Beziehung Konkurrenz zu machen, so wollen wir immerhin anerkennen, daß die Bezugnahme auf den Generalsteik vor zehn Jahren gewisse aktuelle Erinnerungen weckt und damit ihr Verdienst hat.

Der Generalstreik, der vor zehn Jahren solch blutige Folgen zeitigte, hat nämlich eine eigene Geschichte, die durchaus einmal einer breiteren Öffentlichkeit mitgeteilt zu werden verdient. Der Aufruf zu diesem Generalstreik war, wie erinnerlich sein dürfte, unterzeichnet mit den Namen der von den Kapp-Truppen in alle Winde zerstreuten Regierung Ebert-Bauer.

**Wie war es möglich gewesen, daß die Mitglieder der Regierung, die teils in Stuttgart, teils in Dresden, teils andernorts saßen, gemeinsam einen Aufruf unterschrieben? Zunächst suchte man sich vergeblich diese Frage zu beantworten. Schließlich aber waren die von einem Schriftleiter der „Deutschen Zeitung" damals angestellten Nachforschungen von Erfolg gekrönt; das überraschende Ergebnis war — eine Strafanzeige gegen den Sozialdemokraten Ulrich Rauscher wegen Urkundenfälschung. In der Tat erwiesen die Untersuchungen der Staatsanwaltschaft sehr bald, daß Herr Rauscher von sich aus die verhängnisvolle öffentliche Urkunde des Generalstreik-Aufrufs mit den Namen der Reichsminister, des Reichskanzlers und des Reichspräsidenten unterzeichnet hatte! Der der Strafanzeige zugrunde gelegte Tatbestand wurde also voll bestätigt.**

Aber — selbstverständlich —: Herr Rauscher wurde nicht bestraft. Er wurde nur, wenn wir nicht irren, vorübergehend irgendwo nach Asien versetzt. Und so kann er auch heute wieder — in Warschau — ohne Vollmacht Urkunden und Verträge unterzeichnen, deren Folgen das deutsche Volk zu tragen hat ...

---

**Das Höchste bleibt ein freier Wille,**
**Der, unverirrt von Fleisch und Blut,**
**Fest und getreu in Sturm und Stille**
**Das Gute, weil es gut ist, tut.**

**Geibel.**

## Ferdinand Staeger

**Zum 50. Geburtstag am 3. März 1930.**

**Von Dr. R. C. Muschler.**

In der Zeit, da der Jugendstil als Emanzipation von althergebracht sich in fröhlichen Schlangenlinien heraufarbeitete, trat Ferdinand Staeger zum ersten Male in die Erscheinung. Schon hier in seinen ersten kleineren Arbeiten ein absolut Eigener und Selbständiger. Die ersten Federzeichnungen, die von ihm in der Jugend erschienen, machten sofort auf ihn aufmerksam als einen unverdorbenen Künstler, dessen Weg von innen nach außen führte. Flotte Pinselzeichnungen zeigten den Humor dieses jungen Menschen, der unbekümmert um die Strömungen und Streitigkeiten aller Richtungen seine eigenen Pfade wanderte. Nie war in seinen Blättern etwas Experimentelles, was er in der Natur erblickte, verdichtete sich in ihm zur Dichtung und wurde unter seinem Griffel zur vollendeten Arbeit. Zwischen die humoristischen Blätter mischten sich ernstlich-gedankliche Themen eines Menschen, der mit sich um Gott und Welt rang. Alles war und blieb tendenzlos, weil er das Problem im Kern erfaßte. Deshalb standen seine Arbeiten von Anfang an dem Problematischen fern. Von der Pinselzeichnung kam er sehr bald zur Radierung, und seine ersten Themen waren eingebettet in die Schönheiten seiner Iglauer Landschaft, zu der er sehr treu gehalten hat. Die Art, wie er die Natur erfaßt, ist von Dürerscher Inbrunst. Wie Hebbel von sich selber sagte: „Daß Dichten heißt, die Welt wie einen Mantel um sich schlagen", so schuf auch Ferdinand Staeger. Alles in ihm strömte so auf wie der Frühling der von ihm so innigst geliebten Natur. Diese Natur ist ihm Lehrmeister und Wegweiser geworden und geblieben. Er hat sie niemals rein photographisch an sich gerissen, sondern was sein Auge aufnahm, hat er durch das Herz geläutert und mit dem Verstande gesiebt. So kam etwas Besinnliches in seine Arbeiten, so wurde alles Lebendige für ihn gleichzeitig etwas Beseeltes.

Er hat niemals zu jenen Individualitätsjägern gehört, deren Probleme die Konzentration auf das eigene Ich ist. Aus diesem Grunde vermochten auch keine fremden Einflüsse eine Gewalt über ihn bekommen. Was er um sich sah, war so reichhaltig und strömte so stark auf ihn ein, daß er innerste Disziplin brauchte, um nicht ins Spielerische zu verfallen. Und dieser Gefahr war gerade er ganz besonders ausgesetzt, da er vom Handwerklichen des Teppichkünstlers kam. Seine Arbeiten haben etwas Verträumtes, aber sie sind keine Askese. Seine Blätter sind romantische Offenbarungen, ohne jemals konstruierte Mythologien zu werden. Er ist ein Mensch, der bei den Wundern der Natur den Atem anhält, alles in sich einsaugt und so zum Poeten des Griffels wird. Wenn man die große Zahl der Staeger-Arbeiten durchblättert, so muß man neben seinem Staunenswerten stets vor allem bewundern, was er immer wieder Neues bringt, ohne sich zu wiederholen. Man hat ihm zwar den Vorwurf gemacht, daß er immer das gleiche bringe, aber das können nur ungesonnene oder neidische Gemüter tun, denn wenn auch ein Staeger auf den ersten Blick zu erkennen ist, so besagt das nichts anderes, als wie ein Musiker nach wenigen Takten hören wird, dies ist ein Mozart, und dies ist ein Beethoven. Es ist zu betonen, daß er sich nicht wiederholt, sondern daß dieses scheinbar Variieren eines Themas nichts anderes in der Tat darstellt als die ungewöhnliche Kraft seiner eigenen Sprache. Es ist gleich, ob Staeger Porträts malt, ob er Akte skizziert oder ob seine schwärmerische Natur Blätter in Federzeichnung oder Radierung bietet; immer ist er ein eigener, blickstarker Künstler. Wenn er allegorisch wirkt, stammen diese Themen aus seinen eigenen kämpfenden Erlebnissen. Für seine Stärke spricht das, obwohl er sich ganz der Natur verschrieben hat, ist er doch niemals Naturalist geworden. Was Staeger mit Punkt, Linie, Fläche und Form erreicht, das sind Gebilde, in denen das Seelische vorherrscht, daß das rein Darstellende zur instrumentalen Beigabe wird.

Staeger gehört zu jenen echten Künstlern, die sich niemals in der Form vergreifen können, weil dies bei ihm aus dem Thema sich von selbst ergibt. Daß Staeger auch das Reale scharf zu erfassen versteht, beweisen seine wundervollen, zu Hunderten vorliegenden Skizzen aus dem Kriege. Seine Art der Gedankensublimierung bringt es mit sich, daß er zu dem hervorragendsten Ex-libris-Zeichner geworden ist. Ferdinand Staeger gehört zu jenen wenigen Schaffenden, von deren Arbeiten man mit Oskar Spengler sagen kann: „In jedem Kunstwerk, das den ganzen Menschen, den ganzen Sinn des Daseins offenbart, liegen Angst und Sehnsucht beieinander."

Aus: „Deutsche Heimat"

## Pfarrer als Freimaurer

Von verschiedenen Seiten haben sich bei uns, so schreibt die Wochenschrift „Die deutsche Kirche" in Blatt 4 die Anfragen gehäuft, warum wir die Zugehörigkeit von Pfarrern zum Freimaurerorden ablehnen. Insbesondere sind es Freimaurer, die sich über unsere Unduldsamkeit in diesem Punkte bitter beklagen. „Ich wünschte jedem Pfarrer, daß er durch diese Schule gehe" schreibt einer. Von Nichtmaurern werden wir meist gewarnt, doch nicht große Kreise, die doch auch national dächten, uns zu verprellen.

Wir wollen darum ohne Zorn und Eifer hier noch einmal die Gründe vortragen, die uns zu unserer Haltung veranlassen. Es sind, da es sich um Pfarrer handelt, zuerst kirchliche Gründe. Sie betreffen die Kirche, die Gemeinde und den Pfarrer selbst.

Die Kirche kann es nicht ertragen, daß in ihr eine Nebenregierung sich breit macht. Eine solche bildet aber, wie auf allen möglichen anderen Gebieten des Volkslebens, der Freimaurerorden auch innerhalb der Kirche. Er sorgt zugestandenermaßen für Besetzung der Ämter in den Gemeinde-Körperschaften durch Freimaurer. Er nimmt dadurch Einfluß auf die Pfarrerwahl. Es gibt eine ganze Reihe von Stadtkirchen, an denen sämtliche Stellen nur durch Freimaurer besetzt werden. Es ist zu fragen, ob die Eignung zum Pfarramt in erster Linie davon abhängig gemacht werden kann, ob der Betreffende zur Freimaurerei gehört. Es ist zu fragen, ob die Kirchenbehörde ihre Bestätigungen zum Amte bei einem derartigen Klüngelwesen noch nach eigenen Gesichtspunkten vollziehen kann.

Die Frage wird um so dringlicher, als der Freimaurerorden in Wahrheit eine eigene Kirche darstellt mit besonderer Lehre und einem von dem der Kirche abweichenden Brauchtum. Die Lehre des Ordens wendet sich gegen die bestimmt ausgeprägten Bekenntnisse und verkündet ein allgemeines Christentum, noch genauer eine auf allgemeinen Idealismus begründete Menschheitsreligion. Sie glaubt gegenüber den kirchlichen Bekenntnissen die höhere Wahrheit zu besitzen, die nur den Eingeweihten zuteil wird, mit einer aus dem Alten Testament erschlossenen Überlieferungslegende versehen ist und in geheim gehaltenen Sinnbildern ihren Ausdruck findet. Damit stellt sie eine Gnosis (Erkenntnis) gegen das Evangelium und verletzt dessen Anspruch, allen und gerade den Unmündigen zugänglich zu sein.

Der freimaurerische Pfarrer stellt sich damit als Träger eines höheren, nur den Ordensmitgliedern zugänglichen Wissens abseits von seiner Gemeinde und gibt sich als Anhänger einer doppelten Religion, der des Ordens und der der Gemeinde. Er verletzt mit seiner Meinung, höheres Wissen, das er für sich behält, zu besitzen, den Anspruch der Gemeinde auf die volle, ungekürzte Wahrheit und den Anspruch des Evangeliums auf Alleingeltung.

Er verletzt sein Ordinationsgelübde und bringt sich in eine sittlich unmögliche Lage, indem er nebeneinander den Einsatz aller Kräfte für die Kirche und für den Orden gelobt. Er betrachtet, soweit er Freimaurer ist, die Kirche als Trägerin einer Wahrheit niederen Ranges gegenüber der des Ordens, während er als Pfarrer das Evangelium als höchste Wahrheit zu verkünden gelobt.

Zu den kirchlichen Gründen gegen einen freimaurerischen Pfarrerstand treten die völkischen. Die Landeskirche ist, wenn sie irgend diesen Namen zu Recht trägt, verpflichtet zu einer Pflege des Christentums in der bestimmten Weise nach den besonderen völkischen Bedürfnissen des Landes, das sie umfaßt. Die freimaurerische Menschheitsreligion verneint aber die Wahrheit als eine örtlich und völkisch bestimmte, sie ordnet zum mindesten einer solchen eigenartigen Wahrheit die allgemein menschliche über. Sie bricht damit der Religion das Herz aus, indem sie ihr Wertvollstes, ihre wirkliche Berührung mit Gott, die raumzeitlich gebundene, einmalige Offenbarung entwertet; sie schiebt den Wert der Religion in verstandesmäßige Allgemeinheiten.

Der freimaurerische Pfarrer begibt sich mit dem Eintritt in den Orden in die Gefahr, für überstaatliche Machenschaften einzutreten, die er selbst nicht kennt, da über dem Orden das Geheimnis waltet und er selbst zur Verschwiegenheit verpflichtet wird. Seine eigene nationale Gesinnung rettet ihn nicht davor, daß sie von ihm unbekannten Mächten mißbraucht werden kann. Die Zugehörigkeit zu einer tatsächlich international bestehenden, durch Verkehr der Glieder und das große Notzeichen verknüpften Gemeinschaft, bricht ihm mit dem Hochgefühl, einem Weltbunde anzugehören und das Menschheitsideal zu vertreten, die deutsche Entschiedenheit und völkische Unduldsamkeit, die er kirchlich auch als Pfarrer der Landeskirche besitzen muß.

Bu.

---

**Der neue Generalintendant der preußischen Staatstheater.** Wie der „Amtliche preußische Pressedienst" mitteilt, hat der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung dem Generalintendanten Tietjen die Verwaltung sämtlicher preußischer Staatstheater in Berlin, Kassel und Wiesbaden übertragen. Die künstlerische Selbständigkeit der einzelnen Institute bleibt bestehen. Der Generalintendant ist ferner mit der Wahrnehmung der Angelegenheiten der preußischen Staatstheater im Ministerium in der gleichen Weise betraut worden, wie dort seit mehreren Jahren der Generaldirektor der Museen tätig ist.

**Der neue Magdeburger Intendant.** In der Magistratssitzung wurde Intendant Neudegg, Plauen, zum Intendanten des Magdeburger Stadttheaters gewählt.

*

**Friedrich-Lienhard-Spende.** Zum Gedächtnis Friedrich Lienhards, dessen Todestag sich am 30. April zum erstenmal jährt, haben Freunde und Verehrer unter der Führung des Eisenacher Oberbürgermeisters Dr. Janson die Sammlung einer Ehrenspende beschlossen. Aus dem Ertrag sollen Werke Lienhards erworben und am Todestag an Volksbibliotheken und ähnliche der Allgemeinheit dienende Institute geschenkt werden. Der Verlag Greiner und Pfeiffer in Stuttgart wird die Bücher zu einem wesentlich ermäßigten Preis zur Verfügung stellen.

**Universitätskurse für Ausländer in Italien.** Das Internationale Italienische Institut für Universitätskurse veranstaltet auch im laufenden Jahre Kurse für Ausländer über Archäologie, Kunst- und Musikgeschichte, italienische Sprache und Literatur, politische und soziale Wissenschaften, Geschichte, Medizin, historische und folkloristische Vorträge, sowie Geschichte und Technik der Keramik. Die Kurse finden in Mailand, in Sardinien und Rom im Frühjahr, in Faenza, Perugia, Rom, Varese, Siena, Florenz und Venedig im Sommer statt. Ausländer erhalten Ermäßigungen auf der Bahn, gebührenfreies Visum, freien Eintritt zum Besuch der Museen, Ausgrabungen und Galerien. Außer den Vorlesungen werden auch Touren unternommen zum Besuch der wichtigsten Kulturdenkmäler, und soweit es der Gegenstand der Kurse zuläßt, finden praktische Übungen statt.

---

**Begreiflich.**

„Paula, ich verstehe dich aber wirklich nicht, einen solchen Mann willst du verlassen, von dem jede Frau hell begeistert ist!" — Ja, deswegen eben."

# Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 54 vom 6. März 1930


## Der kommunistische Ueberfall in Giesing im Stadtrat

### Kommunistische Frechheiten – Sie fordern Mordfreiheit in der deutschen Republik

st. Wir haben schon mitgeteilt, daß die kommunistische Stadträtin Frau Sarnecki mit ihrem Mann wegen des dringenden Verdachtes der Anstiftung des kommunistischen Überfalles auf friedlich ihres Weges ziehende Nationalsozialisten in Giesing verhaftet worden ist.

Man sollte es nicht für möglich halten, daß die übrigen zwei kommunistischen Stadträte Hirsch und Huber den Landesfriedensbruch ihrer verhetzten Anhänger und die Verhaftung ihrer Kollegin zu einem Dringlichkeitsantrag im Stadtrat ausschlachten, der wegen seines psychopathischen Einschlags lediglich den Irrenarzt interessieren dürfte. Dieser wahrhaft kindische Antrag in dem sattsam bekannten Phrasenschwall kommunistischer „Rednerschulen" wurde von Oberbürgermeister Scharnagl in der Stadtratssitzung vom Dienstag verlesen und lautet:

„Das revolutionäre Proletariat erblickt in der Verhaftung der Genossin Sarnecki und der revolutionären Arbeiter eine Verhöhnung des gesamten Proletariats, eine offensichtliche Unterstützung der faschistischen Schutztruppe des Unternehmertums und der Nationalsozialisten, eine Unterbindung des aktiven Wahlrechtes, das die Kommunisten im Auftrage der Arbeiterklassen im Stadtrat ausüben. Die kommunistische Stadtratsfraktion fordert daher, der Stadtrat wolle beschließen: Der Stadtrat erblickt in der Verhaftung der Genossin Sarnecki einen Willkürakt, der zum Schutze der herrschenden Klasse und der faschistischen Terrortruppen durchgeführt wurde, und verlangt die sofortige Freilassung der grundlos verhafteten Kollegin Sarnecki und sofortige Freilassung aller unter demselben Vorwand verhafteten Arbeiter."

Grotesker ist die Wahrheit nie auf den Kopf gestellt worden als in diesem Geschwätz, das an Frechheit nicht mehr zu überbieten ist. Wie lange will sich der Stadtrat eine solche Komödie noch bieten lassen?

Der Oberbürgermeister bemerkte dann auch zu diesem „Antrag", daß er selbst beantrage, die Dringlichkeit anzuerkennen, um eine sofortige Behandlung zu ermöglichen und nicht mit der Verweisung dieses kommunistischen Antrags an den Ausschuß ihm eine nicht gerechtfertigte Wertschätzung zuteil werden zu lassen.

Stadtrat Gerstl (B. Vpt.) bezeichnete den Antrag als einen Eingriff in ein schwebendes Verfahren und beantragte daher ohne jede Debatte übergang zur Tagesordnung.

Zu diesem Geschäftsordnungsantrag erhält Herr Hirsch das Wort, der sich immer so stellt, ob er eine Geschäftsordnungs- und eine sachliche Aussprache nicht unterscheiden könnte. Das heißt, er pfeift auf die Geschäftsordnung des Stadtrats und bringt bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit seine klassenkämpferischen Tiraden vor. Er droht schließlich dem Stadtrat, daß die Arbeiterschaft (welche?) sich diese Behandlung des Antrags nicht ohne weiteres gefallen läßt.

Der Vorsitzende unterbricht den Redner wiederholt und sucht ihn vergebens in das Geleise der Geschäftsordnung zu bringen.

Ohne weitere Debatte (die Nationalsozialisten begnügen sich mit einigen satirischen Zurufen) wird der kommunistische Dringlichkeitsantrag mit allen gegen zwei kommunistische Stimmen durch übergang zur Tagesordnung erledigt.

## Bayerischer Landesbürgerrat gegen die Reichssteuerpläne

### Gaststättengesetz und Landesbürgerrat

**Der Bürgerrat München und Landesbürgerrat Bayern**

schreibt uns:

Dafür, daß im Wirrwarr der Reichssteuerpläne die Komik nicht fehlt und die ganze Welt unsere Reichsfinanzreform nicht nur in ihrer Ratlosigkeit, sondern auch in ihrer Planlosigkeit voll erkennen kann, hat der volkswirtschaftliche Ausschuß durch seine Beschlüsse zum Gaststättengesetz gesorgt.

Das gleiche Parlament, das auf der einen Seite durch Ausbowerung des Braugewerbes die Biersteuer als einen Hauptpfeiler im neuen Steuersaale aufzurichten beabsichtigt, ist auf der anderen Seite daran, den stolzen Steuerbau des Reichsfinanzministers durch Einführung des Gaststätten-Gesetzes, durch Verbot der Anpreisung von geistigen Getränken, Einführung alkoholfreier Tage usw. wieder ins Wanken zu bringen und damit zugleich das zur Schlachtung durch die Steuerschraube bestimmte Braugewerbe durch den Entzug seiner Abnahmequellen noch völlig zu ruinieren.

Wenn der Zwiespalt der Meinungen in unserer Reichsverwaltung nicht so tragische Folgen für das deutsche Volk haben würde, müßte man über das Durcheinander- und Gegeneinanderarbeiten unserer Parlamentsgrößen lachen. Was sagt der Reichsminister für Landwirtschaft, der vom Reichskunstwart die Aufforderung: „Trinkt deutschen Wein" in schönem Plakat fertigen läßt, der für Absatz von Gerste und Hopfen zu guten Preisen sorgen will, zu dieser Attacke in seine Hilfsaktion?

Immer mehr kommen wir zu dem Ergebnis, daß wir nun bald genug haben an den Reichsproblemen aller Gattungen. Das Volk will kein Reichsgaststättengesetz, keinen Reichsbierpreis, keine Reichspolizeistunde und dergleichen Dinge. Was das Volk will und erwartet, ist endlich Ordnung im Reiche, in der Wirtschaft und in politischen Dingen.

Längst hat die Landesgesetzgebung Maßnahmen gegen Auswüchse im Genuß von Alkohol, gegen dessen Abgabe an Jugendliche oder Betrunkene getroffen. Das Reich braucht sich hier nicht wieder mit einer neuen Arbeit belasten. Der Alkohol wird das deutsche Volk nicht zugrunde richten, dies wird im Eiltempo durch den hemmungslos fortschreitenden Bolschewismus und durch die widerspruchslose Beseitigung von Zucht und Moral aus dem Volke besorgt.

Diesen Dingen möge das Reich und die Reichsvertreter ihre Sorge zuwenden. Wir erwarten weder von den Kommunisten noch von den Sozialdemokraten eine Änderung ihrer ersten Einstellung zum Gaststättengesetz, da die Sache für die einen Wasser auf ihre Parteimühle, für die anderen ein Zerstörungswerk nach bolschewistischen Wirtschaftsplänen bedeutet.

Was wir erwarten ist aber, daß die Vertreter der bürgerlichen Parteien bei Beratung dieses Gesetzes ihre persönliche Einstellung zur Alkoholfrage, die hier nicht zur Debatte steht, gegenüber der ungeheueren wirtschaftlichen Auswirkung, die die Annahme dieses Gesetzes zur Folge hätte, zurückstellen oder ihren Platz in diesem Ausschusse räumen.

Die Fraktionsleitung der beiden bürgerlichen Parteien wird gut tun, dafür zu sorgen, daß sich ihre Vertreter nicht weiter in scharfen Gegensatz zur Auffassung breitester Volksschichten stellen.

## Der kaufmännische Stellenmarkt verschlechtert

Die Lage des kaufmännischen Stellenmarktes hat sich durch den erhöhten Zugang stellenloser Angestellter im Februar verschlechtert. Das Stellenangebot stand nicht im entferntesten im Verhältnis zu den Stellensuchenden, zumal das winterliche Konfektionsgeschäft durch die warme Witterung gelitten hat. Auch das Inventurgeschäft hat mit seiner Anforderung an Aushilfen keine stärkere Belebung des Arbeitsmarktes hervorgerufen.

Das sinkende Angebot an offenen Stellen zeigt sich sogar darin, daß die sonst lebhafte Nachfrage nach perfekten jüngeren Stenotypisten und Stenotypistinnen erheblich zurückgegangen ist. Da sich unter den Stellenlosen bestqualifizierte Angestellte befinden, kommt es immer nur zu örtlichen Einstellungen, wovon aber im wesentlichen nur jüngere Angestellte erfaßt werden. Nur in vereinzelten Fällen, wo es sich um gesuchte Spezialisten handelt, greifen die Firmen auch auf auswärtige Bewerber zurück.

Die Reichsstellenvermittlung des GDA. konnte im Jahre 1929 ihre Vermittlungstätigkeit um weitere 2000 auf 19 000 Vermittlungserfolge steigern.

## Gegen die Erhöhung der Benzinsteuer und der Kraftfahrzeugsteuer

wendet sich der Verein der privaten Kraftverkehrs-Unternehmer in Bayern, e. V., München, als Fachverein für das bayerische Mietautogewerbe an die gesetzgebenden Körperschaften und an die Öffentlichkeit. Das verkehrswirtschaftlich für Personen- und Sachgutbeförderung unentbehrliche Mietautogewerbe Bayerns ist mit Steuern und Versicherungsprämien bei ohnehin steigenden Betriebsunkosten und der besonders starken Wagenabnützung auf dem bayerischen Straßennetz schon jetzt äußerst belastet.

Die geplante Erhöhung des Benzinzolls von 6 RM. auf 10 RM. je 100 Kg. und die gleichfalls ausgeklügelte Verzollungspflicht von Benzol zu 10 RM. je 100 Kg. würde — unter Berücksichtigung des neuen Kraftfahrzeugsteuerzuschlags — gewissenhaft kalkulierende Mietauto-Gewerbetreibende zu einer wenigstens 25prozentigen Fahrpreiserhöhung zwingen, die weder vom Fremdenverkehr, noch von der Wirtschaft getragen werden kann. Gerade im Passionsspieljahr würden übrigens derartige das Mietautogewerbe ruinierende Steuerexperimente empfindliche Rückschläge auf den gesamten Fremdenverkehr in Bayern herbeiführen, aber auch zu vermehrten Bestellungen ausländischer Mietautounternehmen für Fernfahrten in und aus Bayern bei dem sehr geringen behördlichen Schutz des bodenständigen Mietautogewerbes führen.

Es sollte übrigens auch den Steuerprojektkünstlern im Reichsfinanzministerium als volkswirtschaftliche Binsenwahrheit bekannt sein, daß jede drückende und erdrückende Steuerbelastung im Verkehrsgewerbe auf die Güterproduktion hemmend und lähmend einwirkt, damit wichtige Steuerquellen zum Versiegen bringt.

## Der Zwist in der bayerischen K. P. D.

**München, 4. März.**

Die Landesleitung der K. P. D. in Bayern hat dem Abg. Büchs in einem Schreiben nahegelegt, unverzüglich sein Landtagsmandat zurückzugeben. Es wird dem Abg. Büchs u. a. vorgeworfen, daß er sich an den opportunistischen Umtrieben der sog. Versöhnler-Gruppe beteiligt habe. Aus dem gleichen Grunde wurden bekanntlich der frühere Abgeordnete Grünsfelder und seine Frau aus der Partei ausgeschlossen. Aus verschiedenen Ortsgruppen der Kommunistischen Partei in Bayern liegen bereits Anträge auf völligen Ausschluß des Abg. Büchs aus der Partei vor.

## Gegen die Rationierung der Schankstätten

Die Bayer. Volkspartei reichte im Stadtrat folgenden Antrag zur dringlichen Behandlung ein:

„Der Stadtrat wolle entschieden Stellung nehmen gegen die im Reichsschankstättengesetz geplante Einführung einer Verhältniszahl für die Konzessionserteilung, gegen die Sperrfrist für Konzessionen sowie gegen die Einführung einer allgemeinen Polizeistunde.

Begründung: Das gegenwärtig im Reichstag zur Beratung stehende Schankstättengesetz bringt weitgehende Eingriffe in die Zuständigkeit der Gemeinden als Bezirks-Polizeibehörden und eine Reihe von Neuerungen, die wirtschaftlich sehr große Auswirkungen bringen werden. Wir halten es daher für notwendig, daß der Stadtrat zu dieser Frage eingehend Stellung nimmt und den Bayerischen Städtebund ersucht, bei Reichsregierung und Reichstag für die schwer bedrohten Interessen der Gemeinden einzutreten."

## Allgemeine Einführung der Straßennotflagge?

Vor kurzem hat der Deutsche Touring-Klub eine Straßennotflagge geschaffen, die den Zweck verfolgt, die Kameradschaft der Kraftfahrer auf der Landstraße zu fördern. Die Idee des D.T.K. hat bei der Presse ein lebhaftes Interesse hervorgerufen und in hohem Grade den Beifall der Allgemeinheit der Kraftfahrer gefunden.

Der Bayerische Automobil-Klub (B.A.K.) hat der Aufforderung des D.T.K., sich dieser Idee anzuschließen, durch Präsidialbeschluß erfreulicherweise entsprochen. Aller Voraussicht nach wird auch A. v. D. als solcher diesem Beispiel folgen. Im Interesse der Gesamtheit der Kraftfahrer wäre zu wünschen, daß auch alle anderen automobilistischen Verbände Deutschlands sich dem Vorgehen des B.A.K. anschließen und daß durch Mitwirkung der internationalen Automobil- und Touristen-Verbände der Gedanke der Notflagge, die gegenseitige Hilfsbereitschaft auf der Landstraße, sich überall durchsetzt.

## Verbotene Kommunistenveranstaltungen

Wie bereits gemeldet, hatten die Kommunisten für den 6. März auch in Bayern in allen größeren Städten öffentliche Umzüge anläßlich des kommunistischen Kampftages geplant. Außerdem waren anläßlich des Gewerkschaftskongresses am 9. März kommunistische Veranstaltungen vorgesehen.

Die Polizeidirektion München hat alle diese geplanten Demonstrationen und Kundgebungen sowohl für den 6. März als auch für den 9. März unter Hinweis auf die entsprechenden Bestimmungen in der Reichsverfassung verboten.

## Ein Nachklang zu dem schweren Brandunglück in Oy

**Kempten, 3. März.**

Am 24. Mai vergangenen Jahres brach gegen Mitternacht in dem Anwesen des Gastwirtes Jörg in Oy bei Pfronten ein Brand aus. der insgesamt drei Häuser in Schutt und Asche legte, trotzdem die Rettungsarbeiten sofort in Angriff genommen wurden. Der Sachschaden war beträchtlich. Der Verdacht der Brandstiftung richtete sich allgemein gegen den Gasthofbesitzer Jörg.

Am Montag hatte sich nunmehr Gastwirt Jörg vor dem Schöffengericht in Kempten wegen Betrugs zu verantworten. Seine Ehefrau war mit angeklagt. Jörg wurde beschuldigt, versucht zu haben, die Berlinische Feuerversicherungsgesellschaft München, bei der er versichert war, um 8000 Mark zu betrügen. Außerdem hat der Angeklagte einem Handelsmann, namens Kaufmann in Kempten, im April 1929 1000 Mark angeboten, wenn dieser seine Wirtschaft in Flammen stecke. Jörg soll dabei nach Zeugenaussagen geäußert haben, die Wirtschaft solle angezündet werden, auch wenn das ganze Dorf in Flammen aufgehe. Zu der Verhandlung wurden insgesamt 17 Zeugen aufgeboten.

Jörg wurde schließlich wegen Betrugsversuchs, wegen privater Urkundenfälschung und wegen Aufforderung zum Verbrechen der Brandstiftung zu einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Angeklagten auf drei Jahre aberkannt. Seine Frau erhielt wegen Aufforderung zur Brandstiftung vier Monate Gefängnis.

## Aus Bayerns Gauen

### Kundgebung der ehemaligen Kriegsgefangenen

**Pirmasens, 4. März.**

Die Landesgruppe Saarpfalz, Mosel und Hessen der Arbeitsgemeinschaft der Vereinigung ehemaliger Kriegsgefangener Deutschlands hielt in Pirmasens eine Delegiertenversammlung ab, die sich hauptsächlich mit der Denkschrift des Reichsfinanzministers über die Rechtsverhältnisse der ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen beschäftigte. In dieser Denkschrift wird darauf hingewiesen, daß 1921 zwischen der sogenannten Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener und der Reichsregierung eine Abmachung getroffen wurde, wonach die Organisation gegen Herausgabe von 60 Millionen Papiermark auf jede weitere Geltendmachung von Löhnungs- und Entschädigungsansprüchen gegen das Reich verzichtet.

Demgegenüber wurde von Tagungsteilnehmern darauf hingewiesen, daß in unberechtigter Weise die ehemalige vertragsschließende Reichsvereinigung die Rechte auch der ihr nicht angehörigen Kriegsgefangenen preisgegeben habe.

### 17 Angeklagte wegen Landfriedensbruchs vor Gericht

**Hof, 4. März.**

Vor dem hiesigen Schöffengericht begann am Montag ein Prozeß gegen 17 Einwohner von Schwarzenbach a. W., die angeklagt sind, wegen Landfriedensbruchs, Körperverletzung usw. gelegentlich einer Versammlungsschlacht, die sich im Oktober vorigen Jahres in Schwarzenbach ereignete. Damals kam es bekanntlich bei einer vom Reichsbanner veranstalteten Versammlung, in der Landtagsabgeordneter Blumtritt sprach, zu einem Tumult, in dessen Verlauf die anwesenden Nationalsozialisten mit den Reichsbannerleuten aneinander gerieten. Dabei wurden insgesamt etwa 30 Personen mehr oder minder schwer verletzt. Der Nationalsozialist Rummel ist an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben.

Von den 17 Angeklagten sind 15 Reichsbannerleute und 2 Nationalsozialisten. Der Prozeß dürfte voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen.

### Durch einen rollenden Stamm verunglückt.

**Waldfischbach.** Beim Verladen von Stammholz am hiesigen Güterbahnhof erhielt der Fuhrunternehmer Jakob Stein durch ein Hebeeisen einen heftigen Schlag an den Kopf, als ein Stamm wieder in seine alte Lage zurückrollte. Stein brach schwerverletzt zusammen und wurde in bewußtlosem Zustand vom Platze getragen.

### Großfeuer in Hohenthann.

**Bad Aibling.** In der Nacht vom Samstag zum Sonntag brach in Hohenthann im Anwesen der Witwe Therese Kuchlmaier Feuer aus und zwar in der Kraftwagenhalle. Es verbrannten nach der „Aiblinger Zeitung" 35 Liter Benzin, sodann das Milchtransportauto und 28 auf dem Wagen befindliche leere Milchkannen. Trotz des raschen Eingreifens der Ortsfeuerwehr und der Feuerwehren der Umgebung griff das Feuer auf den Querstadel und die Scheune über. Der Stadel, aus dem das Vieh rechtzeitig getrieben wurde, wurde zerstört. Ungefähr 200 Zentner Futtervorräte und zahlreiche Geräte sind den Flammen zum Opfer gefallen. Das Wohnhaus konnte vor dem Feuer bewahrt werden. Insgesamt ist ein Schaden in Höhe von ungefähr 16—18 000 Mark entstanden. Die Gebäude waren versichert.

### Tödlicher Verkehrsunfall.

**Nürnberg.** Am Dienstagmorgen gegen 8 Uhr ereignete sich an der Ecke Humboldtstraße und Gugelstraße ein Verkehrsunfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Als ein ungefähr 18jähriger Arbeiter mit seinem Fahrrad einer Straßenbahn vorfahren wollte, stieß er mit einem entgegenkommenden Autobus zusammen. Der Radfahrer wurde zu Boden geworfen und überfahren. Es konnte nur mehr der Tod festgestellt werden. Den Kraftwagenführer soll kein Verschulden treffen.

### Selbstmord eines Jugendlichen.

**Nürnberg.** In der Nacht zum Dienstag ließ sich ein 18jähriger Flaschnerlehrling in selbstmörderischer Absicht beim Bahnhof Nürnberg-Doos vom Zug überfahren und wurde sofort getötet. Die polizeilichen Erhebungen ergaben, daß der Lehrling sich schon längere Zeit mit Selbstmordgedanken beschäftigte. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

## Zur Sprengung des V. d. A.

Wir veröffentlichen zu den Vorgängen in der Akademischen Ortsgruppe München des V. D. A. noch folgende Erklärung des cand. chem. Hagert, der in der bekannten Sitzung gegen Nawiasky auftrat. Die Veröffentlichung hat sich leider etwas unliebsam verspätet.

**Zu der in einigen Zeitungen erschienenen Erklärung des Gesamtvorstandes der Akadem. Ortsgruppe d. V. D. A. bemerke ich, daß ich in der Erklärung einen sehr durchsichtigen Versuch erblicken muß, das Vergehen gegen akademische Sitte und Würde, dessen sich die persönlichen Anhänger des Herrn Prof. Nawiasky durch ihren Überfall in der alma mater schuldig machten, zu vertuschen.**

**Die eignen Anhänger läßt man in der Universität auf einen deutschen Studenten, statt sich geistig zu rechtfertigen, herfallen, in der Öffentlichkeit aber ruft man entrüstet die sachliche Kritik dieses Studenten als ein Verhalten, daß aller akademischen Würde entbehre, aus.**

**Prof. Nawiasky gestattete seinen Anhängern die unsachlichsten Ausführungen jeder Art, er ergriff seinerseits keine Maßnahmen, wie sie nach solchen Vorfällen nicht allein im akademischen Leben, sondern auch für jeden anständigen Menschen meinem Empfinden nach Sitte sind.**

**Die Methode. zur Entschuldigung der eignen Anhänger jetzt persönliche Beleidigungen, die in der Versammlung überhaupt nicht festgestellt wurden, herausstellen zu wollen, erinnert mich an einen bekannten, deutschem Wesen allerdings fremden Trick: Haltet den Dieb.**

**Da die Angelegenheit in der jüdischen Weltpresse „Frankfurter Zeitung", „Berliner Tageblatt", entstellende Berichterstatter gefunden hat, scheint durch mein sachliches Vorgehen jemand beunruhigt worden zu sein.**

**Dem „Berliner Tageblatt" entnehme ich die Bestätigung eines Gerüchts: Prof. Nawiasky ist Jude und gehört der Bayerischen Volkspartei an.**

**Professor Nawiasky aber sei aufgefordert, die sachliche Kritik dieses Studenten, der, wie er in eigener Sache es darstellt, „selbst vor persönlichen Angriffen des Dozenten nicht zurückschreckte", sachlich eines Besseren zu belehren.**

**Werner Hagert, cand. chem.**

## Bewölkt

**Die Bayer. Landeswetterwarte meldet am 5. März, vorm. 9 Uhr:**

**Im Bereiche einer über Lappland gelegenen Depression sind ozeanische Luftmassen nach Mitteleuropa eingebrochen und haben Bewölkung, im Alpengebiete auch leichte Niederschläge verursacht. Eine weitergehende Verschlechterung ist jedoch nicht zu erwarten.**

## Gestalten rings um Hindenburg

Im Carl-Reißner-Verlag zu Dresden ist 1929 ein Buch „Gestalten rings um Hindenburg" erschienen, von dem der Verlag ausdrücklich bemerkt „Der Verfasser dieses Buches läßt es anonym erscheinen", während auf reklamehaftem Umschlag steht: „Der Verfasser ist ein sehr bekannter Politiker, und sein Name wird so viel genannt, daß er hier ungenannt sein will." Inzwischen ist nun im gleichen Verlage ein Buch „Wilhelm II. und Hermine" erschienen, auf dessen Bauchbinde es heißt „Von der Verfasserin des Buches ‚Gestalten rings um Hindenburg'". Also ist der Verfasser, der bescheidenerweise ungenannt sein wollte, eine Verfasserin. Aber wir brauchen auch nach ihrem Namen nicht lange zu raten, denn der „Fridericus" Nr. 8, 1930, teilte ihn unter der Überschrift „Hintertreppen-Literatur" mit, es ist die Freifrau von Reibnitz-Maltzahn, Gattin des Staatsministers von Mecklenburg-Strelitz und Genossen Severings, zu dessen Partei er in Vorahnung einer kommenden Konjunktur am 9. Oktober 1918 übergetreten ist, obgleich er früher kaiserlicher Botschafter in Washington und königlich preußischer Landrat war.

Der geschilderten Herkunft entspricht auch der Inhalt des Buches: Erinnerungen und Anekdötchen aus der kaiserlichen Zeit, untermischt mit Darstellungen aus dem „Hofzeremoniell und Zeremoniell der Republik" — so lautet eine Kapitelüberschrift —, nachsichtig-belehrende Ratschläge, dieses Zeremoniell zu heben, etwas über die gegenwärtige Berliner Gesellschaft und Geselligkeit, eine Aufzählung der Reichskanzler, Staatssekretäre usw. seit 1871, fremder Gesandten und Minister, Schilderung Berliner Gaststätten, der Salons der Hochfinanz u. a. Vor allem aber ist das Bestreben der adeligen Verfasserin zu spüren, so etwas wie einen Gesellschaftskodex der Republik zu schreiben und dabei fließt ihr so manches unter, was auch diejenigen interessiert, die keine Patentrepublikaner gegenwärtiger Berliner Prägung sind. Selbstverständlichkeiten gesellschaftlichen Lebens der Vorkriegszeit werden z. B. bei der jetzigen Berliner Gesellschaft eigens hervorgehoben und besonders belobt. So werden sehr viel Worte darüber verloren, daß sich das Ehepaar Ebert gut kleidete. Von Ebert heißt es wörtlich, „Frack, Smoking und Cut saßen stets tadellos bei ihm, die Krawatten zu dem letzteren waren diskret und doch geschmackvoll in der Farbe, sein Schuhwerk war elegant, ohne auffallend zu sein". „Aus dem Hause seines Vaters, der Schneider in Heidelberg gewesen war, hatte er eine gewisse Vorliebe für schöne Formen und diskrete Farben mitgenommen." Man sieht, Freifrau von Reibnitz-Maltzahn hat alle Anlagen, Hofhistoriographin der Novemberrepublik zu werden. Weiter wird hervorgehoben, daß Ebert mit großer Freude bei Herrn von Mendelssohn, Geheimrat Deutsch und Direktor Sobernheim von der Commerzbank verkehrte und daß er „sogar bei den Gesandten kleinster Länder dinierte". Recht Eigenartiges wird sodann über die Auffassung der Reichskanzler Fehrenbach und Wirth über ihre Repräsentationspflichten berichtet. „Fehrenbach war viel zu fröhlich und naiv, um eine Repräsentation großen Stils zu lieben, Wirth aber, dessen Gepäck aus einem Handkoffer und einem Oberlehrerregenschirm bestand, haßte nichts mehr als offizielle Geselligkeit, denn da mußte man pünktlich sein. Das lag dem Kanzler Nummer dreizehn ganz und gar nicht." Von Frau Käthe Stresemann dagegen wird vermerkt, sie war „unermüdlich in Geselligkeit, trotz bodenloser Mark- und Hitlerschwüle". Endlich kommt unser jetziger Reichskanzler Hermann Müller dran: „Als man ihm die Tischordnung seines ersten offiziellen Frühstücks vorlegte, erklärte er: „Ich bin Sozialdemokrat und liebe nicht die leeren Formen, jeder geht zu Tisch wie er will, und alles setzt sich zwanglos durcheinander." Ebert hat es dann aber noch verhindert, daß Bismarcks Amtsnachfolger bei seinem ersten Empfang ausländischer Diplomaten die Regeln internationaler Höflichkeit mißachtete, während er sonst für alles Internationale auf Grund seines Parteibekenntnisses schwärmt.

Bei Besprechung der „Reichskanzlerinnen" — auch das Wort „Ministerin" wird geprägt — äußert Freifrau von Reibnitz die ebenso seltsame wie falsche Anschauung: „Die Zeiten sind vorüber, in denen die Frau eines im öffentlichen Leben stehenden Mannes diesem schaden oder die Karriere gar vernichten konnte." Ach nein, diese Zeiten werden nie vergehen, denn sie haben mit der Staatsform nicht das mindeste zu tun, wenn sich das auch manche Leute einbilden.

Von dem zeitweiligen Außenminister Rosen wird erwähnt, daß seine Gattin eine Enkelin des Komponisten Moscheles ist. Von Hugo Preuß, dem „Schöpfer unserer Reichsverfassung" und von seinem Parteigenossen Schiffer heißt es, ihr Ausscheiden aus dem Amt 1921 sei ihnen „verflucht schwer geworden", was unbedingt glaubwürdig erscheint. Immerhin, Schiffer „wird sich getröstet haben. Als Aufsichtsratsvorsitzender der großen Braunkohlengesellschaften, die zum Petschek-Konzern gehören, und als Rechtsberater des großen Berliner Bankhauses Mendelssohn u. Co., hat er eine ebenso interessante wie einträgliche Tätigkeit". Auch das ist durchaus glaubhaft.

Im Zusammenhang mit der Inflation wird der Minister Hermes genannt. Er wird charakterisiert als „der ehrgeizigste aller Minister" und dann folgen die bemerkenswerten Worte: „Erst wenn einmal die politische Geschichte des Kabinetts Cuno und des unglückseligen Inflationsjahres 1923 veröffentlicht ist, wird der Deutsche erfahren, wie teuer dieser Ehrgeiz ihm gewesen ist." Von dem Proletarierführer Scheidemann lesen wir: „Im eleganten Smoking, immer lebensfroh und unterhaltend, sieht man ihn viel in der Berliner Gesellschaft." Nach den Bildern, die man von Scheidemann in illustrierten Blättern sieht, besteht seine Daseinsaufgabe seit 1918 in der Tat hauptsächlich darin, sein Leben zu genießen.

Und so geht es weiter: „Herr Wirth hofft noch immer auf einen Reichsministerposten, und Cuno würde gern Botschafter in London." Von Frau Rose Hilferding heißt es sinnig, sie sei jetzt (1929) „Thesaure der Reichsfinanzen", und von den Reichsministern verlautet, sie „sind nur noch in den seltensten Fällen Fachmänner; der Arbeitskreis ihres Ressorts ist ihnen oft ein Buch mit sieben Siegeln"!! Da braucht man sich denn nicht zu wundern, daß Deutschland vor die Hunde geht. Da die Arbeit in den Ministerien von den Ministerialräten geleistet wird, so werden diese als festeste Stützen der neuen Machthaber entsprechend gelobt. „Man darf nicht vergessen, daß ohne ihre Pflichttreue die Minister des Reiches und der Länder nach der Revolution aktionsunfähig gewesen wären." Von Severing wird angemerkt, daß er bei dem jüdischen Bankier Hugo Simon, dem verflossenen Finanzminister der U.S.P., und bei Viktor Hahn vom „8-Uhr-Abendblatt" verkehrt.

Besonders ausführlich erwähnt werden die Demokraten, denn „von allen Reichstagsfraktionen hat die demokratische wohl die engste Fühlung mit der Geselligkeit des neuen Berlin". Natürlich, denn in der Demokratie herrschen das Geld und die Neureichen. Tja, und dann wird als Zierde der Demokratie Georg Bernhard verhimmelt, der „wohl die aufreibendste und nervenanspannendste Arbeit im großen Deutschland täglich vollbringt"!! Wird sich der alte Pressejude freuen, mit solcher Bewunderung von einer leibhaftigen Freifrau angesäuselt zu werden! Jüdische Eitelkeit kommt bei dem wackeren Demokraten Dernburg zum Vorschein, er „läßt sich gern im Frack mit dem breiten Bande des Kronenordens erster Klasse bewundern". Es macht sich immer hübsch, wenn nach Abschaffung der Orden durch die Republik deren Anhänger ihre Orden aus der Kaiserzeit stolz zur Schau tragen. Zum Schluß des Kapitels über die Reichstagsabgeordneten aber meint die Verfasserin in ungewollter Ehrlichkeit: „Eins ist sicher, die Reichsboten, die dem Strudel der Geselligkeit fernbleiben, haben das bessere Teil erwählt."

Unter den fremden Diplomaten wird der 1922 gestorbene schwedische Gesandte Freiherr von Essen erwähnt, der in die jüdische Bankierfamilie Gutmann von der Dresdner Bank heiratete. Diese Heirat führte dann die internationale Diplomatie in den Salon der Familie Gutmann und zu deren Besitz, dem „Herbertshof" an der Havel. „Im Sommer geht man in das hübsche Privatbad in der Havel, schwimmt, rudert, reitet Gummitiere ..." Und als Umrahmung des Ganzen hat Herr Gutmann den angrenzenden Park der königlichen Villa Alexander auf 30 Jahre gepachtet. Bei Schwabachs kam es manchmal vor, daß man von goldenen Tellern speiste.

Recht interessant ist die Feststellung, daß der Bankier Paul v. Schwabach gleich nach der Revolution den ihm von Frau v. Lebbin übergebenen Nachlaß des Geheimrats v. Holstein verbrannte und „damit das wichtigste Material für die Geschichte Wilhelms II. und die Beurteilung der Kanzlerschaften von Caprivi, Hohenlohe und Bülow vernichtete". Trotzdem aber ist von der dunklen Tätigkeit der „grauen Eminenz" noch die Tatsache ans Licht gekommen, daß er sein amtliches Wissen dazu benutzt hat, mit Hilfe jüdischer Bankiers Börsenspekulationen auszuführen. Eine tiefe Verbeugung macht Frau v. Reibnitz vor Emil Ludwig-Cohn und seiner Frau Elga, „der kühnen Reiterin", vor Frau Käthe Stresemann, geb. Kleefeld, und der Frau des jüdischen Staatssekretärs Weißmann, einer geborenen Reichenheim, Schwiegermutter des jüdischen Kritikers Alfred Kerr. Der Frau Wera Gutmann-Herzfeld wird das Zeugnis ausgestellt, daß sie „gemalt und überelegant" sei.

Ein besonderes Kapitel betitelt sich „Hofzeremoniell und Zeremoniell der Republik". Darin gibt Frau v. Reibnitz zu, daß es mit diesem „Hofzeremoniell" noch sehr hapert, z. B. „niemand wird den peinlichen Eindruck vergessen, als bei der ersten großen Verfassungsfeier am 11. August 1921 in der Staatsoper Herr Ebert die kleine, früher kaiserliche Loge betrat und den Anwesenden eine Verbeugung machte, ohne daß diese sich erhoben". Und darum wird uns als Muster für die Repräsentation unserer Republik — Frankreich empfohlen! Zu den vielen falschen Urteilen der Verfasserin gehört wieder das folgende: „Erst der Wiener Kongreß brach endgültig mit der geheimen Politik des europäischen Kabinetts." Als ob sich die Regierungen der deutschen Republik seit 1918 nicht schon allerhand Stücke vollendeter Geheimdiplomatie geleistet hätten! Ein paar ehrliche Worte sind wieder die von „unserer heutigen materialistischen Zeit, in der Gott Mammon alles bedeutet ..."

Sehr bezeichnend für die Gesinnung der Verfasserin ist das Kapitel „Tischgespräch": „Endlos kann man quatschen: Wegner, Moissi, Tauber, die Bergner, Höflich, Dorsch, Reinhardt in Amerika ... Das Alter wird mit Sudermann gefüttert." Und dann entblödet sich die Verfasserin nicht, belehrend folgende Themata zur Auswahl anzuführen: „Poiret, Kulman, Modehäuser, Mannequins — Golf- und Landklub, Polospiel — Richard Strauß in Wien — Dostojewski, Ford, Lenin — Stresemann und die Wahlen 1928 — Buddha, Gandhi, ostasiatische Kunst — Yoghurt, Kalorien, Kissingen, Marienbad — Entfettungs- und Verjüngungskuren — Freud, Psychoanalyse, Ödipuskomplex — Graf Keyserling und die weise Schule in Darmstadt — Liebermann, Picasso, Sintenis — Piscator, Fehling, Jeßner — Dadaismus, Negerkunst — Astrologie, Graphologie — zweites Gesicht, Konnersreuth — Rolls-Royce, Mercedes, Hispano-Suiza, der neue Ford — Jazz- und Sphärenmusik. Was halten Sie vom Twist, dem neuen Tanz?" Arme republikanische Hofgesellschaft, die sich in so elender Weise von einer sozialdemokratischen Freifrau behofmeistern lassen muß.

Offen zugegeben wird wieder das Sinken des Ehrbegriffs. „Eine Gesellschaft, die gefestigt genug ist, um ungeschriebene Gesetze, wie das der Diskretion, durchzuführen, existiert nicht." Da das Duell in Verruf erklärt wurde, so „bleiben der Gesellschaft gegen Ehrverletzungen zwei Waffen: Beleidigungsprozeß und Ächtung. Aber wer wird heute zum Kadi laufen, um Klatschereien bestrafen zu lassen?"

Ausführlich besprochen werden die Klubs, besonders der von Herbert M. Gutmann geleitete Golf- und Landklub mit seiner „seltsamen Mischung von diplomatischem Korps und jüdischer Gentry". Auch die Landsitze der jüdischen Hochfinanz werden voll Bewunderung geschildert. Ein Blitzlicht fällt noch auf den Zen-

# Neues vom Münchener Tierpark

## Fast 3000 Tiere in Hellabrunn

(Schluß.)

**Der Nordafrikaner.**

Gleichzeitig mit diesen Bastarden wurde der gesamte Bestand an Raubtieren und anderen Seltenheiten der Menagerie Holzmüller erworben. Darunter ist besonders bemerkenswert der Vater der Bastarde, ein prachtvoller Mähnenlöwe, wie er nur mehr selten gefunden wird. Er ist ein direkter Abkömmling reiner nordafrikanischer Zucht. — Früher gab es auch Löwen nördlich der Sahara; besonders berühmt waren die Löwen aus dem Atlasgebirge. Sie zeichneten sich durch eine tiefschwarze Mähne aus, welche nicht nur den Hals bedeckte, sondern sich auch auf der Bauchseite in der sogenannten Bauchmähne bis zwischen die Hinterbeine fortsetzte. Ein weiteres anatomisch wichtiges Merkmal dieser Löwen-Unterart bildet der Schwanz, welcher bedeutend kürzer ist als bei den ost- und südafrikanischen Löwen und in einer sehr starken Schwanzquaste endet. Der neu erworbene Löwe „Sultan“ ist ein solcher Atlas-Löwe, wahrscheinlich einer der letzten seines Stammes. Er zeigt sich bösartig und angriffslustig, und es ist ratsam, ihm in der Brunstzeit nicht zu nahe zu kommen. Zwei Morde hat er bereits auf dem „Gewissen“. Auch zwei Löwinnen der gleichen Abstammung wurden mit angekauft. Diese Atlas-Löwen sind zwar etwas kleiner, dafür aber sehr viel eleganter und schöner wie die ostafrikanischen Löwen, die mit ihrem starken Knochenbau oft etwas plump wirken. Unser Tierpark legt besonderen Wert darauf, diesen aussterbenden Löwenstamm mit starker Bauchmähne weiterzuzüchten und zu erhalten.

Die Tigerin-Mutter, ein verhältnismäßig kleines Exemplar, namentlich an den großen Königs-Tigern gemessen, gehört der sumatranischen Unterart, dem sogenannten Insel-Tiger, an. Sie wurde seinerzeit im zoologischen Garten Frankfurt a. M. gezüchtet.

Die Eifersucht des Löwen erstreckt sich nicht nur auf andere Löwen, sondern auch auf den Wärter und andere Menschen. Der männliche Löwe ist zur Zeit, wo er bei der Löwin ist, außerordentlich gefährlich.

Mit den Großkatzen wurde auch ein Bär vom Zirkusleben erlöst, und zwar ein Weibchen mit dem echt weiblichen Namen „Wenzel“. Dieser arme Teufel war die erste Zeit so verrückt, daß er immer vor Schreck getanzt hat, wenn man ihn ansprach. Vor anderen Bären hatte er sehr Angst, aber bereits jetzt ist er vollständig zahm geworden.

**Die 6 Eisbären,**

die noch im vorigen Jahr Kinder waren, sind seitdem geradezu erstaunlich gewachsen und Jünglinge und Jungfrauen geworden. Die Eisbären im Wasser bilden wohl einen der anziehendsten Punkte im Tierpark. Nirgends auf der Welt kann man Eisbären so schön bei ihren vielfältigen Schwimmkunststücken beobachten. Das liegt an der Eigenart des Geländes. Das Wasser des riesigen Beckens stammt aus einer Quelle und ist infolgedessen stets klar und sauber. Auch im vorigen Jahr, wo die Temperatur 40 Grad unter Null erreichte, ist dieses der Erde mit ungefähr 5—6 Grad entspringende Wasser nicht gefroren. Bei solchen tiefen Kältegraden der Luft sind Wassertiere viel lieber im Wasser, weil dieses natürlich bedeutend wärmer ist. Im Winter gehen unsere Seehunde nur sehr selten an Land.

Am Mittwochmittag traf ein neues Eisbären-Weibchen ein, das jetzt zu den anderen hinzugewöhnt wird.

Auch die Wölfe von Hellabrunn sind zu einem Rudel angewachsen. Der im vorigen Jahr noch junge Wolf, ein besonderer Liebling des Publikums, den der Tierpark der Freundlichkeit eines in Kleinasien ansässigen Bayerns verdankt, ist inzwischen ein würdevoller Stammeshäuptling in diesem Wolfsrudel geworden und führt ein ziemlich strenges Regiment unter seinen Frauen. Seitdem ist es mit seiner Zahmheit gegen Menschen ziemlich vorbei. Es muß immer wieder betont werden: Raubtiere, namentlich solche, die zum Zwecke der Zucht zusammengehalten werden, sind

**immer unzuverlässig und immer gefährlich.**

Im Afrika-Haus wurde ein neues, schönes und wohleingerichtetes Haus für Menschen und Tiere errichtet. Schon jetzt setzen erfreulicherweise Zuchtresultate ein. Man kann dort eine junge weibliche Elen-Antilope, ein sehr wertvolles Exemplar, betrachten und auch die anderen Elen-Antilopen werden bis zum Frühling Junge haben. Wir haben ferner ein junges blaues Gnu und erwarten ein weiteres und ein junges Weiß-Schwanz-Gnu. Die 3 weiblichen indischen Antilopen haben in den 1½ Jahren ihres Hierseins 5 Junge zur Welt gebracht und alle drei sehen bereits in den nächsten Wochen ihrer abermaligen Niederkunft entgegen.

**Der Tierpark eine Tierzucht-Farm.**

Das Ziel des Tierparks ist die Weiterzüchtung aller vorhandenen Tierarten, also auch der Elefanten, Nilpferde, Affen und anderer Tiere, deren Fortpflanzung in der Gefangenschaft bisher zu den größten Seltenheiten gehörte. Bei den Affen sind schon eine Reihe von Geburten zu verzeichnen. Besondere Freude bereitet es, daß die Pinguine, die außerordentlich schwierig zu halten sind und in den meisten zoologischen Gärten nach ziemlich kurzer Zeit sterben, in München sogar züchten und sich vermehren. Man kann die erste Brut dieses Jahres dabei beobachten, wie sie sich mit dem feuchten Element befreundet und die ersten Schwimmübungen macht. Weitere Junge sind bereits aus den Eiern ausgeschlüpft, außerdem brüten noch einige Paare.

**Besondere Attraktionen**

werden wir in diesem Sommer mit zahlreichen Überraschungen präsentieren. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag traf ein großer Elefanten-Bulle mit sehr langen Stoßzähnen hier ein, begleitet von einem weiteren Weibchen. In diesem Sommer sollen auch hier wieder Giraffen und wahrscheinlich ein Nashorn gezeigt werden. Eine größere Anzahl von Straußen (zirka 25 Stück) sollen in einer „Straußen-Zuchtfarm“ vereinigt werden. Im Verlaufe des Sommers werden vorübergehend große Tiertransporte, die von Afrika und Kleinasien kommen, bis zu ihrer endgültigen Verteilung in andere Gärten, hier ausgestellt werden.

Ganz besonders liegt Hellabrunn die

**Kinderstube für Raubtiere**

am Herzen. Auch in diesem Jahr ist mit einer größeren Anzahl junger Raubtiere zu rechnen, wie Tiger, Löwen und Bären, die alle zusammen in der sogenannten „Raubtier-Kinderstube“ aufgezogen werden sollen. Natürlich kann man nicht alle Raubtiere behalten, das verbietet der Platzmangel und die großen Futterkosten. Außerdem sind die Tiere bis zum nächsten Winter so groß, daß das Zusammenleben dieser verschiedenen Raubtierarten, das für das Publikum so unterhaltend ist, aufhört.

Die Gaststätte Hellabrunn wird durch Terrassen vergrößert werden. Es dürfte keinen Platz in München geben, an dem man so schön im Freien sitzen und so gut und billig Kaffee trinken oder zu Abend essen kann. Außerdem wird eine Tanzplattform im Freien errichtet.

Also auf nach Hellabrunn!

# Aus der Landeshauptstadt

## Der Faschingsdienstag in München

Der heurige Faschingsdienstag war ganz im Gegensatz zu seinem Vorgänger mit seiner schneidenden Kälte, die einem bei der bloßen Erinnerung noch schüttelt, von einem wunderschönen, sonnig-warmen Vorfrühlingswetter begünstigt. Man wird weit in der Reihe der Jahre zurückgreifen müssen, um einen Faschingsdienstag mit einer so prächtigen Naturstimmung zu finden.

Kein Wunder, daß unter solchen Umständen schon in den ersten Nachmittagsstunden ein Massenverkehr in der inneren Stadt einsetzte. Wie immer, war die Gegend zwischen dem Karlsplatz und dem Marienplatz der Brennpunkt des Massentreibens. Wie eine mächtige, hin- und herflutende Meereswoge wälzten sich die Menschenmassen dahin. Freilich waren die Schaulustigen unendlich viel zahlreicher als die Masken. Auf Tausende von Passanten trafen immer nur einige wenige Maskierte, wenn man von den Kindern absieht. Viele Autos mit allerlei Masken fuhren in einer Art von losem Korso hin und her.

Schon um die dritte Nachmittagsstunde war in der Neuhauser- und Kaufingerstraße bis zum Marienplatz der Verkehr so mächtig angeschwollen, daß es für die Straßenbahn kein Durchkommen mehr gab. Die über den Marienplatz fahrenden Linien mußten daher schon von dieser Zeit an umgeleitet werden. Die Lokale, in denen natürlich überall noch geräuschvoller Faschingsrummel herrschte, waren vielfach bis zum letzten Platz besetzt oder gar maßlos überfüllt.

Die Schutzleute hatten bei diesem Getriebe wahrhaftig keinen leichten Dienst, bewiesen aber die größte Geduld. Bis zu den Nachmittagsstunden ereigneten sich erfreulicherweise keine Ausschreitungen.

## Der Polizeibericht meldet:

**Schon wieder ein Raubüberfall.** Am Samstag, den 1. März, um 16 Uhr, wurde eine 17 Jahre alte Schreinerstochter in einem Anwesen an der Dreimühlenstraße, als sie vom Einkaufen nach Hause ging, im Treppenhaus von zwei Burschen überfallen, wobei ihr die Geldbörse mit 20.50 Mark mit Gewalt entrissen wurde. Beschreibung der Täter: 14—15 Jahre alt, 150 bis 155 Zentimeter groß, einer trug hellgrauen Sweater mit Stülpkragen, graue Hose und war ohne Kopfbedeckung, während der andere angeblich schwarzen Mantel und solche Mütze trug. Sachdienliche Mitteilungen erbeten an die Polizeidirektion München, Dienststelle 5, Zimmer 222/II.

**Diebstahl aus einem Auto.** Am 27. Febr. wurden aus einem in der Prannerstraße hinterstellten Personenkraftwagen eine schwarze Aktenmappe, die Akten der „Mittleren Isar A.-G., Poebing“ enthielt sowie ein Paar braune Fahrhandschuhe entwendet. Die Akten sind für den Täter wertlos. Bei Auffindung derselben wird um Verständigung der Polizeidirektion, Dienststelle 7, Zimmer 412/IV ersucht.

**Festgenommen** wurde eine Frau, die in letzter Zeit hauptsächlich im 13. Stadtbezirk Unterstützungsbetrügereien verübte, wobei sie sich insbesondere auf den H. H. Pater Amandus von St. Anna berief und entweder Krankheit vorschützte, oder angab, es sei ihr ein Kind gestorben, oder ihr Mann befinde sich in Eglfing usw. Personen, die auf diese Weise betrogen wurden und noch keine Anzeige erstattet haben, werden gebeten, sich auf Zimmer 224/II der Polizeidirektion an der Ettstraße, Fernsprechnummer 22331, Nebenanschluß 74 zu melden.

**Kraftraddiebstahl.** Entwendet wurde in der Nacht zum 2. d. M. ein am Parkplatz Bayerstraße hinterstelltes Kraftrad. Marke Sunbeam, pol. Kennzeichen II H 1156, Fahrgestell Nr. D 6223, Motor Nr. L.S. 3470.

*

**Lebensmüde.** In einem Pensionat an der Göthestraße erhängte sich ein aus Augsburg zugereister 58 Jahre alter Kaufmann. Das Motiv zur Tat ist unbekannt. Die Leiche wurde in das Gerichtlich Medizinische Institut gebracht.

**Bewußtlos aufgefunden.** Auf einer Wiese bei Feldmoching wurde am Montagabend eine aus München stammende 18 Jahre alte Näherin bewußtlos aufgefunden. Sie hatte in selbstmörderischer Absicht Salzsäure zu sich genommen. Die Schwererkrankte mußte in das Krankenhaus Schwabing gebracht werden.

**Die Kommunistenverhaftungen.** Wie gemeldet, ist gegen den leitenden Redakteur der kommunistischen „Neuen Zeitung“, Schwab, von der Reichsanwaltschaft in mehreren Fällen ein Hochverratsverfahren anhängig gemacht worden. Nun wurde auch der Redakteur Böhm wegen Vorbereitung zum Hochverrat angeklagt. Gestern früh verhafteten ferner Beamte der Politischen Polizei den Redakteur Hohenadl unter der Begründung, an den Giesinger Vorkommnissen beteiligt gewesen zu sein.

*

**Deutsches Theater.** Vom Aschermittwoch bis Sonnabend, den 8. März, bleibt das Deutsche Theater wegen maschineller sowie Einrichtungs-Bauten und für die Durchführnug der diesjährigen Regen-Probe geschlossen.

*

**Der Jung-Akademische Club München e. V.,** Leopoldstraße 13/1, veranstaltet am Freitag, den 7. März abends 8 Uhr, im Hotel „Deutscher Kaiser“ einen Klubabend, bei dem Herr Joseph Magnus Wehner aus seinem neuen Roman „Sieben vor Verdun“ vorlesen wird. Einladungskarten sind durch die Geschäftsstelle des Klubs, Leopoldstraße 13/1 (Telephon 31 503), zu erhalten.

*

**Eine Neuigkeit auf dem Uhrenmarkt. Neuerscheinung.**

Wenn wie jetzt in einer Zeit wirtschaftlichen Tiefstandes eine Firma es wagt, einen hochwertigen Gegenstand auf den Markt zu bringen, so muß die Sache zweckmäßig oder sehr schön sein.

Was die Firma Wittwer & Voggenauer, München, Amalienstr. 25/1, uns vor einigen Tagen zur Ansicht übergeben hat, ist nicht nur von einer berückenden Schönheit, einer ausgeprobten Innenwertigkeit, sondern auch ein absolut notwendiger Gebrauchsgegenstand.

Vor uns liegt eine schmale, äußerst feinformige Uhr, welche — und das ist die Überraschung — im Zifferblatt das berühmte Bild von Hoffmann, unseren Führer Adolf Hitler im Braunhemd darstellend, trägt. Dort, wo der Sekundenzeiger uns so sehr mahnt, die Zeit zu nützen, sehen wir auf schwarz-weiß-rotem Grunde das Sinnbild unserer Bewegung, das Hakenkreuz. Allgemein hat dieser moderne Zeitmesser, der übrigens das beste Werk in sich birgt, Aufsehen erregt, und mehr oder minder deutlich sprachen die Beschauer den Wunsch aus, ein solches Kunstwerk zu besitzen.

Da bei gleichbleibendem Werke nur das Gehäuse dem Geldbeutel entsprechend abgestuft ist, hat jeder unserer Parteigenossen die Möglichkeit, die Hitleruhr zu erwerben.

---

**Der neue Mensch.** Die Bayerische Landesfilmbühne zeigt diese Woche im Goethesaal in Erstaufführung einen Sportfilm allerersten Ranges: „Der neue Mensch“. Dieser Meisterfilm deutschen Sportes ist hergestellt im Auftrag des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen. In herrlichen Bildern zeigt er das Wesen der Leibesübungen und die Resultate der sportlichen Arbeit, vorgeführt von Studenten und Studentinnen der deutschen Hochschule für Leibesübungen. Erfreulich, sachlich frisch gemacht, gibt dieser Film einen Überblick über sämtliche Arten des Sportes, Gymnastik, Bodenturnen, Leichtathletik, Lauf, Wurf, Sprung, Kampfsport, Ringkampf, Faustkampf, Geräteübungen, Kunstturnen, Fußball, Handball, Rugby, Schwimmen, Tanzen und tänzerische Gymnastik. Dieser Film deutscher Körperkultur ist ein einzigartiges Werbemittel im Kampf um die Volksgesundheit und körperliche Ertüchtigung des deutschen Volkes. Die Vorführungen finden statt Donnerstag und Freitag, den 6. und 7. März, jeweils um 16 Uhr, 18.15 Uhr und 20.15 Uhr, und Sonntag, 9. März, vormittags 11 Uhr.

---

trumsminister Höfle, der im Kochelbräu verkehrte. „Manchmal sah man ihn irgendwo in einer verborgenen Ecke sitzen; unangenehm und schiebernäsig aussehende Leute waren dann seine Trinkkumpane.“ Seine Schiebungen haben diesem Zentrumsmanne ja auch das Leben gekostet. Weiter wird festgestellt, daß es „heute in Berlin so Sitte ist“, dreimal verheiratet zu sein. Daher „fragt niemals nach Familie. Man könnte einen wunden Punkt berühren, denn so viele sind geschieden oder liegen in der Scheidung.“ Früher dagegen waren Scheidungen verpönt, denn die Kaiserin Auguste Viktoria empfing niemals eine geschiedene Frau. Aber während heute der Ehebegriff vom jüdischen Zeitgeist zersetzt wird, halten die Juden selbst an ihren alten Traditionen fest, ja die Freiin Marion von Essen mußte vor ihrer Hochzeit mit Albert v. Goldschmidt-Rothschild zum Judentum übertreten und ebenso die evangelisch getaufte Marianne v. Friedländer-Fuld vor ihrer Hochzeit mit Rudolf v. Goldschmidt-Rothschild. Zum Schluß sei nur noch herausgegriffen, daß die Fürstin Mechtilde Lichnowsky zum „Hauptobjekt ihrer Bewunderung“ den Wiener Literaturjuden Karl Kraus gemacht hat, und daß es Frau v. Reibnitz gewaltig imponiert hat, daß bei einem Feste der Nora v. Siemens Kaviar mit Löffeln gegessen und die ganze Nacht französischer Champagner getrunken wurde.

Auf dem Umschlag des Buches der Frau v. Reibnitz wird dieses kühn bezeichnet als „das Gesicht des neuen Deutschlands und die aktuellsten, intimsten Memoiren von heute“. Tatsächlich aber läßt die Hofhistoriographie der Republik die Berliner Gesellschaft von heute in einem recht ungünstigen Lichte erscheinen. Es steht auf ähnlicher Stufe wie das erwähnte Buch „Wilhelm II. und Hermine“, das der Abgeordnete v. Waldow im Strelitzer Landtag zum Gegenstand einer Anfrage an Freiherrn v. Reibnitz machte. Dieser sozialdemokratische Minister aber zog es vor, stillschweigend den Saal zu verlassen, ohne die an ihn gerichtete Anfrage zu beantworten... Es ist halt schon ein Kreuz, wenn man anonym berühmt werden möchte. Da.

**Prinzregententheater.** In der Neueinstudierung von Ibsens „Peer Gynt“ mit der Musik von Grieg am Freitag, 7. März, spielt Herr Martens die Titelrolle. Außerdem sind in größeren Rollen beschäftigt die Damen: Bierkowski, Hoenle, Hohorst, Holtz, Rohde, Scheinpflug, die Herren: Barthels, Holten, Jacobi, Koch, König, Lampert, Meyer-Fürst, Pittschau, Pöschko, Putscher, Riedmüller, Stieler, Strobl, Trautsch, Vogel, Wohlmuth, Zaepfer. — Inszenierung: Fritz Holl, Bühnenbilder: Ludwig Hornsteiner, Choreographie: Otto Ornelli, musikalische Leitung: Robert Tants, Anfang 7½ Uhr.

**Münchener Kammerspiele im Schauspielhaus.** „Charleys Tante“, der Schwank von Brandon Thomas, wird am Sonntag, den 9. März, nachmittags 3.30 Uhr, noch einmal zu ermäßigten Preisen wiederholt. — Die Inszenierung der am Donnerstag, den 6. März, abends 7.30 Uhr, stattfindenden Erstaufführung des Lustspiels „Das Kamel geht durch das Nadelöhr“ von Frantisek Langer liegt in Händen von Joseph Glücksmann.

**Theater am Gärtnerplatz.** Das mit großem Erfolg bei Publikum und Presse aufgenommene Gastspiel Weiß Ferdl und Emmy Marée in der dreiaktigen Schwankoperette „Der Dickschädel“ bleibt in dieser Woche allabendlich auf dem Spielplan. Am Sonntag, den 9. März, findet nachmittags 3 Uhr eine einmalige Aufführung der „Fledermaus“ statt, mit Rudolf Seibold und Emmy Marée als Gäste. Abends 7.45 Uhr Gastspiel Weiß Ferdl und Emmy Maré in „Der Dickschädel“. Die Direktion weist nochmals darauf hin, daß während des Gastspiels Weiß Ferdl die Vorstellungen allabendlich 7.45 Uhr beginnen.

**Volkstheater.** Niddy Impekoven, wohl die beliebteste Tänzerin unserer Zeit, wird, nachdem sie jüngst in Paris mit größtem Erfolg gastierte, auch nach München zu einem Gastspiel kommen. Das Publikum wird am Sonntag, den 9. März, vormittags 11 Uhr, und am Montag, den 10. März, abends 8 Uhr, Gelegenheit haben, die gefeierte Künstlerin in ihren neuen Tänzen zu bewundern.

*

# Sport-Beobachter

## Europameisterschaft im Ringen

**Erster Tag.**

Die Europameisterschaften im Amateurringen in Stockholm nahmen am Samstag vor ausverkauftem Hause ihren Anfang. Die deutschen Vertreter hielten sich sehr gut und schnitten zufriedenstellend ab.

Im Bantamgewicht siegte Brendel, Deutschland, über Pappinen, Finnland, in 6:37 Minuten. Thupessen, Schweden, legte Pepela, Österreich, in 9:13 u. Maudre, Tschechoslowakei, den Norweger Moe in 6:37 Min. — Das Federgewicht sah Zomeori, Ungarn, über Fleischmann, Tschechoslowakei, nach Punkten erfolgreich, ebenso Karlssen, Schweden, über Ohl, Deutschland. — Im Halbschwergewicht legte Müller, Deutschland, Norek, Tschechoslowakei, in 12:45 Min. und Westergreen, Schweden, den Dänen Hansen in 3:28 Min. Rosenkost, Finnland, besiegte den Estländer Tearu nach Punkten.

**Zweiter Tag.**

Am zweiten Tag waren alle drei startenden Deutsche erfolgreich. Földeak, Deutschland, legte Billsen, Norwegen, bereits in 35 Sekunden auf die Schulter, während Sperling und Krömer über die Tschechen Maudre bzw. Pribyl nach Punkten erfolgreich blieben.

**Dritter Tag.**

An diesem Tage mußte der Titelverteidiger im Leichtgewicht Sperling, Deutschland, gegen den Schweden Malmberg nach durchwegs leicht überlegen geführtem Kampfe eine Punktniederlage hinnehmen. Deutschland legte gegen dieses Urteil Protest ein, der einer genaueren Nachprüfung unterzogen werden wird.

Im Bantamgewicht holte sich Brendel, Deutschland, einen weiteren Sieg. In 1:25 legte er den Norweger Moe auf beide Schultern. Im Federgewicht schied Ohl, Deutschland, durch seine zweite Niederlage, diesesmal gegen den Titelverteidiger Martinsen, Norwegen, aus dem weiteren Wettbewerb aus. E. S.

## Boxsport-Allerlei

**Willi Metzner,** Köln, hatte in Paris den französischen Exmeister Biron zum Gegner. Nachdem er acht Runden nach Punkten vorne lag, lief er in der 9. in einen harten Konterschlag des Franzosen und blieb k. o. auf der Strecke.

**Carnera,** der italienische Riesenboxer, legte den Amerikaner Buster Martin in zwei Runden für die Zeit auf die Bretter. In Oklahoma ging es Erickson nicht viel besser. Auch er blieb gegen den italienischen Bullen in der zweiten Runde auf der Strecke. In Memphis holte sich Carnera im Laufe einer Woche seinen dritten Sieg. Jim Singmann ging bereits in der ersten Runde k. o. E. S.

*

**Haymann kann nur ein „Unentschieden“ erreichen.**

Auch der weitere Start des deutschen Schwergewichtsmeisters Ludwig Haymann in Amerika brachte ihm keinen Erfolg. Gegen den gänzlich unbekannten Amerikaner Larry Bello konnte er nach mäßigem Kampfe nur ein Unentschieden erreichen.

---

# Handel

## Marktbericht

**der Münchener Großmarkthalle vom 5. März, vormittags 8 Uhr, mitgeteilt von der Direktion der Großmarkthalle.**

Angegeben sind Fuß- und Spitzenpreise. Diese gelten, wenn nicht anders angegeben, für 50 Kilogramm frei München-Großmarkthalle als Großhandels-Verkaufspreise für handelsübliche Ware in handelsüblicher Verpackung und in handelsüblichen Mengen. (Ohne Gewähr).

Besonders hochwertige Waren erzielten Preise über Notiz.

1. Inländisches Obst: Tafeläpfel Einzelsorten: Boskop 35—40, Reinetten 30—35; Wirtschaftsäpfel, Durchschnitt 18—28, Einzelsorten: Jäger 30—40, Welsch-Ysner 22—30, Kochäpfel 15—25.

2. Inländisches Gemüse: Blaukraut 8—10, Weißkraut 5—8, Wirsing 10—12, Spinat 50, Rüben, rote 6—10, Rüben, gelbe 5—10, Zwiebeln, fränk. 5—5½, Rosenkohl, gepflückt 40, Grünkohl 10—12, Schwarzwurzeln 30—35, Kräutel 5 Kilogramm 10.—, Gurken Treibh. 10 Stck. 20.—, Sellerie 18—25, Feldsalat 90—120, Schnittsalat 150; Kartoffeln: weiße 3—3,6, gelbe 3,5—4, Salathörnchen 7,5—8, Markenkartoffeln 4,7—5.

Allgemeine Marktübersicht. Für inländisches Obst. Äpfel, bessere Sorten, kleine Preiserhöhung. Für inländisches Gemüse: Feldsalat fand guten Absatz. Mainzer Rosenkohl kam erst etwa 1 Stunde nach Marktbeginn verspätet mit dem Zug an.

## Konkurse in Bayern

Eröffnet: Fa. Kehl & Co., Zentralheizungsbaugesellschaft München, KV. Rechtsanwalt Justizrat Groß, München, AF. 15. März, PT. 26. März. — Andreas Hein, Installationsgeschäftsinhaber, Bamberg, KV. Rechtsanwalt Ullenberger, Bamberg, AF. 13. März, PT. 20. März. — Albert Kastner, Elektromeister, Ludwigshafen, KV. Rechtskonsulent Steinecker, Ludwigshafen, AF. 19. März, PT. 28. März. — Heinrich Wolf, Metzgermeister in Hof, KV. Rechtskonsulent Zull, Hof, AF. 19. März, PT. 31. März. — Franz und Rosa Neumaier, Schockolade- und Zuckerwarenfabrik, Augsburg, KV. Rechtsanwalt Ort, Augsburg, AF. 20. März, PT. 27. März. — Josef Mattmer, Alleininhaber der gleichnamigen Firma in Memmingen, KV. Rechtsanwalt Dr. Rauh, Memmingen, AF. 24. März, PT. 1. April.

Aufgehoben: Fa. Oberfränkische Schirmfabrik Johann Masching & Schleyer, Gosberg, Inhaber Fritz Schleyer in Fürth, (mangels Masse), Käthe Steinrück, Damenschneiderin in Nürnberg, (mangels Masse).

---

# Aus der Bewegung

**Ortsgruppe Haidhausen.**

Donnerstag, den 6. März, Sprechabend im Hofbräuhauskeller. Beginn abends 8 Uhr. Einzahlung der Mitgliederbeiträge.

**Ortsgruppe Westend.**

**Sektion 20. und 25. Stadtbezirk.**

Donnerstag, den 6. März, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend im Gasthaus „Ridlereck“, Ecke Westend- und Ridlerstraße. Redner: Pg. Rudhardt.

**Sturm 62.**

Der Sturm 62 wird ab sofort zu einem Radfahrer-Sturm uniformiert, weil dadurch seine Hauptaufgabe, die Bearbeitung von München-Land, wesentlich erleichtert werden kann.

Ihr junge Menschen, die ihr gewillt seid, euch frohem, aber straffem Dienst für die Bewegung zu unterziehen, kommt zu uns, zum Sturm 62, und stärkt unsere Reihen!

Meldung jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, im „Wurzerhof“, Wurzerstraße.

(gez.) Heines.

**Ortsgruppe München-Süd.**

Mittwoch, den 5. März, findet im Gasthaus Koch, Thalkirchner Straße 41, für die Mitglieder sämtlicher Sektionen eine zwanglose Zusammenkunft statt. Mitgliedsbeiträge und Beiträge für die Sterbekasse können an diesem Abend einbezahlt werden. Musikalische Darbietungen.

**Ortsgruppe Mitte.**

**Sektion Sendlingertor, 2. u. 3. Stadtbezirk.**

Donnerstag, den 6. März, abends 8 Uhr, findet in der „Josefsquelle“, Josefspitalstraße Nr. 7, Mitgliederversammlung statt. Es wird gebeten, daß jedes Mitglied bestimmt erscheint, da wichtige Besprechungen stattfinden. Mitgliedsbuch und die zugestellten Bogen sind mitzubringen.

**Ortsgruppe Schwabing.**

Am Donnerstag, den 6. März, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend im großen Saal der Blüte (Ecke Blüten- und Barer Straße.) Redner wird noch bekanntgegeben. Gäste mitbringen.

**Ortsgruppe Gern-Nymphenburg.**

Freitag, den 7. März, Sprechabend bei Pg. Semmelmann, Gerner Straße 20. Vortrag des Pg. Löbell über persönliche Erlebnisse im „Sowjet-Paradies“? mit Lichtbildvortrag.

**Ortsgruppe Neuhausen.**

Freitag, den 7. März, abends 8 Uhr, spricht in der „Gartenlaube“, Blutenburgstraße 106 Pg. R.-A. Dr. Reiter über: „Recht und Staat“. Erscheinen Pflicht. Gäste mitbringen.

**Sektion Lehel (8. Stadtbez.)**

Donnerstag, den 6. März. Öffentliche Versammlung im Gasthaus zum „Zimmerer“, Kochstr. 13, Ecke Reitmorstraße. Thema: Der Youngplan, der Tod Deutschlands. Redner: Pg. Dr. Pfaff, einer der besten Kenner des Youngplanes. Freie Aussprache für jeden sachlichen Gegner. Abends 8 Uhr. Zur Deckung der Unkosten Eintritt 30 Pf. Erscheine jeder, zahlreiche Gäste mitbringen!

*

**Deutscher Frauenorden. Rotes Hakenkreuz. Ortsgruppe München.**

**Anmeldungen zum Sanitätskurs,** der Donnerstag, den 6. März, abends halb 8 Uhr, im Gasthaus „Zum Gambrinus“, Corneliusstr. 11, neu beginnt und diesmal bis zur Prüfung durchgeführt wird, **sofort an Frau Stierhof-Schultes, Klenzestraße 16, 2. Stock.**

# SPIEL-PLAN

**Mittwoch, 5. März.**

**Nationaltheater:** 37/V. „Don Giovanni.“ A. 7 Uhr.
**Residenztheater:** „Rausch.“ Anf. 8 Uhr.
**Prinzregententheater:** Geschlossen.
**Schauspielhaus:** Zum 50. Male: „Die andere Seite.“ Anf. 7.30 Uhr.
**Gärtnerplatztheater:** „Der Dickschädel.“† Anf. 7.45 Uhr.
**Volkstheater:** „Der blaue Vogel.“* A. 8 Uhr.

**Donnerstag, 6. März.**

**Nationaltheater:** 37/III. Neu einst.: „Feuersnot.“ Hierauf: „Josephs-Legende.“ A. 7.30 U.
**Residenztheater:** „Matthias Gollinger.“ Anf. 8 Uhr.
**Prinzregententheater:** Geschlossen.
**Schauspielhaus:** Erstaufführung: „Das Kamel geht durch das Nadelöhr.“ Anf. 7.30 Uhr.
**Gärtnerplatztheater:** „Der Dickschädel.“† Anf. 7.45 Uhr.
**Volkstheater:** „Der blaue Vogel.“* A. 8 Uhr.

† Gastspiel Weiß Ferdl und Emmy Marée.
* Gastspiel J. Jushny.

**Stadt-Theater Augsburg.**

**Mittwoch, 5. März:**

Vorstellung für den Bühnenvolksbund. „Donautragödie“. Anfang 7.30 Uhr.

**Donnerstag, 6. März:**

Vorstellung für die Volksbühne. Weiße Nummern A B C 1 m. 200, rot und blau A B 1101 m. 1590, C 3000 m. 3250, D 4001 m. 4950. „Neues vom Tage“. Anfang 7.30 Uhr.

**Theater in Nürnberg:**

**Mittwoch, 5. März.**

**Altes Stadttheater am Lorenzerplatz:** „Der Dämon“. Anfang 8 Uhr.
**Neues Stadttheater am Ring:** Keine Vorstellung.

**Donnerstag, 6. März.**

**Altes Stadttheater am Lorenzerplatz:** „Flieg', roter Adler von Tirol“. Anfang 8 Uhr.
**Neues Stadttheater am Ring:** „Neues vom Tage“. Anfang 8 Uhr.

**Landestheater Koburg.**

**Donnerstag, 6. März:**

Donnerstags-Dauerkarte, Vorstellung 31: „Die Kronbraut“. Anfang 7.15 Uhr.

**Stadttheater Würzburg.**

**Donnerstag, 6. März:**

20. Vorstellung in der Donnerstag-Dauermiete. Preise B. Max Dauthendey, Uraufführung: „Ein Schatten fiel über den Tisch“. Anfang 8 Uhr.

---

# Film des Tages

**Gloria-Palast,** Stiglmaierplatz, und **Schauburg,** Elisabethplatz. „Liebe ein Naturgesetz“. — „Möblierte Zimmer“ mit Margot Landa, Hans Albers.
**Film-Palast,** Blumenstraße 29. „Blutsbrüderschaft“ mit Ronald Colmann, Mary Brian.
**Filmburg,** Freilitzschstraße 7. „Frühlingsrauschen“ (Tränen die ich geweint) mit Wilhelm Dieterle. — „Die Leibeigenen“ mit Mona Maris, Heinrich George.
**Phöbus-Palast,** Sonnenstr. „Die stärkere Macht“ mit Renee Heribel.
**Kamera-Kino,** Geibelstr. 6. Vom 28. Februar bis 6. März „Der Wilderer“ mit Rudolf Rittner, Carl de Vogt. — „Der Sheriff von Arizona mit Hoot Gibson. — Deulig-Woche und Kulturfilm.
**Kammerlichtspiele,** Kaufingerstr. 28. „Drei Leidenschaften“ mit Ivan Petrovich, Alice Perry. — „Jennys Bummel durch die Männer“ mit Inge Borg, Truus van Alten, Harry Halm.
**Scala-Lichtspiele,** Türkenstraße 24. „Der Fleck auf der Ehr“. — „Ein Mädel mit Temperament“.
**Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstraße 4.** „Es war einmal ein treuer Husar“ mit Grid Haid, Ernst Rückert. — „Ossi auf Abwegen“ mit Ossi Oswalda, Livio Pavanelli.
**Rumford-Lichtspiele,** Rumfordstr. 10. „Schützet Eure Töchter“. — „Die Liebe der Betty Patterson“ mit Dolores Costello, Conrad Nagel.
**Museum-Lichtspiele** gegenüber Volksbad. Vater und Sohn“ mit Harry Liedtke. — „Der Grenzjäger“ mit Hanns Beck-Gaden.
**Merkur-Lichtspiele,** Gollierstr. 24. „Der Günstling von Schönbrunn“ mit Iwan Petrovich, Lil Dagover. — „Die Verführerin“ mit Lissi Arna.
**Marmorhaus,** Leopoldstr. 35. „Die Konkurrenz platzt“ mit Maria Corda, Harry Liedtke. — „Frauen am Abgrund“ mit Elga Brink.
**Leopold-Lichtspiele,** Leopoldstr. 80. „Rajah“ (Das Herz des Maharadscha). — „Pat und Patachon als Schwiegersöhne“.
**Capitol,** Türkenstr. 89. „Tagebuch einer Verlorenen“ mit Louise Brooks. — „Lunapark“ mit Lois Wilson.
**Oli-Lichtspiele,** Orleansplatz 2. „Frühlingsrauschen“ mit Wilhelm Dieterle, Lien Deyers. — „Achtung! Doppelgänger“.
**Wittelsbacher-Lichtspiele,** Wittelsbacherpl. 3. „Schwester Maria“ mit Werner Pittschau, Iris Arlan. — „Die Frau nach der man sich sehnt“.
**Harras-Lichtspiele,** Plinganserstr. 42. „Paris du Stadt der Liebe“ mit Ivan Petrovich. — „Kindertragödie“.
**Sendlingertor-Lichtspiele.** Sendlingertorpl. 11. „Liebeswalzer“ mit Lilian Harvey, Willy Fritsch, Georg Alexander.
**Rathaus-Lichtspiele, Weinstraße 8.** „Der Witwenball“ mit Fritz Kampers, Lyd a Potechina, Henry Bender.
**Imperial-Theater,** Schützenstr. 1a. „Die Nacht gehört uns“ mit Hans Albers, Charlotte Ander.
**Fern-Andra-Lichtsp.,** Nymphenburgerstr. 136. „Ehe in Rot“ mit Elga Bunk. — „Frauenraub in Marokko“ mit Claire Rommer.
**Regina-Lichtspiele,** Kaufingerstr. 23. „Mein Himmelreich“, mit Vilma Banky.
**Karlsplatz-Theater,** Am Stachus. „König Ludwig II.“ — Die Peitsche des Gesetzes.“
**Lipali,** Kaufingerstr. 14. „Die eiserne Maske“ mit Douglas Fairbanks. — „Achtung! Tank!“

# Rundfunk

**Donnerstag, den 6. März 1930.**

6.45 Uhr: Morgengymnastik I.
10.45 Uhr: Marktbericht der Münchner Großmarkthalle.
11.00 Uhr: Pressemeldungen.
11.15 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Werbenachrichten.
12.00 Uhr: Übertragung der Funkbildwetterkarte der Bayerischen Landeswetterwarte.
12.30 Uhr: Mittagskonzert.
1.55 Uhr: Zeitzeichen.
2.00 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Börsennachrichten. Tagesprogrammdurchsage.
3.45 und 5.55 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Neueste landwirtschaftliche Meldungen.
4.00 Uhr: Direktor Schall: Der Schloßgarten in Würzburg.
4.15 Uhr: W. Jäger Zeitschriftenschau.
4.30 Uhr: Konzert: Kammerquartett A. Rosenberger.
5.15 Uhr: Klavierkonzert.
6.15 Uhr: Hörkurs: Französisch.
6.45 Uhr: Nürnb. Sendg.: Dir. R. Menger, Nürnberg: Vordringliches im Obst- und Gemüsegarten.
7 Uhr: Büchertisch.
7.15 Uhr: Prof. Dr. K. Haushofer: Weltpolitischer Monatsbericht.
7.45 Uhr: Abendkonzert: Funktrio.
8.45 Uhr: Lesestunde: Friedel Hintze (Berlin).
9.20 Uhr: Orgelkonzert Günther Ramin, Leipzig.
10.20 Uhr: Bekanntgabe der nächsten Opernübertragung. — Abendmeldungen.

---

# Beerdigungen

**am 6. März 1930.**

**Ostfriedhof:** Graßl Franz Xaver, Falzer, 54 J., 2 Uhr; Fränkel Marg. (M. Bernhard), Barmherz ge Schwester, 67 J., 3 Uhr; Roth Therese, Taglöhnerswitwe, 65 J., 2 Uhr; Pfeiffer Magdalena, Gastwirtswitwe, 79 J., 2.30 Uhr; Betzenhammer Anna, Instrumentenfabrikantenswitwe, 89 J., 3.15 Uhr; Selder Johann, Oberlehrer a. D., 67 J., 3.30 Uhr; Appel Wolfgang, städt. Schulheizer a. D., 85 J., 2.30 Uhr; Pfaller August, Hilfsarbeiter, 45 J., 10 Uhr (Feuerbest.); Bauer Ferdinand, Sekretär a. D., 55 J., 9.30 Uhr (Feuerbest.); Güth Otto, Geh. Kalkulator a. D., 72 J., 10.30 Uhr (Feuerbestattung).

**Südl. Friedhof:** Schmitt Maria, Kassierswitwe, 76 J., 11.15 Uhr; Widmann Franziska, Metzgermeistersgattin, 65 J., 11 Uhr; Däubler Anna, Gastwirtsgattin, 49 J., kommt nach Öttingen; Niedermaier Johann, Fabrikarbeiter, 34 J., kommt nach Dachau.

**Sendling:** Haas Julie, ehem. Filialleiterin, 64 J., 11.15 Uhr.

**Alter nördlcher Friedhof:** Knoll Frz. Xaver, Oberstud.enrat a. D., 71 J., 11 Uhr.

**Nordfriedhof:** Selb Babette, Heizersgattin, 69 J., 2.30 Uhr; Schwab Walter, Kaufmann, 27 J., 2 Uhr; Dullinger Josef, technischer Reichsb.-Assistent, 29 J., 3 Uhr; Lehner Katharina, Köchin, 67 J., 1.30 Uhr.

**Waldfriedhof:** Brandmayer Olga, kgl. Oberjägerswitwe, 75 J., 3 Uhr; Weydner Camilla, Theaterdirektorsgattin, 52 J. 2.30 Uhr; Schier Berta, Kaufmannsgattin, 33 J., 3.30 Uhr; Stein Irmgard, Majorsgattin, 34 J., 4 Uhr; Mittermüller Wilh., 4 Tg., 1.30 Uhr.

Frühlings-
Hüte, neueste Modelle u. Copien
Modernste Verarbeitung in Form und Material. Stumpen, Stoffe, Sorten, alle neuen Qualitäten.
Umarbeiten Fassonieren
Mäßige Preise.
Rosenzvet
Theatinerstraße 1.

Lest Bücher
Wissen gibt Macht

Wir besorgen Ihnen jedes Buch!
Buchhandlung Franz Eher Nachfolg.
München 2, NO 2

KRONE
TÄGL. 8 UHR
Das grandiose Abschiedsprogramm
Das Münchner Gastspiel währt nur noch kurze Zeit!

# Auf Vorposten in der Wildnis

**An den Ufern des Parana – Mayntzhusen, die letzte deutsche Siedlung am Parana – Ringsherum der dunkle Urwald – Die nächtliche Tapirjagd**

Der Parana-Strom rauschte tief und gefährlich zwischen den bewaldeten Höhen und den steilen Ufern. Klippen und Felsen und Sandbänke drohten der Fahrt selbst in kleinem Boote. Und über allem hing das Unbekannte einer fremden und feindlichen Landschaft, in der zwar der Himmel blauer und die Blumen schillernder waren als im fernen Europa, die aber auch Geheimnisvolles ohne Zahl barg. Und nicht zuletzt giftige Tiere und wilde Menschen.

**In dieses Neue und Dunkle trat der Fuß des kühnen weißen Mannes.**

Der Sand knirschte unter dem Sprunge des Eroberers. Durch dichtes und starres Unterholz brachen Axt und Buschmesser sich Bahn bis auf die Höhe. Mitten im Urwald, der bis zu den Wassern reichte und dessen Vorposten sich vornübergeneigt in den Wellen spiegelten, wurde der Feuerplatz für ein Haus geschlagen und Leben blühte auf. Europäisches und neues Leben!

Denn nicht etwa war vorher die Gegend tot, o nein, der kennt den Urwald nicht, wer außer dem schwülen und gefährlichen Schweigen seines Mittags nicht auch die Schreie seines Morgens und Abends, die geheimen Laute seiner Nacht vernimmt!

Als das notdürftige und kümmerliche Heim aufgebaut war, ging der Fremdling daran, dem Gewirr der Bäume und Sträucher und Schlingpflanzen seine Geheimnisse abzutrotzen. Fing die Falter, pflückte die Blumen, angelte die Fische und schoß das Wild. Mußte um seiner eigenen Nahrung willen jagen und fischen und ein Weniges anpflanzen an Mais und Mandioka.

Was ihn aber hinaushob aus der Masse der Mestizen und Spanier — die seit alters in anderen Gegenden des Landes saßen, geruhsam, wenig neugierig, ohne Unternehmungslust, ohne den Drang in die Ferne, wie ihn unsere Lieder besingen — das war eben das Deutsche an ihm.

**Der germanische Wander-, Wahrheits- und Sehnsuchtsdrang.**

So ging der hohe, langschädelige Mann aus dithmarschem Bauernblut tiefer hinein in den paraguayischen Urwald am Paranastrom, suchte und fand wilde Indios vom Stamme der Guyaquis und gesellte sich zu ihnen, um ihre Worte und Sitten kennenzulernen. Er beobachtete scharf, sprach bald ihre Sprache, die so gänzlich verschieden ist vom Guarany oder den Lauten der teilweise zivilisierten Indianerstämme, der Cainguas, Tobas und Lenguas, und nahm sich schließlich Hunderte von ihnen mit. Sie wurden erzogen und gut verpflegt, seine Knechte und Helfer beim Ausbau der kleinen Besitzung, die er sich am Rande des Stromes geschaffen hatte.

**Lange ruhig zu sitzen vermochte er nicht.**

Wieder und wieder stieß er weit ins Innere des drohenden Urwalds vor, jetzt indianische Führer und Pfadfinder zur Seite, und lernte wie kein Zweiter das Leben der in Sippen hausenden Wilden, die Sprache der Gräser, Steine und Bäume und die Spuren der Tiger, Tapire und Panther kennen.

**Sein einsames Haus wurde ein kleines Museum,**

gefüllt mit Speeren, Pfeifen, Bögen, Steinäxten und Schmuck der Indios, bis herunter zur hölzernen Friedenspfeife der Kaziken. In schrillen und seltsamen Kehllauten, die an die Stimmen irgendwelcher scheuer Wildtiere erinnern, unterhielt er sich mit den kleinwüchsigen, lederbraunen und schlitzäugigen Halbmenschen, die ihn ihren „großen Vater“ nannten, gegen Nahrung und Quartier Arbeit leisteten und zu Hunderten in den Plantagen herumliefen.

Dann und wann flüchteten sie rudelweise in die Not und Freiheit des Waldes zurück und wurden in mühevoller Arbeit zurückgeholt, oder aber sie entkamen. Und die Bücher des einsamen deutschen Mannes füllten sich mit Aufzeichnungen, den Ergebnissen seines Studiums der Menschen, Tiere und Pflanzen, so daß er bald korrespondierendes Mitglied wissenschaftlicher Gesellschaften und Stifter für manches Museum in der Heimat wurde.

**Er ist der beste Kenner der paraguayischen Wildnis**

und der einzige Weiße, der die Sprache der Indios spricht und versteht. 1914 schlug er sich zur Heimat durch, kämpfte als Kriegsfreiwilliger durch die langen Jahre und kehrte dann doch wieder in die Wildnis zurück.

In fremdem und fernem Land und unter scheuen und wilden Indios hat — Eigenbrödler, Menschenverächter und Herrennatur zugleich — Friedrich Karl Mayntzhusen in der nach ihm benannten späteren Kolonie dem Deutschtum ein bleibendes Denkmal gesetzt!

Dem Besucher bietet eine deutsche Siedlung in Paraguay fast immer dasselbe Bild, wenn auch die Feldfrüchte infolge des unterschiedlichen Klimas wechseln. Auf den beiden Seiten der meist ganz guten Wege ist der Wald mehr oder weniger weit niedergeschlagen. Wo einst das tolle Gewirr der Urnatur herrschte, geht heute der von breitgestirnten Ochsen gezogene Pflug.

**Mit Axt und Feuer ging der Pflanzer der Wildnis zu Leibe**

und schuf in immerwährendem, nie aufhörendem Kampfe mit dem trotzig und hart sich wehrenden Walde blühende Felder, grünende Weiden und wertvolle Baumkulturen. Orangenhaine und Yerbaplantagen entstanden, Mais und Mandioka wuchsen und in umzäunten Anlagen wurden Schweine und Rinder gezüchtet. Deutsche Bauernarbeit wurde geleistet, die dem Staate überall als eine gesunde Grundlage gilt und sichere steuerliche Einkünfte verbürgt.

Deshalb ist fast jeder südamerikanische Staat an Siedlungen interessiert und fördert nach Möglichkeit jedes Kolonisationsunternehmen. Tief bedauerlich ist und bleibt auf jeden Fall die Verschleuderung deutschen Blutes in der Welt, traurig ist es, die Blüte fremder Völker durch deutsche Tüchtigkeit begründet zu wissen.

**Die furchtbare Not des „Volkes ohne Raum“ wird dem Reisenden in Südamerika besonders klar**

und läßt in ihm den heißen Wunsch aufkommen, daß nicht nur über diese schreckliche Tatsache einer Massenauswanderung deutscher Menschen aus der viel zu engen Heimat gejammert werden möge, sondern daß endlich einmal an die Lösung dieses lebenswichtigen, nationalen Problems gegangen wird.

Weiterhin erkennt man hier mit steigender Besorgnis, daß unsere Brüder in der Fremde nirgends an der Leitung der Länder entsprechend ihrer Zahl und Bedeutung beteiligt sind oder auch nur einen fühlbaren Einfluß auf den Gang der Staatsgeschäfte haben. Die wenigen Deutschblütigen, die man in höhere Beamtenstellungen gelangen ließ, wie z. B. Lauro Müller in Santa Chatharina, Brasilien, sind dem Volkstum entfremdet und in Krisenzeiten Hasser und Bekämpfer ihrer alten Heimat.

Auch für das Auslandsdeutschtum gilt das bekannte Wort: Werde politisch oder stirb! Es ist begründete Furcht vorhanden, daß viele Landsleute hier, duldsam, instinktlos und mißleitet, eher sterben werden!

**Die Kolonie Mayntzhusen ist von allen Seiten durch den Urwald eingeschlossen,**

in dessen Inneres nur wenige Straßen führen, auf denen die Nutzhölzer durch schwere Ochsenkarren abgefahren und später dann flußabwärts geflößt werden. Infolge dieser Abgeschlossenheit von jedem Verkehr und der einsamen Lage dieser weit vorgeschobenen deutschen Siedlung hat sich unter den Kolonisten das eingestellt, was man in den Gefangenenlagern des Weltkrieges als „Stacheldrahtpsychose“ zu bezeichnen pflegte.

(Schluß siehe Rückseite.)

# Pioniere des Deutschtums im brasilianischen Urwald

**Der deutsche Lehrer und der deutsche Pfarrer als Mittelpunkte der deutschen Kultur**

Im südlichen Staate des brasilianischen Riesenreiches, in Rio Grande do Sul, wurde vor nunmehr 103 Jahren das erste deutsche Haus errichtet. Freilich beging man allerorten feierlich, wo nur immer Deutsche wohnen, am 25. Juli die Erinnerung an die deutsche Einwanderung, und von vielen Bergen flammten die Feuer ins Land.

**Rio Grande do Sul beherbergt zur Zeit rund eine halbe Million Deutsche bei einer Gesamteinwohnerzahl von rd. 2,5 Millionen.**

Der Fleiß und die Rührigkeit des deutschblütigen Teils seiner Bevölkerung vor allem hat dem Staate zu einem sicheren und stetigen Aufschwung verholfen, so daß er heute einer der reichsten und bestverwalteten Brasiliens ist.

Besonders hochentwickelt ist auch — nach südamerikanischen Verhältnissen gemessen — das Schulwesen Rio Grande do Suls. Wenn auch dem Bildungsbedürfnis der hiesigen Deutschen ein großes Verdienst dabei zufällt — sind es doch meistens Privatschulen! — so gebührt höchstes Lob jedoch dem opferfreudigen Einsatz der deutschen Führerschaft, die unter den oft widrigen Verhältnissen treu und erfolgreich ihre Pflicht zur Erhaltung des Deutschtums tat und tut.

Es ist dies um so mehr anzuerkennen, als nur ein geringer Bruchteil von ihr dem Lehrerstand von vornherein angehörte. Weitaus der Hauptteil aller Unterrichtenden war in der Heimat in anderen Berufen tätig, ehe der Mangel an deutschen Lehrkräften im Staate sie auf diese neue Tätigkeit verwies. Und zwar sind es heute vorwiegend neu eingewanderte Deutsche — man nennt sie hier Deutschländer —, die die Schulen bedienen und damit zugleich gutes Zeugnis ablegen von dem hohen Stand der Allgemeinbildung im alten Vaterlande.

Fast jeder hier lebende Deutsche, welchem Beruf er jetzt auch angehört, hat einmal

**als Schulmeister auf irgendeiner verlassenen Urwaldkolonie**

sein brasilianisches Dasein begonnen. Mancher, der grollend die Heimat verließ, dankte es ihr aus vollem Herzen, daß sie ihre Söhne befähigte, ohne jede Vorbereitung im fremden Lande Unterricht zu halten.

Es ist dies aber unendlich schwierig bei Menschen, die — wild aufgewachsen und kaum erzogen — jedes Verständnis, jede Mithilfe bei der Arbeit des Lehrers vermissen lassen.

Zu Fuß und zu Pferde kommen die Kinder des Morgens zur Schule, oft von weither, um sich in die Geheimnisse des ABC einweihen zu lassen. Wie beschränkt der Horizont dieser Sprößlinge deutscher Urwaldbauern ist, ahnt man kaum. Einsam aufgewachsen, ohne Gespielen, in einer Umgebung, die ihnen höchstens die Begriffe des Plantagenbaues und der bescheidensten Viehzucht vermittelt, lassen die Kinder die Kenntnis all dessen vermissen, was in der deutschen Heimat im engbesiedelten Land oder gar in der Stadt für den Lehrer Voraussetzung seines Lehrplans ist.

Es kommt hinzu, daß wochenlange Pausen im Unterricht eintreten und ihn unregelmäßig gestalten, sobald ein Regen die Flüsse steigen läßt und dadurch die Wege unpassierbar macht. Und gar die Ernte hält die Jungen und Mädchen oft lange der Schule fern, da in dieser Zeit jede Hand daheim benötigt wird. Es kommt weiter hinzu, daß jede Schule die Einteilung in 3—5 Klassen — entsprechend dem Alter und den Fähigkeiten der Kinder — nötig macht, was den Unterricht erheblich erschwert.

Das übliche ist auch, daß der Lehrer den örtlichen Gesangverein leitet, der — ein schönes Zeichen für das Bewahren alter deutscher Sitte! — mit das erste ist, was von den Einwanderern der deutschen Kolonien gegründet wurde. Oft hat der „Härr Lährer“ seine liebe Not mit den derben, ungehobelten Urwaldleuten, die den Schulmeister fast wie einen ihrer Knechte behandeln — weil er ja von ihnen bezahlt wird!

**Und doch umweht es uns heimatlich**

und zaubert bunte Bilder der Vergangenheit empor, wenn man des Abends, aus dem Dunkel der Kamps oder des Waldes auftauchend, das Licht im deutschen Vereinshaus — dem ersten gemeinsamen Hausbau nach der Kirche! — leuchten sieht, und die Stimmen des Männerchors die lieben alten Lieder vom „Lindenbaum“ und „Heideröslein“ in die fremde Nacht hinausklingen lassen.

**Eine ganz eigene Poesie umschimmert den deutschen Schulmeister in Brasilien,**

der des Morgens die von Kultur und Zivilisation unbeleckte Schar seiner Zöglinge zu Menschen macht, des Mittags in Holzschlappen und offenem Hemd seine Plantage bearbeitet und des Abends am wackeligen, selbstgezimmerten Schreibtisch bei heimeliger Petroleumlampe oder gar qualmender Ölfunzel sitzt — denn seine Aufgabe ist auch meist die Versorgung des jeweiligen deutschen Blattes mit Nachrichten von der Kolonie, das Aufsetzen der Trauer- und Heiratsanzeigen, der Übermittlung der Grüße „nach drüben“ manch eines hier geborenen Allemaos, dem in seiner Jugend keine Möglichkeit gegeben war, Schreiben und Lesen zu lernen, und dessen arbeitsharte Hände im Alter die Feder nicht mehr zu regieren vermögen.

Es ist für die deutschblütige Bevölkerung ein beachtenswertes Zeichen von

**Volksbewußtsein und Stolz auf die Abstammung,**

daß die Kolonisten überhaupt die Ausgaben für eine deutsche Schule — sei der Lehrer auch noch so schlecht besoldet — nicht scheuen; denn in den meisten Siedlungen besteht eine brasilianische Staatsschule, die kostenlosen Unterricht erteilt — allerdings auf portugiesisch!

Der brasilianische Staat versucht auf diese Weise die Rassenunterschiede auszugleichen — ein unnötiges Bemühen, denn der hiesige Deutsche ist und war stets ein treuer Bürger seiner neuen Heimat. Anstatt das Stammesbewußtsein seiner deutschen Söhne zu unterdrücken, sollte der Staat Brasilien besser die bestehenden Schulen unterstützen und ihnen den Charakter freiwillig zu unterhaltender Privatinstitute nehmen, um den Lehrern endlich einmal eine ausreichende Bezahlung zu sichern.

Er würde dadurch ihre Hingabe an ihre neue Heimat vertiefen und mehr erreichen, als durch das immer zweckmäßige Abkommandieren portugiesischer Lehrkräfte, die selten für den Dienst in den deutschen Kolonien geeignet sind.

(Schluß siehe Rückseite.)

# Deutsche Kulturarbeit in Böhmen

**Die Sudetendeutschen auf Vorposten gegen die Tschechen**
**Der Stamm ist deutsch und will es bleiben**

Auf dem Kamme der Sudeten entlang läuft die Grenze gegen die Tschechei. Aber das ist ein Trugbild:

**Deutsche Menschen wohnen diesseits und jenseits der Grenzlinie,**

deutsch in Sprache und Kultur und seit Jahrhunderten keinen anderen Gedanken im Herzen als ihre Zugehörigkeit zum großen deutschen Stamme.

Seit die Markomannen, Grenzmänner, wie ihr Name besagt, den Südosten besetzt hielten, und seit, ungerechnet die kurze Unterbrechung durch slawische Stämme, die deutschen Rückwanderer das Land urbar machten und der Kultur erschlossen, sitzen deutsche Bauern auf den Äckern im Berglande, und deutsche Handwerker bauten die Städte und Klöster.

Weithin dehnt sich das wellige Land im grünen Kleid seiner Wälder. Allmählich erst senkt sich der Hang der Berge, und einzelne Ausläufer begleiten die Flüsse bis weit in die Ebene.

**Auf vorgeschobenen Posten ragen Burgen auf,**

tragen deutsche Namen und sind wegen ihrer Bedeutung verankert im Klange der deutschen Geschichte. Alte, kunstvoll gebaute Städte, mit Mauerkranz und wehrhaften Türmen, gotische Dome und barocke Klöster zieren das Land, und der Boden seiner Felder und Auen trank das Blut vieler Helden aus ruhmreichen Schlachten.

In Schlesien wie in Böhmen spielt sich ein Teil der welterschütternden Ereignisse (Hussiten-, Dreißigjähriger und Siebenjähriger Krieg) ab. Und gleichberechtigt wie im geschichtlichen Leben ist der Anteil am weiten Reiche der Kulturgüter. Aus dem Berglande geht ein tatfroher, kluger Menschenschlag hervor, als Denker und Forscher gleich gut wie als Künstler und Lehrer.

**Ein Kranz klangvoller Namen ist mit der deutschen Kulturarbeit verbunden**

und gleiche Bedingungen schaffen eine Einheit von Landschaft und Menschen, die nur durch einen Willkürakt geschieden, niemals aber auf die Dauer getrennt werden kann.

Das ist sudetendeutsches Land, stammesverwandt und gleichgesinnt wie Schlesien und deutsch bis ins Mark trotz allen Terrors.

Als die Silinger und Markomannen freiwillig und ohne Zwang die Länder Schlesien und Böhmen räumten, um bessere Gefilde aufzusuchen, da folgten ihnen nur zögernd und tastend slawische Stämme. Aber deren Zahl reichte nicht hin, um die alten Siedlungsplätze zu füllen, ihr Eifer war zu lahm, um die Schätze des Bodens zu nützen. Darum blieben sie an den Flußläufen sitzen. Faule Hörige, deren hölzerner Pflug, der Radlo, den Boden nur mäßig ritzte, und die mit Fischfang und Jagd ein ärmliches Leben führten.

Dann kamen im 11. und 12. Jahrhundert, von Fürsten und Grundherren gerufen, von ihnen unterstützt und mit Vorrechten ausgestattet,

**die deutschen Rückwanderer ins Land.**

Als freie Bauern saßen sie auf eigenem Grunde und schafften mit hartem Fleiß und mit deutscher Gründlichkeit. Tiefe Furchen zog ihr Eisenpflug durchs Land, und von den Berghängen herab erscholl der Klang ihrer Äxte. Bis zum Kamme herauf siedelten sie sich an und rangen dem Boden noch spärliche Erträgnisse ab.

**In den breiten Tälern entstanden ansehnliche deutsche Dörfer,**

mit stattlichen Gehöften nach fränkischem Muster. Mit schmucken Bauernhöfen, sauber und anheimelnd. Steinsockel als Unterlagen, darauf Blockholzwände und ein dichtes Schindeldach. Mit hohem Giebel und mit schmucken, blanken Fenstern.

Wie armselig standen daneben die schiefen Lehmkaten der Hörigen, mit plumpem Schilfdach und mit Löchern statt der Fenster und Türen. Deutsche Tatkraft war es, die das Land eroberte, ohne Blut und ohne Gewalt. Die Kraft siegte über die Schwäche, die höhere Kultur über die stumpfe Barbarei.

**Deutsche Ritter kamen ins Land,**

siedelten sich auf den Höhen an und beschirmten die Städte. Mönche bauten ihre Klöster und schufen Kulturzentren von ungeahnter Kraft. Die deutschen Kaiser, vor allem Karl IV., rühmten Böhmen, das deutsche Land, als den Edelstein ihrer Krone. Die Burg Karlstein bei Prag wurde für würdig befunden, die Hüterin der Kaiserinsignien zu werden.

Die Landeshauptstadt Prag erblühte als Stätte des deutschen Handels, stand mit dem Orient in Verbindung und mit Venedig und mit Mailand. Herrliche Kirchen wuchsen empor, und über allen thronte die Burg, der Hradschin, trotz seines slawischen Namens aber ein deutsches Kleinod der Baukunst. Und mit den Wunderwerken deutscher Künstler und Handwerker sind die alten Gassen angefüllt, tragen die Spuren der deutschen Stilarten und zeigen unverkennbar auch heutigen Tages noch die Genialität der deutschen Gotik.

Auch die kleineren Städte tragen deutsches Gepräge, tief in ihrem Bilde eingegraben. Eger und Sternberg, Olmütz und Arnau, Kuttenberg, Jägerndorf und schließlich auch Budweis zeigen den ganzen

**Reichtum deutscher Baukunst**

und plastischer Herrlichkeit. Mit malerischer Anmut sind die Straßen und Plätze gestaltet, und über kleinen, hochgiebeligen Bürgerhäusern ragen die Kirchen mit Strebepfeilern und kühnen Türmen auf.

Selbst die Dörfer tragen die Zeichen ihrer deutschen Stammeseigenart deutlich an der Stirne geschrieben. Nicht nur die Namen, mehr noch die alten, rein deutschen Bauernhäuser beweisen die Herkunft; Stein und Balkenwerk sind wichtige Zeugen im Kampf um deutsche Behauptung geworden, und alle Gewaltmaßnahmen können an diesen unvergänglichen Zeugen fürs Deutschtum nichts ändern.

Die Kühnheit der Sprache, die Unvergänglichkeit deutscher Art sind dem schwer ringenden Sudetendeutschtum die besten Helfer im Kampf. Ihre Meinung vom heutigen Staate ist nicht allzu groß.

**Das großdeutsche Reich, das Vaterland aller Deutschen ist ihre Hoffnung.**

Sie haben ihre Treue mit ihrem Blute bereits besiegelt, und ihr deutsches Wesen wird nicht auslöschen, solange die herrlichen Bauten im alten Prag, im „goldenen“, wie sie es nennen, vom Deutschtum und von der deutschen Kunst zeugen.

Architekt Fritz Wiedermann.

# Die Greuel der Tschechen in Sibirien

**Vierter Abschnitt.**

Bewachung der Eisenbahn durch die Tschechen. — Der Aufstand in Irkutsk wird vorbereitet. — Aufstand Gaydas in Wladiwostok.

Den Bewachungsdienst machten die damit Beauftragten nachlässig. Sie beschlagnahmten für jeden Fall für ihre eigenen Wohnungen und Vorräte eine Anzahl Eisenbahnwagen, soviele als für die Versorgung einer ganzen Armee ausgereicht hätte. Die laufende Versorgung der 20—25 000 Tschechen, die die Bahn bewachten, verschlang über ein Drittel des ganzen sibirischen Wagenparks. Zählt man die Sachen zusammen, die die Tschechen aus Wladiwostok und Charbin wegbrachten, so findet man, daß einiges wohl für die Intendantur nötig war, daß jedoch weitaus der größte Teil aus Waren bestand, die von den Räubern auf den Markt geworfen wurden.

Tschechische Spekulanten verkauften ganze Wagen an Privatpersonen. Sie förderten die Bildung besonderer Handelsgesellschaften auf diesem Gebiete. Eine solche Firma erwarb mehrere Wagen mit elektrischen Lampen und Armaturen. Die Omsker Regierung drückte unterdessen zu diesen Machenschaften ein Auge zu, um sich nicht die Tschechen zu vergrämen. Unmöglich konnte aber weder Koltschak, noch irgend eine sich selbst achtende Regierung die Verschleppung und den Verkauf russischen Gutes billigen.

Gewiß, die Vorräte mochten nach Wladiwostok gebracht werden, dort aber mußten die russischen Behörden von den Alliierten verlangen, daß sie eine russische Kontrolle bei der Verladung des geraubten Gutes auf die Dampfer gestatteten. Der Dank für die Nachsicht Koltschaks blieb aus.

Die tschechischen Führer verbündeten sich im Gegenteil mit den Häuptern der Sozialrevolutionäre, die wieder ans Ruder kommen wollten, Koltschak zu verderben.

Für ihre Beihilfe bei dem Umsturz der Koltschakregierung sollten die Tschechen das Recht haben, alle ihre Beute unkontrolliert aus Sibirien auszuführen.

Mit Koltschak überworfen, und von ihm mit 705 000 Franken ausgestattet, hatte sich Gayda verpflichtet, nach Tschechien abzureisen. Er begnügte sich jedoch nicht mit dieser hohen Summe, sondern nahm noch aus der Armeekasse von Jekaterinenburg 38 Pud Gold (über 600 Kilo = 3.6 Millionen Mark), ein beträchtliches Quantum von Platin, und für viele Millionen Papiergeld mit. Er kommt in Wladiwostok mit großem Pomp an. Ein Sonderzug, aus den besten Salonwagen zusammengesetzt, großes Gefolge, und eine zahlreiche Leibwache; ferner eine vorzügliche Druckerei, viele Waffen und Munition, alles von Jekaterinenburg.

Dazu wertvolle Teppiche, Bronzesachen, Diamanten, ein gewaltiger Vorrat an feinsten Weinen und anderen Luxusdingen, die auf unbekannten Wegen von der „dankbaren“ sibirischen Bevölkerung zusammengerafft worden waren. In Wladiwostok eingetroffen, erfüllt Gayda seine Verpflichtung, Rußland zu verlassen, nicht. Er pflanzt sich hier fest ein. Er unterhält die nächsten Beziehungen zu dem lokalen Stabe der Sozialrevolutionäre, zu Medwiedeff, Jakuschew und Morawsky. Er bereitet tatkräftig eine Umwälzung vor. Zur Seite stehen ihm der diplomatische Vertreter Dr. Girsa (wahrscheinlich Hirsch), und der tschechische Stab.

Gayda zieht die Amerikaner zu. Diese ließen den Verschwörern moralische und politische Unterstützung angedeihen. Der amerikanische Nachrichtendienst in der Person des Leutnants Martynek arbeitet Hand in Hand mit ihnen. Der tschechische Stab beliefert Gayda mit Waffen und Kriegsbedarf. Mittelst einer gefälschten Order erhält der Abenteurer für seine Propaganda aus der Staatskanzlei (welcher, ist nicht gesagt; es scheint: der japanischen.) 300 000 Yen. (= 0.6 Millionen Mark.)

Der Aufstand wird auf September angesetzt. Die russischen Behörden erfahren jedoch rechtzeitig von den Plänen der Verschwörer. Sie verstärken die russische Besatzung von Wladiwostok durch sichere Truppenteile, aus Nikolsk, Ussurijsk (der Ussury fließt bei Chabarowsk in den Amur). Nun Gegenmine der Tschechen! Sie bewirken von der interalliierten Militärmission, daß die russischen Truppen aus Wladiwostok entfernt werden. Schon war der willensschwache Rosanow geneigt, dem Befehle der Alliierten nachzukommen; da griff der Stabschef, Oberst Syromjatnikow, ein: der Befehl wurde abgelehnt.

Es stellte sich später heraus, daß die Militärmission den Befehl erlassen hatte, ohne daß die diplomatischen Vertreter der Alliierten davon wußten. Nachdem sie ihn erfahren, erklärten sie, die Mission sei nicht befugt, solche Fragen selbständig zu entscheiden. Damit war zunächst der geplante Aufstand unterbunden. Gleichwohl wußten die Tschechen den Alliierten die Überzeugung einzuflößen, daß, wenn Gayda entwaffnet, oder gewaltsam aus Wladiwostok entfernt würde, das tschechische Kommando unmöglich seine Truppen in Wladiwostok davon abhalten könne, bewaffnet zugunsten Gaydas einzuschreiten.

Überdies änderte Rosanow seine Politik. Er rechnete mit der Möglichkeit, daß Omsk falle, versicherte jedoch Kolschak seiner unverbrüchlichen Treue. Inzwischen liebäugelte der prinzipienlose Rosanow mit dem Ataman Semenow. Er bemühte sich, zusammen mit Gayda, eine neue Regierung im Fernen Osten zu organisieren, an deren Spitze er sich selber sah. Um die Sache kurz zu machen: Gayda und seine sozialrevolutionären Freunde konnten ihre dunklen Geschäfte ungehindert weiterführen.

Dr. Girsa geht in der zweiten Oktoberhälfte als politischer Hauptvertreter der Tschechen nach Irkutsk. Er richtet dort eine Erklärung an die Alliierten. Diese strotzt von den allergröbsten demagogischen Ausfällen gegen Koltschak und verlangt entweder sofortigen Abtransport der Tschechen oder vollständige Freiheit, zu handeln.

Am 14. November fiel Omsk. Am 16. November drahtete Girsa an Gayda, sofort zur Tat zu schreiten. Ein in Irkutsk geplanter Aufstand wurde noch rechtzeitig durch die Russen vereitelt. Führer der Verschwörer war ein gewisser Goldberg, jetzt in der Tscheka von Irkutsk. Girsa wurde später Gesandter in Moskau. Der Aufstand Gaydas in Wladiwostok brach aus, wurde jedoch nach einem heißen Kampfe niedergeschlagen. Die Hoffnung des ehemaligen Feldschers auf den Beistand der breiten Volksmassen erfüllte sich nicht. Es halfen ihm nur einige Hunderte sozialistischer russischer Soldaten, und „der Stolz und die Schönheit“ der Wladiwostoker Bolschewiki, die Schauermänner oder Hafenverlader (die auch in Konstantinopel immer ein unruhiges Element waren, und eine politische Rolle spielten.)

Gayda saß auf dem Bahnhof zu Wladiwostok in einer Falle. Um ihn zu retten, fuhr Tschetschek zu Rosanow. Dieser hatte sich gleich, als der Aufstand zu toben begann, in seiner Wohnung eingeschlossen, umringt von Panzerautos. Er tat nichts. Zuletzt jedoch ließ er sich bewegen, den schriftlichen Befehl an die russischen Truppen zu erlassen, den Kampf abzubrechen und Tschetschek zu einem Gespräch mit Gayda zuzulassen.

Der Kommandant Oberst Tomilko, gehorcht nicht. Bis zum Morgen des 18. November warf er den Aufstand vollkommen nieder. Gayda wollte fliehen, wurde indessen verhaftet und nach dem Kreisstabe geschafft. Seine Helfershelfer Krakowetzky, Jakuschew und Morawitzky fanden Zuflucht bei den Amerikanern. Eigentlich hätte Gayda, da in russischen Diensten stehend, vor ein Kriegsgericht gestellt werden müssen. Statt dessen wurde er nebst seinem Stabschef Hussarek auf Bürgschaft hin freigelassen, wurde auf ein Schiff gebracht und nach Europa entsandt. In die Hände der russischen Behörden fiel seine Kanzlei mit sämtlichen Dokumenten. Dieser belastenden Dokumente bemächtigte sich Hauptmann Drascheninkow, die rechte Hand und der Einbläser Rosanows. Wahrscheinlich ist ein Teil der Dokumente endgültig verschwunden.

Gayda wurde von den Wladiwostoker Zeitungen als Judas gebrandmarkt. Das hinderte nicht, daß sein Bild in russischer Generalsuniform mit der Beschreibung vermeintlicher Heldentaten in vielen ausländischen Zeitungen erschien.

**Fünfter Abschnitt.**

Abtransport der tschechischen Truppen aus Sibirien. — Verrat der Tschechen an Admiral Koltschak. — Ihre Untaten in Wladiwostok.

Nach dem Falle von Omsk strebten bis nach Nowonikolajewsk hin Flüchtlingsstaffeln und Sanitätszüge dem Osten zu. Nur wenigen gelang es, bis über den Baikal vorzudringen. Alle anderen blieben hoffnungslos auf dem Wege liegen. Eine Unmasse wehrloser Greise, Frauen und Kinder wurden von den wütenden Roten erschlagen; noch mehr erfroren in den ungeheizten Wagen, starben vor Erschöpfung oder fielen dem Flecktyphus zum Opfer. Nur wenige retteten sich aus dieser Hölle. Von der einen Seite rückten die Bolschewiki heran, auf der anderen lag die endlose, kalte sibirische Taiga. (Baumwildnis), in der weder Obdach noch Lebensmittel zu finden waren.

Allmählich erstarb das Leben in diesen Todesstaffeln, erlosch das Stöhnen der Sterbenden, hörte das Weinen der Kinder auf, und verstummte das Schluchzen der Mütter. Still und stumm standen auf den Schienen die roten Sarkophagen gleichenden Waggons, mit ihrer grausigen Ladung, Stürme und Schneegestöber sangen ihre Sterbelieder über den verfrüht Verblichenen und bedeckten sie mit ihrem weißen Leichentuche. Die hauptsächlichen, wenn nicht die einzigen Schuldigen an diesem unsäglichen Schrecken waren die Tschechen.

Statt ruhig auf ihrem Posten zu verharren, und die Flüchtlingsstaffeln und Sanitätszüge vorzulassen, nahmen ihnen die Tschechen mit Gewalt die Lokomotiven ab und hielten sämtliche nach dem Westen dampfenden Lokomotiven auf. Dank dieser Eigenmächtigkeit der Tschechen wurde der ganze westsibirische Abschnitt verstopft. Welche Bezeichnung verdient ein gesunder, starker Mann, der an einem Kranken, einem auf der Straße liegendem Kinde gleichgültig vorbeigeht, der einer unter seinen Augen von Räubern überfallenen Frau nicht zu Hilfe eilt? Genau so haben sich die Tschechen gegenüber den russischen Frauen und Kindern, den hilflosen Kranken und Verwundeten benommen. Sie überließen sie wissentlich ihrem Lose, den Missetaten der roten Banden.

Dabei waren sie alle nur unschuldige Opfer von dem bewaffneten Auftreten der Tschechen. Der elementarste Begriff von Ehre und Menschlichkeit hätte diese veranlassen müssen, helfend beizustehen. Sie selbst, die Tschechen, haben das Chaos auf der sibirischen Bahn veranlaßt. Und zwar absichtlich, laut einem Plane, der im voraus ausgearbeitet war. Sicherlich wäre ein großer Teil der Staffeln, die zugrunde gingen, zu retten gewesen. Denn die Bolschewiki konnten zunächst nicht rasch vordringen, zumal noch starke, von gutem Geiste erfüllte Teile der (zaristischen) sibirischen Armee im Felde standen.

Bei 40 Grad Kälte legten diese Teile den sagenhaften Marsch durch Sibirien zurück. 25 000 von ihnen erreichten das Transbaikalgebiet. Sie hätten dem Andrange der Roten viel mehr Widerstand leisten können, wenn nicht in ihrem Rücken die Tschechen jene Anarchie verursacht hätten. Im übrigen stand in Nowonikolajewsk noch eine vollkommene kampftüchtige und disziplinierte polnische Division. Die bolschewistischen Streitkräfte längs der Bahnlinie waren nicht zahlreich und waren schlecht bewaffnet. Die gesunden, wohl verpflegten Tschechen, die über Panzerzüge verfügten, hätten mühelos die Bahn gegen Angriffe der Bolschewiki sichern können.

Mehr als 50% des rollenden Materials, das sich in den Händen der Tschechen befand, war durch die Vorräte und Waren eingenommen, die sie an der Wolga, am Ural, in Sibirien geraubt hatten. Um diesen Raub wegzuführen, dazu mußten alle Lokomotiven her! Deshalb wurden Tausende russischer Bürger, Frauen und Kinder, dem Verderben preisgegeben. Jedes Pfund Kaffee, jedes Stück Brot, jeder Warenballen, der aus Sibirien nach der Tschechei exportiert wurde, war mit russischem Blute getränkt.

Die Tschechen verrieten nicht nur die russischen Flüchtlinge, sondern auch die polnische Division. Weit entfernt, die Division, die in der Nachhut kämpfte, abzulösen, versperrten

# Der Mord an einer Krankenschwester

### Das Opfer unter großer Teilnahme beerdigt — Der Mörder festgenommen

**Amsterdam, 5. März.**

**Unter Beteiligung einer tausendköpfigen Menge wurde in Arnheim das Opfer des Sexualmordes im Walde von Bennekom, die 21jährige Tine Koperberg, beerdigt. Das furchtbare Verbrechen, das die Bevölkerung der ganzen Umgebung in große Aufregung versetzt hat und Ähnlichkeit mit den Düsseldorfer Morden aufweist, ist durch die Augenzeugin, Anni Boerwinkel, in allen Einzelheiten bekannt.**

**Die beiden Mädchen waren am Donnerstag spazieren gegangen, als ihnen am Waldrande ein Mann mit teilweise entblößtem Körper entgegentrat, sie ansprach und sie mit einem Messer bedrohte. Unter fortwährenden Drohungen zwang er die Mädchen, ihm weiter in den Wald zu folgen, ihn zu küssen und nötigte sie schließlich auf den Rasen. Kaum saßen sie, stürzte sich der Mann über Fräulein Koperberg; Fräulein Boerwinkel wurde von dem Wüterich an den Händen und Armen durch Schnittwunden verletzt. Als sie sah, daß sie nicht mehr helfen konnte, eilte sie hilferufend davon.**

**Der Mörder hat sein Opfer nach rohesten Mißhandlungen mit fünf Messerstichen getötet. Nachdem die ganze Bevölkerung tagelang die Wälder abgesucht hat, ist es der Polizei Ende der vergangenen Woche in Eide gelungen, den vermutlichen Mörder, einen gewissen Jan Hoek, festzunehmen. Er ist schon vor mehreren Jahren wegen eines Überfalles auf ein Mädchen verurteilt worden. Der Verhaftete hat bis Dienstag noch kein Geständnis abgelegt, obwohl sich die Beweise gegen ihn immer mehr verdichten. Fräulein Boerwinkel hat ihn bei der Gegenüberstellung sofort erkannt und ist bei seinem Anblick in Ohnmacht gefallen. Auch erwies sich sein Alibi als unrichtig.**

Die von deutschen Zeitungen verbreiteten Gerüchte, wonach die Möglichkeit eines Zusammenhanges zwischen dem Mörder und dem Mädchenmörder von Düsseldorf bestehen soll, sind indessen mit ziemlicher Sicherheit als unbeindessen mit ziemlicher Sicherheit als unbegründet zu bezeichnen, wenn auch die Verbrechen als Sexualmorde viel Ähnlichkeit aufweisen. Diese Ansicht wird insbesondere auch von dem holländischen Kriminalisten Beckman vertreten, der seinerzeit die Düsseldorfer Morde an Ort und Stelle studiert hat.

## Die Tat einer Bestie

**Hamburg, 5. März.**

**Der stellungslose Kraftwagenführer Erich Brüß, der in der vergangenen Nacht von einem Maskenfest in seine Wohnung zurückkehrte, hat seine fünfjährige Pflegetochter in bestialischer Weise ermordet. Es handelt sich um einen Lustmord. Der entkleidete Körper des Mädchens wies zahlreiche Messerstiche und Schnittwunden auf. Brüß hatte sich auf der Maskerade, die er mit seiner Frau und mit deren Schwester besucht hatte, mit letzterer erzürnt und war allein heimgegangen. Als seine Angehörigen zurückkehrten, versuchte er, sich die Kehle zu durchschneiden. Er wurde mit einer nicht lebensgefährlichen Verletzung dem Hafen-Krankenhaus zugeführt.**

### Der geborgte Frack

Von dem berühmten Kunstgelehrten Jakob Burckhardt in Basel wird eine hübsche Anekdote erzählt, die ihren Schauplatz in Karlsruhe hat. Der Großherzog von Baden schätzte Burckhardt sehr hoch, und als der Gelehrte eines Tages in Karlsruhe anwesend war, wurde er zum Empfang bei Hofe eingeladen. Ein Freund begegnete ihm auf der Straße und erfuhr von Burckhardt auf Befragen, wohin er zu gehen im Begriffe stehe. Nun machte er Burckhardt darauf aufmerksam, daß er ja keinen Frack anhabe. Der auf Äußerlichkeit wenig bedachte Gelehrte hatte sich darum wenig Sorge bereitet, nahm aber das Anerbieten des Freundes, eines hohen Staatsbeamten, an, sich in dessen Wohnung zu begeben und von der Gattin den Frack zu erbitten. So ausgerüstet, erschien er denn in der Audienz.

Schon einige Zeit hatte die Unterhaltung gedauert, als Burckhardt zu bemerken glaubte, daß das Auge des Fürsten immer erstaunter auf der Brusthöhe des Frackes ruhte. Endlich sagte der Großherzog: „Es war mir nicht erinnerlich, daß Sie von mir schon eine Ordensdekoration erhalten hatten." Verdutzt schaute nun auch Burckhardt am Frack entlang und brach dann heiter in die Worte aus im ausgeprägtesten schweizerischen Akzent: „Teufel, Teufel, königliche Hoheit, den Frack hab' ich ja pumpt!" Das ausgezeichnete Einvernehmen zwischen dem Gelehrten und seinem fürstlichen Gönner wurde dadurch nicht gestört.

### Witwe Schang

In China ist kürzlich ein weiblicher „Schinderhannes" aufgetaucht. Die Räuberin wird die „Witwe Schang" genannt, hat den Oberbefehl über eine ganze Räuberarmee und ist im Volke ebenso beliebt, wie sie von der Regierung gefürchtet ist. Die chinesische Regierung hat ihr sogar einen hohen Posten im Heer angeboten, wenn sie die Raubzüge aufgibt. Aber die „Witwe Schang" hat kurz abgelehnt und hält weiter ihre feierlichen Einzüge in die Städte, bei denen sie Reklameplakate vorantragen läßt, auf denen zu lesen ist: „Wir berauben die Reichen, wir schützen die Armen." Da es in China momentan mehr Arme als Reiche gibt, macht man ihr infolgedessen keine großen Schwierigkeiten.

*

**Springflut auf Madeira.**

**Funchal, 5. März.**

Ein furchtbarer Felssturz an der Meeresküste verursacht eine Art Springflut, durch die mehrere Personen um das Leben kamen und zahlreiche verletzt wurden.

# Furchtbare Überschwemmungskatastrophe in Südfrankreich

### Bis jetzt 37 Tote — 600 Arbeiter in einer Fabrik von den Fluten eingeschlossen

**Paris, 5. März.**

**Aus Südfrankreich laufen ununterbrochen neue Nachrichten ein, die ein furchtbare Bild von den großen Überschwemmungen geben, die Südfrankreich durch die Gebirgsflüsse aus den Pyrenäen in den letzten Tagen heimsuchten. Die Zahl der Menschenleben, die durch die Fluten ums Leben kamen, steigt unaufhörlich. Aus Isle sur Tarn wird gemeldet, daß zehn Soldaten, die bei der Rettung der bedrohten Zivilbevölkerung tätig waren, verschwunden sind. Zwei von ihnen wurden von den strömenden Wasserfluten fortgerissen.**

*

**Die Überschwemmungen in Südfrankreich haben einen geradezu katastrophalen Charakter angenommen. Große Landstrecken sind einfach verschwunden, die Hänge der Weinberge fortgeschwemmt, Eisenbahndämme vollkommen zerstört und Häuser durch Unterspülung vollkommen eingestürzt und dem Erdboden gleichgemacht. Der Tunnel von Malpes ist auf über die Hälfte zusammengebrochen. In Cartres sind 20 Tote, in Montauban 4 Tote, in Mazament 2 Tote und in Cahazac 1 Toter zu beklagen. Feuerwehren, Infanterie und Pioniere leisten aufopfernd Hilfe, doch ist es oft nicht möglich, an die gefährdeten Stellen heranzukommen.**

**Zahlreiche Personen befinden sich in äußerster Lebensgefahr, besonders in der Gegend von Castres ist es nicht möglich, allen Hilfe zu bringen. Verzweifelte Rufe dringen aus den unterspülten Häusern, doch hieße es Selbstmord begehen, wenn man es wagen würde, sich mit einem Boot auf den reißenden Fluß zu begeben. Am Ufer des Agout stürzte ein Haus ein, ohne daß auch nur eine Spur der ehemaligen Baustelle zu erblicken ist. An den Ufern der Tarn ist die Gefahr besonders groß. Ein Elektrizitätswerk wurde von den Wassern fortgeschwemmt. 10 Soldaten ertranken, 600 Arbeiter in einer Nahrungsmittelfabrik sind von den Fluten eingeschlossen, ohne daß ihnen Hilfe gebracht werden könnte.**

**Eine halbe Million für die Geschädigten.**

Für die Opfer der durch die Hochwasserkatastrophe in Südfrankreich überschwemmten Gebiete hat Ministerpräsident Tardieu eine halbe Million Franken zur Verfügung gestellt. Arbeitsminister Pernot ist in den Abendstunden des Dienstag in das Überschwemmungsgebiet abgereist, um persönlich die notwendigen Hilfsmaßnahmen zu leiten.

### Die zu Geld gemachte Ähnlichkeit

Der reiche Herr George Vida aus Budapest weilt einen großen Teil seiner Zeit auf einem schönen Landsitz. Als er kürzlich einmal unvermutet von dort zurückkehrte, sah er an seiner Haustür, wie er selbst — das heißt einer, der ihm aufs Haar glich — in sein eigenes Stadtauto steigen wollte. Ohne sich verblüffen zu lassen, holte Vida sofort die Polizei und ließ sein Ebenbild festnehmen. Der falsche Herr Vida hatte den echten einmal im Kaffeehaus gesehen und sofort beschlossen, aus der frappierenden Ähnlichkeit Nutzen zu ziehen, die ihm aber nur eine Gefängnisstrafe einbrachte. Aber während er diese absaß, erbte er ein großes Vermögen und kann nun dasselbe Leben führen, wie der, dem er einmal Konkurrenz machen wollte.

# Ein Pfarrer im Eisenbahnzug überfallen

### Auf der Strecke Venedig—Wien — Der Räuber ein 18jähriger Bursche

**Wien, 5. März.**

**Auf der Strecke Venedig Wien ist in einem Eisenbahnzug ein schwerer Raubüberfall verübt worden. Der griechisch-orthodoxe Pfarrer Sarbou im Alter von Jahren war in seinem Abteil eingeschlafen. Plötzlich erwachte er und sah zu seinem Schrecken, daß ihm ein Unbekannter ein anscheinend mit Chloroform getränktes Tuch auf Mund und Nase preßte. Er setzte sich zur Wehr, worauf er mit dem Kolben eines Revolvers einen Schlag gegen die linke Schläfe erhielt.**

**Der Räuber rief darauf dem Pfarrer zu, daß er ihn niederschießen würde, wenn er Hilfe herbeirufe. Sodann verlangte der Unbekannte die Auslieferung des Geldes. Dem Pfarrer blieb nichts weiter übrig, als dem Räuber seine Brief asche auszuhändigen, in der sich jedoch nur wenig Bargeld und eine Bankanweisung befanden. Nach nochmaligen Drohungen verließ der unheimliche Reisebegleiter in Knittelfeld den Zug. Der Pfarrer erstattete auf der nächsten Station sofort Anzeige, und es gelang bald darauf, infolge genauer Personalbeschreibung den Räuber festzunehmen. Es handelt sich um einen 18jährigen Burschen.**

### Ein Lastauto im Eis eingebrochen

**Helsingfors, 5. März.**

**Ein entsetzliches Unglück ereignete sich auf einem See bei Tavestehus. Ein mit 13 Arbeitern besetztes Lastauto, das den zugefrorenen See in voller Fahrt überquerte, brach ein und sämtliche 13 Personen versanken in den Fluten. Während acht Arbeiter gerettet werden konnten, sind die übrigen fünf ertrunken. Ihre Leichen konnten noch nicht geborgen werden.**

# Pioniere des Deutschtums im brasilianischen Urwald

(Schluß des Aufsatzes von der vorhergehenden Seite.)

**Eine sehr große Anzahl von deutschen Konieschulen wird von den örtlichen Pfarrern betreut.**

Es gibt zur Zeit etwa rund 55 katholische Gemeinden, 40 Missouri-Gemeinden (von Nordamerika pastoriert) und 321 evangelische Gemeinden. Von den letzteren ist der größte Teil mit akademisch ausgebildeten Pfarrern besetzt, während die restlichen von früheren Missionspredigern usw. betreut werden. Diese Zahlen gelten nur für Rio Grande do Sul.

Sogenannte „wilde" Pfarrersleute, die aus ihrem Beruf irgendwelcher Art in das Amt eines Seelsorgers hinüberwechselten, gibt es im Gegensatz zu früheren Zeiten nur noch wenige.

Während die deutschen Lehrer Rio Grande do Suls sich im deutschen evangelischen Lehrerverein in der Mehrzahl zusammengeschlossen haben — er zählt rund 200 Mitglieder und gibt eine eigene Zeitschrift heraus — haben die evangelischen Pfarrer ihre Vertretung in der Rio Grandenser Synode, die heute 87 Mitglieder umfaßt.

Die Stellung eines Pfarrers ist hier insofern sicherlich eine freiere als drüben, als er von der übermäßigen Schreibarbeit verschont bleibt, wie sie in Deutschland verlangt wird. Er leidet dafür gerade wie die Lehrer unter der allgemeinen Ansicht der Leute, ihr Pfarrer sei — da von ihnen angestellt und bezahlt — so ein besserer Knecht, den sie nur allzuoft mit nicht sehr wählerischer Kritik bedenken können. Derart angesehen wie in der Heimat, ist der Pfarrer hier nicht, was vielleicht auch darauf zurückzuführen ist, daß mancher sich nicht scheut, entgegen den Bestimmungen des evangelischen Oberkirchenrats in Berlin, sein spärliches Gehalt durch ärztliche Praxis aufzubessern. Diese Fälle stehen heute aber nur noch sehr vereinzelt da.

Jedenfalls gestatten die wirtschaftliche Lage und gesellschaftliche Stellung eines deutschen Urwaldpfarrers in Brasilien keinen Vergleich mit der seiner Amtsbrüder in Deutschland.

**Sein kämpferischer Wert ist für das Deutschtum um so höher anzuschlagen.**

Das sei allen denen nachdrücklich gesagt, die den hiesigen Geistlichen nicht für voll nehmen, weil sie auf fetterer Pfründe von den Entbehrungen und Leiden eines hiesigen Seelsorgers keine Ahnung haben.

Ohne geistig erfrischenden Verkehr und Umgang steht in der Fremde der deutsche evangelische Pfarrer treu und tapfer auf seinem vorgeschobenen Posten und müht sich damit ab, den störrischen, schwerfälligen Kolonisten den Gottesbegriff näherzubringen.

Wie oft ruft ihn nachts der Bote in den Sattel, um einem Sterbenden den letzten Trost zu spenden. Dann heißt es, 4—5 Stunden auf üblen Wegen zu reiten und am nächsten Morgen doch wieder seinen Schul- oder Kirchendienst zu tun:

Wenn im Winter der Regen alle Wege in Schlammbäche verwandelt und die kleinsten Bäche vom Hochwasser in reißende Ströme verzaubert sind, dann sitzt der hiesige deutsche Pfarrer selten nur im warmen Stübchen. Denn auch im Winter werden hierzulande Kinder geboren und getauft, Hochzeiten gefeiert und Tote beerdigt, ganz abgesehen von den regelmäßigen Gottesdiensten, die in der Kirche oder der Außengemeinde zur festgesetzten Stunde stattzufinden haben.

Denn der Pfarrbezirk erstreckt sich hier nach Meilen im Rund, und die Gottes Wort hören wollen, leben verstreut und einzeln. Da gehört schon ein widerstandsfähiger Körper und ein eisernes Pflichtbewußtsein nebst einem tüchtigen Gaul dazu, um allen Ansprüchen der Gemeinde und der inneren Stimme des Gewissens gerecht zu werden.

Man kann mit Fug und Recht behaupten, daß

**Pfarrer und Lehrer in Brasilien die erfolgreichsten Vorkämpfer des Deutschtums**

waren und sind. Mit unbeirrbarer Zähigkeit predigen sie von der großen Heimat überm Wasser und halten im Urwaldkolonisten deutsche Sitte und deutsches Wesen hoch.

Den Dank unseres Volkes haben sie wie kaum ein anderer hier reichlich verdient:

B. F.

## Der Neid auf die „Bremen"

### Krampfhafte Versuche zu einem Schnellverkehr mit Amerika

**Paris, 5. März.**

Französische und englische Schiffahrtskreise bemühen sich lebhaft um die Verminderung der Reisedauer zwischen der neuen und der alten Welt. Man will vor allem versuchen, den Rekord der „Bremen" zu brechen, und wird daher in den nächsten Tagen eine Luftverbindung zwischen der irischen Stadt Cork und Paris herstellen. Die großen Ozeandampfer sollen dann in Zukunft nicht Southampton, sondern Queenstown anlaufen, von wo die Reisenden in vier Stunden nach Paris gebracht werden. Man rechnet mit einer Reiseersparnis von 24 Stunden. Die ersten derartigen Versuche werden bereits Anfang nächsten Monats stattfinden.

## An den Mauern Jerichows

**London, 5. März.**

Weitere aus Jerusalem eintreffende Meldungen über die Ausgrabungen der alten Mauern von Jericho aus dem Bronze-Zeitalter besagen, daß diese dem oberen Rand der Talmulde, in der die Stadt liegt, folgen, und aus zwei parallelen Wällen von zwei und vier Meter Dicke bestehen. Der letztere folgt im allgemeinen den Linien des früheren Innenwalles, der von den Forschern Sellin und Schuhmacher freigelegt wurde. Von den ausgegrabenen Wällen ist der äußere beinahe völlig zerstört, während der innere teilweise bis zu etwa sechs Meter Höhe erhalten ist.

## 12 Jahre Zuchthaus für einen Wüstling

**Halle a. S., 5. März.**

Das Schwurgericht in Halle verurteilte am Dienstag den Kaufmann Darius zu einer Zuchthausstrafe von 12 Jahren. Darius hatte am 2. November 1929 die neunjährige Ida Heimbach nach schweren sittlichen Verfehlungen getötet. Die Sachverständigen lehnten den von der Verteidigung behaupteten geistigen Defekt im Augenblick der Tat ab. Der Staatsanwalt hatte 15 Jahre Zuchthaus beantragt.

# Auf Vorposten in der Wildnis

(Schluß des Aufsatzes von der vorhergehenden Seite.)

Diese Menschen ärgern sich beinahe über jede Fliege an der Wand und jedes noch so harmlose Gesicht, weshalb in Mayntzhusen mehr Streit als in anderen Niederlassungen herrscht. Andererseits sind auch gute und erfolgversprechende Anfänge ernsthafter Gemeinschaftsarbeit vorhanden.

Eine Art Konsumgenossenschaft mit eigenem Verkaufsladen sorgt für regelmäßigen und bestmöglichen Absatz und gemeinsamen billigen Einkauf. Man darf nicht ungerecht sein und verkennen, daß die hier besonders stark vorhandenen Stammesunterschiede viel zu den Differenzen innerhalb der Kolonie beitragen. Befinden sich doch neben vielen Reichsdeutschen starke Gruppen Deutschösterreicher, Deutschrussen und Deutschbrasilianer hier auf einem Flecke zusammen!

Außerdem ist zu berücksichtigen, daß jede junge Kolonie naturgemäß ganz verschiedene Vermögensverhältnisse aufweist und daraus Gegensätze entstehen, die mit dem wirtschaftlichen Fortschreiten aller Siedler meistens sich auszugleichen pflegen. Reitet man an den hübschen Häusern und sauberen Äckern vorbei und stolpert man hier und dort durch die emporblühenden Pflanzungen, schaut man die drei von eigenem Gelde erbauten deutschen Schulen und freut man sich an dem gesunden blondhaarigen und blauäugigen Nachwuchs darinnen — dann zieht doch trotz aller Schatten eine

**hohe Bewunderung für diese Vorposten unserer Rasse**

im Herzen ein und man dankt dem Schicksal, ein bißchen wehmütig und immer sehr stolz, daß man dem tüchtigsten Volke dieser Erde angehört, dessen Söhne — bei allen Fehlern und Unvernünftigkeiten — sich hier in wilder Fremde trotzig durchgefochten haben und das beste Element sämtlicher Einwanderungsvölker dieses Kontinents darstellen!

**Die Nacht bricht herein.**

Und auf einem der zwei Verkehrsmotorboote, die alle Woche einmal nach Mayntzhusen kommen und beide von Deutschen geführt werden, gleiten wir sachte den breiten Paranastrom hinunter. Dicht über dem Horizont leuchtet als Gruß des nördlichen Himmels das Sternbild des großen Wagens auf, der hier zwei Monate hindurch zu sehen ist, und steil über uns blinkt das Kreuz des Südens, das ob seiner Kleinheit schon manchen Einwanderer enttäuscht hat. Der blasse Mond zieht ein breites und silbernes Band quer über den Fluß und beleuchtet hell die Wälder auf beiden Uferseiten.

Vor zwei Tagen saß ich frierend bei 5 Grad Wärme im hohen Geäst eines wilden Kirschbaumes und wartete sehnsüchtig auf das Erscheinen eines Tapirs, der nur nachts an die kleine Waldlagune zum Trinken kommen sollte. Moskitoschwärme umsummten störend den einsamen Jäger und preßten manchen Fluch hervor.

Dicht neben dem Hochsitz lärmte auf breitästigen Lapatschos ein Trupp kleiner Affen, Can genannt, und gespenstisch huschten Fledermäuse in lautlosem Fluge dicht am Kopfe vorüber. Irgendwo erscholl der dumpfe Tritt des erwarteten Wildes und ließ ein vorsichtig schreitendes Reh entsetzt flüchten. Schimmernde Eidechsen von Meterlänge glitten in das Buschwerk hinein, und auf schwingender Liane bäumte sich ein schwarzgerockter Pfefferfresser auf.

Meine Augen suchen das Urwalddunkel zu durchbohren, und die klammen Hände schoben leise die Büchse zurecht.

**Da klang ein dumpfer Laut,**

dann ein Rasseln und brechen, und der Tapir, der mich irgendwie gewittert hatte, suchte, stampfend wie ein Pferd, das Weite. Mißmutig rutschte ich vom Hochsitz herunter, hing die Büchse um und schlenderte nach Hause, ohne einen davonhoppelnden Goldhasen nur eines Blickes zu würdigen oder mich für die frische Tigerspur am Bache besonders zu interessieren.

# Ein Bombenanschlag auf ein Hotel

### In der südslavischen Stadt Pirot — Insgesamt 25 Personen verletzt — Die Täter über die Grenze

**Sofia, 5. März.**

**Reisende aus Südslavien berichten, daß am Montag nachmittag in Pirot in einem stark besuchten Gasthaus eine Bombe geworfen wurde. Weitere Bomben sollen auf dem Marktplatz geworfen worden sein, wobei viele Schwerverletzte zu beklagen sind. Trotzdem die Polizei sich an die Verfolgung der Bombenwerfer machte, gelang es diesen, unerkannt zu entkommen.**

**In der Meldung über die Bombenanschläge in der südslavischen Stadt Pirot wird noch ergänzend gemeldet, daß die Anschläge am Montag abend um 6 Uhr 30, während die Hauptstraße von Spaziergängern wimmelte, gegen das Hotel „National" verübt wurden.**

**Nach den an Belgrader amtlichen Stellen vorliegenden Meldungen wurden dabei insgesamt 25 Personen verletzt, davon 16 auf der Straße und 9 im Hotel. Ein Verwundeter ist seinen Verletzungen erlegen. 7 Personen sind schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die übrigen konnten in häuslicher Pflege belassen werden. Die Täter sind unerkannt entkommen.**

**Der Hergang spielte sich folgendermaßen ab: Während des abendlichen Korsos wurden zuerst zwei Bomben in das Erdgeschoß des Hotels „National" und darauf noch zwei weitere Bomben vor dem Hotel auf die Straße geworfen. Die Explosionen verursachten begreiflicherweise eine furchtbare Panik unter den Spaziergängern und Hotelgästen. Man nimmt an, daß die Attentäter über die nahe Grenze geflüchtet sind.**

Der Anschlag auf das Hotel „National" in Pirot hat in Belgrader politischen Kreisen peinlichen Eindruck hervorgerufen und wird entschieden verurteilt. Man weist darauf hin, daß solche Anschläge sich mit einer gewissen Regelmäßigkeit wiederholen. So wurde während der Besprechungen in Pirot der südslawische Geneal Komatschewitsch in Stip von Mazedoniern ermordet. Gelegentlich der zweiten Konferenz wurde der vierfache Anschlag auf den Orientexpreßzug be Zaribrod angestiftet und nun werden Bomben in Pirot geworfen.

De „Prawda" stellt fest, daß die bulgarische Regierung für den Anschlag keine Verantwortung treffe und er daher auf die zweifellos guten Beziehungen zwischen beiden Staaten keinen ungünstigen Einfluß haben werden.

---

sie ihr den Rückzug durch die Bahn, indem sie absichtlich mit leeren Zügen und eingefrorenen Lokomotiven die Linie verstopften. Das gleiche Los bereiteten sie den Serben; auch die Rumänen sind ihm mit knapper Not entgangen. Die Tschechen selbst waren niemals in der Nachhut! Ein merkwürdiger Zufall! Den Rückzug ihrer Waren deckten zuerst Frauen und Kinder, dann Polen, Serben und Rumänen.

Nominell leitete den Abtransport General Jeanin, tatsächlich Syrowoj. Der willensschwache Jeanin verfiel sehr bald der tschechischen Überredungsgabe. Er wurde von allen äußeren Einflüssen durch eine chinesische Mauer abgetrennt. Seine Unstimmigkeiten mit Admiral Kolschak wurden geschickt ausgebeutet.

Um das Werk zu krönen, mußte die reibungslose Verladung des Raubes auf die Dampfer in Wladiwostok sichergestellt werden. Zu dem Ende erwies es sich als notwendig, die Regierung Kolschaks zu stürzen und seine Armee zu vernichten. Im Einvernehmen mit den Sozialrevolutionären wurden Aufstände in Krasnojarsk und Irkutsk organisiert. In Tscheremnow taucht eine sozialrevolutionäre Regierung auf, deren Finanzminister Patuschinski war. Seine erste Verfügung war der Drahtbefehl an den Direktor der Zollstelle in Wladiwostok: Ohne weiteres und ohne Revision den Dampfern all das Gut zuzulassen, das die Tschechen auszuführen wünschen, als Anerkennung für deren Verdienste um Rußland.

Die Tschechen stürzten die Regierung des Admirals. Das war ihnen nicht genug. Auch der machtlose Kolschak konnte für sie später ein gefährlicher Zeuge werden, konnte sie des Raubes am russischen Volksgute bezichtigen. So wurde der schutzlose Admiral, der sich den Alliierten anvertraut hatte, den Bolschewiki ausgeliefert. Es half dazu einer der tschechischen Hauptrădelsführer (leider wird der Name nicht genannt) und den Mord ließ geschehen General Jeanin.

Die Staatskasse von Irkutsk (der Goldschatz des Admirals, der auf hunderten von Millionen Rubel geschätzt wurde) wurde die Beute der Tschechen. Man behauptete, daß sie von dort auch das Klischee zum Drucken sibirischen Papiergeldes mitnahmen. Die näheren Umstände sind nicht geklärt. Unbekannt ist, wieviel Gold die Tschechen tatsächlich den Alliierten ablieferten.

Der Goldfonds, den die Alliierten dem Schutze der Tschechen anvertrauten, wurde (offenbar nur zum Teile) zunächst den Sozialrevolutionären und dann den Bolschewiki übergeben! Jedenfalls weiß man, daß ein Teil des Goldfonds (vorher oder danach?) von der tschechischen Wache geraubt wurde. Wie dem auch sei, die Gläubiger Rußlands, Frankreich an der Spitze, die sich Hoffnung auf auf dieses Gold machten, mußten ihm Ade sagen. Für ihre entschwundenen Hoffnungen konnten sie sich ausschließlich bei General Jeanin und den Tschechen bedanken.

Nun hatten die Tschechen, obwohl erfolgreich, noch eine Schranke zu überschreiten, um ihren Raub ungestört weiterschleppen zu können. Das war der Ataman Semenow. Er mochte versuchen, die tschechischen Ladungen, die nach Wladiwostok wanderten, aufzuhalten. Wie beseitigten sie das Hindernis? Unerwarteter Weise warfen sich die Tschechen auf die Truppen des Atamans (der als halber Zarist gelten konnte) in Mysowaya und Werschne Udinsk. Die eigene zahlenmäßige Überlegenheit gestattete ihnen, die Russen nach kurzem Kampfe zu entwaffnen und zugleich ihnen acht Millionen Staatsgelder zu entreißen. Privatgelder verschwanden natürlich spurlos in den weiten Taschen der Tschechen.

Der Plan der Tschechen, auch in Tschita eine Umwälzung durchzuführen, scheiterte am Widerstande des japanischen Kommandos. Die Tschechen gaben sofort klein bei, erreichten jedoch ihr Ziel: ihre raubbeladenen Züge erhielten die Genehmigung, nach Wladiwostok unbehindert weiter zu rollen.

Jetzt regierten die Sozialrevolutionäre in Irkutsk. Jedoch nur eine Woche lang. Sie wurden von den Bolschewiki vertrieben. Darunter litten die Interessen der Tschechen keineswegs. Sie verstanden sich sehr gut mit den Bolschewiki. Sie fuhren bolschewistische Agitatoren in ihren Eisenbahnzügen herum; sie schafften den Vertreter der Sowjetregierung, den Genossen Wilensky, in höchst eigener Person nach Wladiwostok. Sie stellten ihre Feldpost zur Verfügung, für den Stab der Bolschewiki, um eine Verbindung mit Wladiwostok zu erhalten. Sie verkauften endlich den Bolschewiki, versteht sich, zu vorteilhaften Preisen, solche Vorräte, die sie, die Tschechen, nicht brauchten.

Hierzu einige Einzelheiten. Häufig flüchteten Russen, vor Bolschewiki Rettung suchend, in die Waggons, wo die Tschechen mehr als bequem untergebracht waren. Was aber taten diese? Sie lieferten sie den Bolschewiki aus. Nahmen sie aber einige auf, so verlangten sie dafür 5—15 000 Rubel oder Wertgegenstände.

Aber auch dieser teuere Reisepreis garantierte nicht immer das glückliche Erreichen des Zieles. Anderer Fall! Aus einer vorbeifahrenden tschechischen Staffel wurden bei der Station Olowjannaja in den Fluß drei Säcke abgeworfen. Darin waren die Leichen russischer Frauen. Die Tschechen hatten die Frauen mitgenommen, sie vergewaltigt und dann getötet. Dem gegenüber haben Rumänen und Serben, die unter ungleich schwierigeren Verhältnissen reisten, niemals hilfesuchende Personen abgewiesen.

Als die Tschechen nach Cherbin kamen, erzeugten sie dort einen scharfen Kurssturz des Rubels. Die chinesischen Geldwechsler spekulierten darauf. Ihre Wechselstuben waren von Tschechen überfüllt, die russisches Gold und pfundweise Papiergeld für Yens und Dollars umtauschten. Auf den Märkten verschleuderten sie ihren Raub, mit Gramophonen und Nähmaschinen beginnend, mit Goldbroschen und Armspangen endend. Auf dem Bahnhof verkauften sie Traber und alles mögliche Fuhrzeug.

Als sie endlich ihre sibirische Kriegsbeute auf die Dampfer verluden, rafften sie noch zynischerweise Waren und Vorräte aus den Depots von Wladiwostok weg. Die dortige Regierung mit Hilfe der Tschechen ans Ruder gelangt, mit ihnen durch unlösbare Bande verknüpft, erklärte diesen Raub an russischem Volksgut für gesetzlich. Ja, sie verkaufte selber Vorräte spottbillig. So Hunderttausende von Pud (16 Kilogramm) Kupfer für acht Yen, zu einer Zeit, da der Mindestpreis für das Pud zwanzig Yen überschritt.

Einige Waren bezahlten die Tschechen nicht mit Geld, sondern mit Vorräten, die ihnen entbehrlich waren, nicht ohne deren Preise hinaufzusetzen. Also russische Waren für andere Waren, die den Russen geraubt waren. Während die Bevölkerung des Fernen Ostens hungerte, mußte sie zusehen, wie unter ihren Augen Millionen von Pud Mehl weggebracht, ausgeführt wurden. Bloß bei Gummi kamen die Räuber an die Unrechten. Der englische Konsul trat dazwischen. Gehörte doch der Gummi den Briten.

Die Ausfuhr der tschechischen Kriegsbeute hieß Präsident Masaryk selber gut! Folglich haben die Herren Syrowoj, Pawlu, Blagosch und Kompanie nicht nur in ihrem persönlichen Interesse gehandelt, sondern sie führten Instruktionen aus, die ihnen die Prager Regierung zukommen ließ!

Girsa (Dr. Hirsch), jetzt Gesandter bei Lenin und Trotzki (die Schrift ist ja vor Jahren verfaßt) und Syrowoj stehen noch immer an der Spitze des tschechischen Volkes als Mitglieder der Regierung. — Das in Sibirien verflossene Blut der Russen wird auf dem Gewissen des gesamten tschechischen Volkes lasten, und der Name Tscheche wird auf Ewigkeit unter den Slaven als gleichbedeutend mit Treulosigkeit und Verrat gelten!

## Am Übungshügel

Unwahrscheinlich schön und göttlich frei spannt sich der wolkenlose Himmel über das Tal. Noch hält der Winter das Land umklammert, doch angriffslustig brennt und sengt die Frühlingssonne, aper sind die Hänge im Süden, die kühlen Nordseiten trotzen unentwegt und bergen lockenden Schnee.

Dort, an den sanften Ausläufern des grandiosen Felsenpanoramas, in welligen Tälern und Einschnitten, dort ist das Eldorado der Sportler, der Fleißigen und der Faulen. Das breite und behaglich gebaute Unterkunftshaus reckt sich drüben wohlig in der Sonne, die Fahnen flattern am Mast, klar und köstlich ist die derbe Bergluft; frühlingshaft, ahnungsvoll.

Die Menschen, sie verlieren sich hier in der Weite der Natur; da und dort ballt sich wohl eine Gruppe, ein Kreis Neugieriger um den Matador, der nur zu tun hat, um das schaulustige Völklein der Wißbegierigen und Lerneifrigen auf dem Laufenden zu halten über die letzten Errungenschaften guter Fahrweise. Bald ist's ein Er, bald eine Sie, die da kühne Schwünge und sonstige Zicken und Geländemucken auf Lager hat; es ist gar dankbar und unterhaltlich, hier stundenlang den braven Zuschauern was hinzulegen, und nicht satt kriegen können die, das ist sicher; das macht die gute Luft.

Breit und stämmig stehen im Gewurl und in dem farbenfrohen Getümmel die Gestalten der Schilehrer, zünftig und geheimnisvoll ist ihre Sprache, ihre Lehrmethode, und hübsch vorsichtig wird die edle Kunst auf Raten verteilt, der Unterricht gestreckt, daß es nur so seine Art hat. Bewunderung und Andacht heischen die gegerbten Raubvogelgesichter; sogar ein männermordender Bart weht dem einen mit den klaren Adleraugen um die Fassade, der ist Hahn im Korbe und . . . er weiß es gar wohl.

Und es ist wirklich interessant, Tag um Tag die Fortschritte der Säuglinge zu verfolgen, vorbei die Zeit der Unsicherheit, der fürchterlichen angstvollen Haltungen, hier gibt's nur mehr edle Linie und sportliches Gebaren; fürwahr, andere Menschen sind's geworden, die die hohe Kunst des Schilaufs dosiert und vorsichtig bemessen, inhaliert und verdaut haben. Der Lehrer ist zufrieden, die Küken noch mehr. Da herrscht Frohsinn und Heiterkeit, Lachen und Scherzen . . .

Nebenan brausen wilde Gestalten in farbenfrohesten Schalen auf der Rodelbahn zu Tal; von ganz hoch, von halbhoch und von ganz unten weg; grad, wie's am besten paßt.

Jeder kommt auf seine Rechnung; und vorne, drunten am Haus, davor die Leute dichtgeschart die Sonne in ihren schwarzen Augenbrillen einfangen und sich schmoren und braten lassen, da gibt's zu kalter Milch und sonstigen Herrlichkeiten nicht weniger zum Spekulieren, Beobachten . . . Kritisieren . . .

Dort breitet sich die schillernde Eisbahn, darauf die Läufer sonder Zahl in Kreisen und Pirouetten, in Schlingen und Bogen die einen, die anderen stochern und knicksen und lernen, wie die drüben am Schneehang. Dazu Musik und frohes Hin und Her, Kommen und Gehen; es wird einem immer wohler bei soviel Betriebsamkeit und Lebensfreude.

25 Grad Wärme in der Sonne, dazu blaue, blitzblaue Luft, Sonne, Schnee; mehr gibt's gar nicht mehr zum bieten.

Der Frühling kommt auf leisen Sohlen, das Ackerland duftet schwer und dumpf, die Berge blauen da draußen gegen die ersten Häuser der nahen Ortschaft zu, noch klingeln Schlitten, wie lange noch?

Und wenn du noch so ein ausgekochter Alleingänger, Hochtourist und erfahrener Schiläufer bist, so ein Tag am Übungshügel ist nie verloren; immer neu das Bild, froh die Stunden, die allzu schnellen.

Franz Franzisß.

## Rundfunk auf Probe!

**Die Reichspost hat neue postalische Bestimmungen über die Teilnahme am Rundfunk erlassen, die den Funkhändlern u. a. gestatten, bei Interessenten probeweise Rundfunkanlagen einzurichten. Die Anmeldung hat wie bisher sofort zu erfolgen, die Rundfunkgebühr aber braucht erst bezahlt zu werden, wenn der Interessent sich endgültig zur Abnahme der Anlage entschlossen hat, was allerdings innerhalb acht Tagen geschehen muß. Für den Funkhandel bedeutet diese Anordnung eine wesentliche Erleichterung der Kundenwerbung. In Bayern und Württemberg war dieser „Proberundfunk" schon seit 2½ Jahren gebräuchlich und er hat sich dort bewährt.**

# Aus der Bewegung

### Bezirk Dortmund

Am Sonntag, den 9. März, werden im Bezirk Werne und im Unterbezirk Kaiserau 6 öffentliche Versammlungen abgehalten gegen die „Ausplünderung und Vernichtung des deutschen Volkes durch den Youngplan".

Sämtliche Veranstaltungen im Bezirk Dortmund müssen aus diesem Anlaß ausfallen, damit alle Parteigenossen, wenn eben möglich, an diesen Kundgebungen teilnehmen können. Jeder Parteigenosse hat seine alten Zeitungen mitzunehmen, denn kein Haus im Unterbezirk Kaiserau darf an diesem Tage ohne unsere Flugblätter und Zeitungen sein. Für Werbehefte des „Völkischen Beobachters" und des „Illustrierten Beobachters" hat jede Ortsgruppe selbst zu sorgen.

Treffpunkt aller Parteigenossen ist am Sonntag, den 9. März, die Wirtschaft „Stoltefuß" in der Ortschaft „Im Breiten" bei Kaiserau. Nähere Bestimmungen erhalten die Ortsgruppen dort.

Jede Ortsgruppe meldet bis zum 8. März an die Bezirksleitung K. König, Dortmund, Luisenstr. 10, Tel. 25025, die genaue Teilnehmerzahl für obige Kundgebungen.

Wir erwarten, daß jeder Parteigenosse seine Pflicht erfüllt und erinnern jeden Führer an das Aufmarschverbot des preußischen Innenministers.

## Die tägliche Versammlung

**Freitag, den 7. März.**

**Ammerndorf (Franken):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hergenroeder.

**Bärsdorf (Schlesien):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Türk.

**Buch am Wald (Franken):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Stegmann.

**Blankenstein (Sachsen):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. Killinger, M. d. L.

**Colditz (Bezirk Leipzig):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Haake.

**Dippoldiswalde (Bezirk Dresden):** abends 8 U. öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Richter.

**Elberfeld-Barmen:** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Straßer, M. d. R.

**Eschenlohe (Oberbayern):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlg. Redner: Pg. Himmler.

**Fischen (Oberbayern):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

**Frankfurt a. d. O. (Ostmark):** abends 8 Uhr Schulungskursus im „Goldenen Löwen".

**Geithain (Bezirk Leipzig):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mosjakowski.

**Groß-Schottgau (Schlesien):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Matusch.

**Gotha (Thüringen):** abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schemm, M. d. L.

**Gernrode i. Harz:** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Loeper, M. d. L.

**Getmold (Westfalen):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Blankemeyer.

**Gusten Umgebung (Schlesien):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Sappke.

**Guscht (Bezirk Landsberg a. d. W.):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Benz.

**Gaildorf (Württemberg):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Weinmayer.

**Habelschwerdt (Schlesien):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jung.

**Heinrichau Umgebung (Schlesien):** abends 8 U. öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Fillusch.

**Kgl. Reetz (Ostmark):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wiemer.

**Löbau (Sachsen):** abends 8 Uhr Monatsversammlung in der Bierstube „Zur Post".

**Landsberg a. d. W. (Ostmark):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Stürtz.

**Logau (Ostmark):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wigand.

**Neuwied (Rheinland):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung und Lichtbildervortrag über unseren Reichsparteitag. Redner: Pg. Bujard.

**Oberschlema (Sachsen):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

**Ölsnitz i. Erzgebirge:** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hinkel.

**Quedlinburg (Magdeburg-Anhalt):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Saudel, M. d. L.

**Riesengebirge Bezirk (Schlesien):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlg. Redner: Pg. Trendel.

**Radebeul-Kötzschenbroda:** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Studentkowski.

**Rogau-Rosenau (Schlesien):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kremser.

**Schweidnitz Bezirk (Schlesien):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Franke.

**Schönberg (Magdeburg-Lübeck):** abends 8 U. öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hildebrandt, M. d. L.

**Sierksrade (Bezirk Lübeck):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hoffmann.

**St. Leonhard i. L. (Kärnten):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. von Ribbentrop.

**Unruhstadt (Ostmark):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

**Utecht (Bezirk Lübeck):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. Lingelsheim.

**Ulm a. D. (Württemberg):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mergenthaler, M. d. L.

**Wiesbaden, Sektion West:** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heyse.

**Wiesbaden, Sektion Mitte:** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Wolff.

**Wiesbaden, Sektion Südwest:** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Habicht.

**Winningen (Magdeburg-Anhalt):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlg. Redner: Pg. Schulze-Langendorff.

# Und abends in nationalsozialistischen Versammlungen

**Bremen**

Unsere Massenversammlung, in der unser Pg. Loeper vor gut 2500 Menschen sprechen konnte, war wie die vorausgegangenen ein voller Erfolg. Die unter der Parole „Hinein in das letzte deutsche Aufgebot, hinein in die nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei" stehende Versammlung brachte uns viele Neuaufnahmen. Ein sich zur Diskussion meldender Kommunist erhielt die Frage vorgelegt: „Wie stehen Sie zu der Parole „Schlagt die Faschisten wo ihr sie trefft". Da er sie bejahte, mußte er unter stürmischer Zustimmung des Publikums abtreten, worauf er unter sinniger Begleitung zweier S.A.-Männer das Lokal verließ. Die Kommune verhielt sich im Gegensatz zu unserer letzten Wagner-Versammlung bis auf Verteilung von Gegenschriften passiv. Ein Zeichen, daß die letzte Abreibung ihnen bewiesen hat, daß mit den Nationalsozialisten nicht gut Kirschen zu pflücken ist.

**Düsseldorf**

Am 24. Februar, dem Tage der 10jährigen Wiederkehr des Gründungstages der Partei in München, veranstaltete die Ortsgruppe Düsseldorf ihre zweite große Massenversammlung in diesem Jahr mit Pg. Münchmeyer als Redner. Einen so glänzenden Verlauf hat noch fast keine Versammlung in Düsseldorf genommen wie diese. Rund 1200 Personen füllten den Saal. Und das mitten im rheinischen Karneval! Aber das drohende Gespenst der Younggesetze trieb die Massen zu uns. Sie wollten ihren Düsseldorfer Mitbürger, den Borkum-Pfarrer a. D. Münchmeyer hören, der gerade den 56. (!) Prozeß, den das herrschende System gegen ihn angezettelt hat, gewonnen hatte! 2½ Stunden lauschten die Massen seinen Ausführungen. Welchen Widerhall die Versammlung in Düsseldorf gefunden hat, bewies nicht nur der Umstand, daß zahlreiche Neuaufnahmen erfolgten, darunter Persönlichkeiten, die jahrelang an führender Stelle in der Volkspartei gestanden haben (!), sondern auch die Tatsache, daß die großen örtlichen Zeitungen zum erstenmal seit Jahren ausführlichere Berichte über die Versammlung brachten. 30 „V. B."-Bestellungen waren der Erfolg für unsere Parteipresse. Alles ein gutes Vorspiel für den Großkampfmonat März, dem die Ortsgruppe Düsseldorf wohlgerüstet entgegengeht.

**Niebusch in Niederschlesien.**

Die Freistädter Ortsgruppe hatte hier am Freitag, den 28. Febr., mit ihrer öffentlichen Versammlung einen glänzenden Erfolg. Pg. Ritsch, Breslau, sprach über: „Der Totentanz des deutschen Volkes." Für Niebusch eine bäuerliche Massenversammlung. Die sachliche Schilderung der heutigen Lage und das Wollen unserer Partei begeisterte. 17 Neuaufnahmen und 19 Zeitungsbestellungen.

**Groß-Felder in Oberhessen.**

Pg. Geyser-Fett, der Propagandaleiter unseres Gaues, sprach am 1. März im vollbesetzten Saal über das Thema: „Was wir sind und was wir wollen." Mit der ihm eigenen Beredsamkeit wußte er die gespannt lauschenden Zuhörer mit sich zu reißen. Gewaltiger Beifall lohnte des Redners tiefgehende Ausführungen. Am Schlusse gedachte er unseres ermordeten Parteigenossen Horst Wessel. Tief ergriffen erhob sich die Menge. Drei Neuaufnahmen und ein ansehnlicher Kampfschatz waren der sichtbare Erfolg des Abends.

**Wülfrath**

Die langjährige zähe Kleinarbeit unserer Wülfrather Parteigenossen ist endlich von Erfolg gekrönt worden. Am 20. Januar d. Js. konnte Pg. Florian zum ersten Male vor einem mit über 200 Personen besetzten Saal die nationalsozialistische Idee predigen. Zum Worte meldete sich in der Aussprache niemand. Für den 24. Februar hatte die junge Ortsgruppe wieder zu einer öffentlichen Versammlung aufgerufen. Pg. Börger sprach vor einem vollbesetzten Saal. Auch diesmal waren wieder alle Schichten und Parteien vertreten. Kein Aussprache-Redner. Selbst ein als Aufpeitscher bekannter Kommunist wagte es nicht, sich zum Wort zu melden. Der Nationalsozialismus ist Tagesgespräch. Wülfrath erwacht.

**Mainburg in der Hallertau.**

Am 23. Februar sprach Pg. Grabl in zwei Bauernversammlungen in Berghausen und Horneck. Beide Versammlungen waren überfüllt; viele Volksgenossen mußten stehen. Der Redner schilderte in klaren und eindeutigen Worten die heutigen Zustände und zeigte den Anwesenden den Weg, wie wir aus diesem Elend wieder zur Freiheit kommen können. Daß die Ausführungen auf guten Boden gefallen sind, bezeugte der große Beifall und einige Neuaufnahmen. Wenn auch die Arbeit schwer ist, so ist doch auch die Hallertau im Erwachen.

**Rochlitz i. Sachsen**

Versammlungen am 27. Februar in Königshain und 28. Februar in Rochlitz mit Pg. Göpfert als Redner stark besucht. 150 Personen lauschten in Königshain den trefflichen kulturpolitischen Ausführungen des nationalsozialistischen Lehrers. Reiche Kampfspenden waren der Erfolg. In Rochlitz wurde unter Anwesenheit vieler Zuhörer erstmalig von einem Nationalsozialisten der Verfall der deutschen Kultur unter Einfluß fremder undeutscher Elemente behandelt. Verschiedene anwesende Pfarrer spendeten am Schluß des Vortrages mit den Anwesenden starken Beifall.

**Heldburg.**

Einen glänzenden Erfolg konnte die hiesige Ortsgruppe am 25. Februar für sich buchen. War es doch das erstemal in der politischen Entwicklung Heldburgs, daß unser Redner, Pg. Hille, vor einer großen Menge im dichtgefüllten Saale sprechen konnte. Die SA. Maroldsweisach und Rodach haben sich uns hierbei in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Nach kurzen Ausführungen über Leben und Ziel Adolf Hitlers durch den Versammlungsleiter, Pg. Kaufmann, konnte sich Pg. Hille seinem Thema über den Nationalsozialismus zuwenden. Mit treffenden Worten legt der Redner unserer Landbevölkerung dar, was wir wollen und welches Ziel wir uns gesteckt haben. Starker Beifall zeugte davon, daß der Redner verstanden wurde und daß seine Ausführungen Anklang gefunden hatten.

## Der Berliner „Lokal-Anzeiger" schreibt:

# Trauerzug unter Kommunistenterror

### Horst Wessels Begräbnis

**Der Werkstudent und nationalsozialistische Sturmführer Horst Wessel ist gestern am späten Nachmittag auf dem Friedhof der Nikolaigemeinde beerdigt worden. Polizei und Innenministerium hatten trotz der unglaublichen Gemeinheit der an Wessel verübten Mordtat und trotz des begreiflichen Wunsches seiner Kameraden, ihre Empörung und ihre über das Grab hinaus reichende Treue zum Ausdruck zu bringen, einen größeren Trauerzug nicht gestattet; so fanden sich viele Tausende von S.A.-Leuten und von Vertretern der nationalen Bewegung erst draußen auf dem Friedhof zum Ehrendienst zusammen.**

**Hier wimmelte es buchstäblich von braunen Uniformen, von Kränzen, und rings um das mit Tannengrün belegte, wartende Grab von Fahnen und Bannern. „Deutschland erwache!", als Standartenaufschrift, grüßte immer wieder hervor.**

**Kurz nach 5 Uhr nahte sich der Kondukt, der unterwegs von Angehörigen des letzten Pöbels wiederholt geschmäht und angegriffen worden war. Stille trat ein, als der in rote Bannerseide eingehüllte Eichensarg mit dem toten Horst Wessel heranschwankte.**

**Nicht nur überall auf dem Friedhof, sondern auch auf den Mauern, auf den Bäumen, in den Fenstern der gegenüberliegenden Häuser und selbst auf den Dächern reckten sich unzählige Arme zu schweigendem Gruß empor. Das Bild dieses ehrfürchtigen Grüßens wird man nicht vergessen. Während die Hände erhoben blieben, bald nachdem Mutter und Schwester des Toten an ihren Platz geführt waren, versank der Sarg.**

**Pfarrer Schwebe von der Nikolaigemeinde hielt die erste Trauerrede. Er sprach von dem Toten und von der erschreckenden, feigen Brutalität der Bluttat, der hier hoffnungsvollstes, blühendstes Leben zum Opfer gefallen sei. Mitten in die Predigt hinein hörte man draußen die Meute der Dunklen und Gnadelosen, die schon vorher den Totendienst gestört hatte, ihr Haßgeheul anstimmen.**

**Korpsbrüder Horst Wessels traten auf die Planken, dankten dem toten Kommilitonen für die Reinheit und die Tapferkeit seines Lebens und warfen als Scheidegruß Mütze und Band in das Grab. Dann sprachen die nationalsozialistischen Führer.**

**Als das Lied vom guten Kameraden und ein Sturmlied der S.A.-Leute gesungen wurde, übermannte manchen, der eben noch Horst Wessel hoch und vor Leben glühend an der Spitze seines Sturmes V gesehen hatte, die Rührung und der Schmerz.**

**Armer Horst, sagte ein Mädchen hinter mir, das hat er sich auch bei der Beerdigung des Bruders im Januar gewiß nicht gedacht, daß er selbst so schnell in die Grube fahren würde.**

**Ein Choral erklang. Man betete. Der Abend war herabgesunken und hatte die großen Geschäftshäuser der Umgegend zu leuchtenden Burgen gemacht.**

**Draußen stand der Pöbel zu neuen Angriffen bereit. Er brach von allen Seiten hervor, als die Trauergemeinde sich auflöste.** J. Z.

### Die Angriffe

Der Leichenwagen durfte nach Anordnung des Polizeipräsidenten nur von zehn Trauerwagen begleitet werden, in denen sich die nächsten Angehörigen und die Parteiführer befanden. Die übrigen nationalsozialistischen Teilnehmer durften sich erst auf dem Nikolai-Friedhof sammeln. Nach einer Trauerfeier im Elternhaus Wessels, Jüdenstraße 51/52, setzte sich der Zug nach dem Nikolai-Friedhof am Prenzlauer Tor in Bewegung.

Die Kommunisten, die den Weg des Zuges kannten, hatten alle Straßenecken besetzt. An der Ecke der Weiding- und Lothringer Straße erfolgte die erste Störung. Junge Burschen und Mädchen bewarfen den Zug mit Steinen. Einer der den Zug begleitenden Polizeibeamten erlitt durch einen Steinwurf eine Kopfverletzung. Ecke Lothringer- und Koblanckstraße kam es dann zu einem schweren Zwischenfall. Eine Gruppe von etwa hundert Kommunisten griffen die Trauerwagen und die Polizei mit Steinwürfen an, auch der Leichenwagen wurde nicht geschont.

Als die Polizei den Weg frei machte, fielen aus der Menge heraus drei scharfe Schüsse auf die Polizei. Zum Glück verfehlten sie ihr Ziel. Die Lage wurde schließlich so bedrohlich, daß ein Polizeibeamter einen Schreckschuß abgeben mußte. Nun gab die Menge den Weg frei.

Kaum war der Zug wieder in Bewegung, als die Kommunisten aufs neue angriffen und den Versuch machten, den Wagen mit den nächsten Angehörigen Wessels umzustürzen.

Die Polizei hatte inzwischen Verstärkung erhalten und konnte den Angriff schnell zurückweisen. Es gelang ihr, mehrere Rädelsführer festzunehmen. Am Eingang des Nikolai-Kirchhofs wurden, kurz bevor der Zug eintraf, zwei Nationalsozialisten zu Boden geschlagen. Beide haben schwere Kopfverletzungen erlitten.

Vor dem Friedhof, in der Prenzlauer Allee und am Prenzlauer Berg, stand johlend und singend eine große Menge meist junger Kommunisten, die nach dem Alexanderplatz abzogen, wo sie einen starken Zuzug erhielten. Der Verkehr stockte vollkommen. Als die Polizei die Massen auseinandertrieb, wurden auch zahlreiche unbeteiligte Passanten betroffen, besonders an den Untergrundbahneingängen, wo sich die Massen stauten. Während des Tumults wurden vor dem Warenhaus Tietz zwei Polizeibeamte erheblich verletzt.

Abends gegen ¼10 Uhr kam es am Bülowplatz, wo es den ganzen Nachmittag über sehr unruhig war, wiederum zu Zusammenrottungen.

# Während das deutsche Berlin Horst Wessel ehrt, beschmutzen K.P.D. und Polizei gemeinsam das Andenken des Freiheitskämpfers

Alle Tage lachender Sonnenschein; als wir Horst Wessel zu Grabe tragen, ist der Himmel trübe verhangen.

Dichte Polizeiketten in der Umgebung des Trauerhauses. Da hinten, am Bülowplatz,

**wo sich das Verbrechergesindel zusammenrottet,**

da hat man nichts zu tun.

Was kümmert sich die Polizei des regierenden Juden im roten Gebäude am Alex darum, daß Ausrufer auf den Arbeitsämtern alle Erwerbslosen aufgefordert haben, den Leichenzug zu stören!

Was stören die Hetzereien der „Roten Fahne", die einen Toten mit Dreck bewerfen kann. Früher griff ein Staatsanwalt in solchem Falle ein. Heute mißbrauchen Staatsanwälte die Paragraphen gegen die deutsche Freiheit; für die Ehre deutscher Menschen sind sie nicht mehr zuständig. **Ja, man fordert ihre Verabschiedung, wenn sie für Sittlichkeit eintreten. Senatspräsident Dr. Grützner wird mit Kübeln von Schmutz beworfen, weil er auf den unanständigen Lebenswandel Grzesinskis aufmerksam gemacht hat.**

Regungslos, mit starren Mienen, halten die S.A.-Leute und Chargierten am Sarge die Wacht.

**Nur die wenigen Angehörigen, Vertreter der Fraktionen und der S.A.-Führung, des Krankenhauses, des Stahlhelms haben Platz, als der Amtsbruder des verstorbenen Vaters, Pfarrer Behse von St. Nikolai, die Leiche einsegnet.**

*

Und nun tritt Horst Wessel seine letzte Fahrt an.

Die Polizei ist zur Stelle.

Die Fahnengruppe darf die Fahnen senken, als der Sarg auf den Wagen gehoben wird, aber dann — — dann regiert die amtliche Schamlosigkeit.

**Als die Fahne den Sarg decken soll, die Fahne, die er liebte und die Millionen lieben, da wollen fleischige Polizeifinger sie beschlagnahmen. Der regierende Jude, der das Verbot des Leichenzuges durchgesetzt hat, der jede Uniform im Gefolge unseres toten Kameraden verbot,**

**er verbot sogar die Fahne auf dem Sarge.**

Angst vor Symbolen, Haß gegen Tote.

Horst Wessel hatte im Leben nur ein verächtliches Lächeln für solche Niedrigkeiten.

Dann der nächste Streich!

Dr. Goebbels darf nicht hinter den Sarg fahren. Man zwingt sein Auto ein Stück davor und schiebt einen vollbesetzten Polizeibereitschaftswagen dazwischen.

**Der politische Führer hat in diesem Staat nicht das Recht, seinem toten Kameraden das Geleit zu geben.**

**20 000 Deutsche mögen Spalier gebildet haben** — und dann noch das Gesindel.

Gegen die Deutschen ging die Polizei fortwährend vor und attackierte sie, die in ehrfurchtsvoller Trauer den Sarg grüßten. Und dem Pöbel suchte sie die Chargierten in den letzten beiden Wagen und den Kranzwagen auszuliefern, indem man sie in der Kaiser-Wilhelm-Straße rücksichtslos abdrängte, weil nur acht Wagen den Kondukt bilden durften.

Auf diesem letzten Wege schlug Horst Wessel

**noch einmal die abgrundtiefe Gemeinheit**

entgegen, die sein Leben und Sterben durch die Kommunisten begleitet hatte.

Und die Polizei, die die Umgebung des Trauerhauses vor den Leidtragenden „schützen" konnte, die den Kameraden des Toten verwehrten, seinen letzten Weg zu begleiten, **die Polizei dachte nicht daran, den Weg des Leichenzuges zu schützen. So konnte denn das Schmachvolle geschehen, daß Trupps von 50 und 100 Mann den Leichenzug und besonders**

**den Sarg mit Steinen bombardierten**

**und versuchten, den Wagen mit den nächsten Angehörigen umzustürzen.** Erst als die Kommunisten schossen, trafen langsam Polizeiverstärkungen ein.

*

**An der Friedhofmauer steht eine große** Schmiererei: **„Dem Zuhälter Horst Wessel ein letztes Heil Hitler!"**

Gesindel in den Straßen. Einer dieser schamlosen Burschen hat ein Mädchen bei sich und benützt die Gelegenheit zu Geschäften: „Wie ist es denn, mein Herr, diess Mädchen ist billig, kostet nur zwei Mark!" Man hat Tränen der Wut. **Dieses Gesindel wagt es, Horst Wessel Zuhälter zu nennen.**

**Wohl 10 000 Menschen auf dem Friedhof.**

**S.A. bildet Spalier. Korporationen treffen ein, die Chargierten in voller Wichs. Abordnungen der Wehrverbände und Offiziersbünde, des Krankenhauses, der Eisenbahn, der Verkehrsgesellschaft, der Post, der Finanzämter, der verschiedenen anderen Behörden, in denen sich Deutsche zu uns bekennen oder auf dem Wege zu uns sind. Hunderte von Kränzen; sogar der Rektor der Universiät hat sich zu einer Höflichkeitsgeste aufgerafft.**

**Der schlichte, tapfere Horst Wessel wird mit fast fürstlichen Ehren zu Grabe getragen.**

Endlich naht der Kondukt.

Der Präsentiermarsch.

Sturmführer Horst Wessel meldet sich in der großen Freiheitskämpferarmee in Walhall zur Stelle!

**Nun darf auch die heilige Fahne den Sarg bedecken.**

Während draußen die Internationale gegröhlt wird, während Gebrüll herüberschallt, viehisch trunkene Laute, übergeben wir Horst Wessel der Erde. S.A.-Leute und Studenten neben dem Sarg, Sinnbild seines Lebens. Studenten? — no

## Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

19 — Nachdruck verboten

Schon war die Nachricht von den Kriegserklärungen an Rußland und Frankreich eingetroffen. Jetzt gab es niemanden mehr an Bord, der daran zweifelte, daß England sich auf die Seite der Feinde schlagen werde. Dann mußte die Seefront an der Nordsee eine ungeheure Bedeutung gewinnen, dann war man hier an der „scharfen Ecke".

Der Dienst auf den Kriegsschiffen war unmittelbar darauf gerichtet, sie völlig gefechtsklar zu machen. In allererster Linie gehörte hierzu, daß alles nur irgendwie Brennbare von Bord gegeben wurde. Und nun verschwand, was der Bequemlichkeit gedient hatte: die schönen Klubsessel und Sofas der Offiziersmessen kamen hinüber in das Magazin, alle Holzverkleidungen in den Kammern wurden grausam abgerissen, überflüssige Uniformen, Kleidungsstücke, Vorhänge von Bord gegeben. Hämmern und Meißeln, Klopfen und Lärm schallten durch die Schiffe. Unmengen von Holz wanderten an Land.

Und dann ging es über die Farbe her. Die Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges hatten gezeigt, daß sie die Brandwirkungen feindlicher Geschosse im gefährlichsten Grade erhöhte, daß sie aufflammte wie Zunder. Da wurde geschabt und gekratzt, unermüdlich von früh bis spät in allen Winkeln der Schiffe.

Bereitwillig zerstörten die Mannschaften das bißchen Wohnlichkeit, das ihr hartes Seemannsleben auf diesen Panzern erleichtert hatte. Die Räume der Leute, der Unteroffiziere und Deckoffiziere wurden kahl und grausam nüchtern, die Messe und die Kammern der Offiziere glichen öden Blechkästen.

Inzwischen waren die Reservisten an Bord gekommen. Das waren keine sorglosen Rekruten oder Matrosen. Sie kamen aus dem schaffensfrohen Leben, aus der Arbeit, aus der Familie, hatten das Teuerste zurücklassen müssen, Frau und Kind. Bei vielen lag noch der Ernst des Abschieds um die Augen, als sie mit dem Kleidersack auf den breiten Schultern die Stelling heraufkamen und sich an Bord meldeten.

Aber die Mienen wurden freier, als sie ihre Offiziere und Kameraden wiedererkannten. Schon oft hatten sie sich eingestanden, daß sie auf diesen Eisenplanken erst so recht zu Männern geworden waren. Mit Dankbarkeit blickte so mancher auf sein treues Schiff, auf dem er viel Arbeit und Mühe, aber auch sonnige Stunden erlebt hatte.

Mit ruhiger Selbstverständlichkeit stellten sie ihren Kleidersack in die Ecke und gingen erst einmal auf ihre Gefechtsstation. Richtig, . . . da war sie ja noch, die Kanone, der Geschützturm, der Geschoßaufzug, die Brücke, der Kesselraum, die Turbinenanlage.

Tedje Siewers aus Hamburg, der Oberheizer, hatte schnell sein Arbeitspäckchen angezogen und begrüßte seinen Freund Timm Kreuger, den Fahrensmann, der in der Korporalschaft von Kord Roewer sein letztes Jahr abriß.

„Hummel, Hummel!" rief er ihm zu, als er ihn in der Offiziersmesse erblickte.

„Mors, Mors," beantwortete Timm den Hamburger Parolemruf.

„Nu ward dat woll nix, Timm, mit dat Weddersehn in de Heimot in'n Harwst bi de Entlotung?"

„De verdammte Ingelschmann nimmt mi den Wind ut de Seils; ober dat schall em slecht bekommen, Tedje. Ick hau den Kierl noch krumm un scheef, wenn wü em to fot'n krieg'n dot."

Als ob er einen Engelsmann vor sich habe, hieb Timm mit dröhnendem Schlage ein Paneel in Stücke, daß die Splitter flogen.

„Lot man sinnig angohn, Timm, jümmer mit de Ruh! — Ober segg mol, wat molt jü noch so lot hier?"

„Allens for den festlichen Empfang der englischen Iranaten," scherzte Maxe Pätzold, der Berliner, „ick kann et mir jar nich vajeben, dat ick damals in Mutter Köms Tanzlokal so jutmietig jewesen bin und den englischen Speckjäger keene mang die Kiemen jeschoben habe."

„Minsch, bliev mi jo mit dine Goodheit van'n Liev! Als en grooten Politiker heft di upspeelt van wegen de internatschonale Verbrüderung."

„Quatsch mir nich aus die Flanke an!" Der Berliner war gereizt und kratzte mit dem Meißel an der Farbe, daß sie hoch aufstäubte.

Tedje Siewers beschwichtigte:

„Treuste di mit uns' Diplomaten! De hebb totsächlich gläuwt, dat allns to Schick wür, un nu is dat tappenduster. Doar kannst nix an moken. Nu kreeg man bi lütten wedder gooden Kurs."

„Denn hilpt dat nix," rief Timm Kreuger, „denn lot's man all tohoop kumm'n, denn is dat jo een Afwaschen, un wü Mariners sünd de Neuchsten doarto. Wü wull'n uns nee ut dat Foahrwoter drängen loten. Jungs, holt fast, wenn de Kriegsflagg boben in'n Topp weiht!"

*

„Alle Mann achteraus!" schrillten die Bootsmannspfeifen durch alle Decks.

Es war acht Uhr abends.

Die Leute lassen die Arbeit liegen, stürzen aus den Kasematten, den Geschütztürmen, den Heizräumen der Maschine, aus allen Ecken und Winkeln des Schiffes die Treppen hinauf, der Schanze zu. Wie sie gehen und stehen, in Arbeitsanzügen, Takelpäckchen, die Heizer mit verrußten Gesichtern und Holzpantinen, ungeheure Spannung auf allen Mienen; es kann nur eine Verkündigung kommen!

Im Scheine der sinkenden Sonne steht, umgeben von seinen Offizieren, auf dem Ausbau des Oberlichtfensters vom Achterdeck hochaufgerichtet der Kommandant. Ein weißes Blatt hält er in der Rechten. Mit eiserner Ruhe wartet er, bis auch die letzten heran sind. Stille nun ringsum auf dem weiten Deck. An der Kaimauer stehen lautlos Scharen von Werftarbeitern.

Mit heller Stimme, die vor innerer Erregung zittert, verliest er das Telegramm:

„Depesche der Admiralität. Soeben hat der britische Botschafter dem Herrn Reichskanzler die Kriegserklärung Englands überbracht."

Ein begeistertes Hurra braust aus 1400 Männerkehlen über das Schiff hinweg und pflanzt sich fort an Land.

Als es verklungen, hebt der Kommandant an:

„Kameraden! Es ist erschollen, das erlösende Wort! Das ganze weite Vaterland schaut jetzt auf uns, auf seine junge Marine, in der es verkörpert ist wie sonst nirgends. Jetzt gilt es, dies grenzenlose Vertrauen im Feuer des Kampfes zu bewähren, uns die ruhmvolle Tradition zu erringen, die das glorreiche Landheer vor uns voraus hat."

„Übermächtig ist unser Gegner zur See, darauf bedacht, seinen früher erworbenen Ruhm nicht einzubüßen. Aber wir werden es ihm zeigen. Mit jedem unserer Schiffe, das versinkt, müssen drei englische mit hinab."

„In keinem Auge sehe ich bei euch Verzagtheit. Wir haben gearbeitet jahrzehntelang, das Vaterland hat uns verholfen zu starken, kriegstüchtigen Schiffen, deren Flagge auf dem ganzen Erdball hoch in Ehren steht. Jetzt heißt es: Hinaus, 'ran an den Feind!"

„Denkt an euren Flaggeneid und an das, was er von uns verlangt. Gedenkt des allerhöchsten Kriegsherrn und ruft mit mir in unentwegter Treue: Seine Majestät, der Deutsche Kaiser Wilhelm II. — hurra, hurra, hurra!"

Jetzt setzt die Musik ein. Tiefgerührt schaut der Kommandant auf seine Mannen, hingerissen von der begeisternden Macht des Gesanges:

> Deutschland, Deutschland über alles,
> Über alles in der Welt,
> Wenn es stets zu Schutz und Trutze
> Brüderlich zusammenhält...

Hier war es wirklich vertreten, das ganze Vaterland: der Ostpreuße neben dem Rheinländer, der Pommer neben dem Schlesier, der Schleswig-Holsteiner neben dem Bayern.

> Von der Maas bis an die Memel,
> Von der Etsch bis an den Belt,
> Deutschland, Deutschland über alles,
> Über alles in der Welt!

*

Nun war sie heraus, die englische Kriegserklärung, ein Geschäft wie jedes andere, business as usual. Wenn Deutschland heute aus der Welt vertilgt werde, so sei jeder Engländer morgen doppelt so reich... das war die Losung für Großbritanniens Verhalten.

Wen gab es nicht in Deutschland, der nicht jene Hohnworte aus dem Munde englischer Minister kannte: im Ernstfalle werde der deutsche Michel eines Morgens, wenn er erwache, hören, daß seine „Luxusflotte" nicht mehr sei, daß „Willys Spielzeug" auf dem Meeresgrunde liege?

Sie sollte warm empfangen werden, die englische Flotte, auf deren Angriff man nunmehr jede Stunde gefaßt sein mußte. Seit Wochen war sie ja schon mobil gemacht. Von jeher hatte England gleich im Anfang den Gegner von der See hinweggefegt.

(Fortsetzung folgt.)

dent und Handarbeiter war er, und führte beide zusammen, wenn sie sich nicht verstanden.

Ihnen

**allen hat er vorgelebt und vorgestorben,**

tapfer wie ein junger Leutnant, immer vorne!

Und die Mutter zeigt, daß ihr Junge viel von ihr hat. Aufrecht trägt sie ihren schweren Schmerz. Sie schenkte uns eine Jugend, die noch kommender Jugend Ideal sein wird. Ihr Sohn war noch nur Morgenrot, das verglühte, ohne Sonne geworden zu sein, und verstrahlte doch lichte Wärme, die uns einhüllt und deren Verbleichen unseren Schmerz riesengroß sein läßt.

Pfarrer Schwebel von der Nikolaigemeinde spricht von dem Opfertod, der nicht umsonst sein werde. Der Vertreter des Korps Normannia ruft dem toten Bruder den letzten Gruß zu, dann klingt die soldatische Stimme des Obersten S.A.-Führers, der Abschied nimmt für die S.A., und nun spricht noch einmal Dr. Goebbels, der unser aller Denken in Worte faßt. „Wir würden es nicht verstehen, wenn dieser Tote umsonst gefallen wäre, wir würden es nicht verstehen, wenn diese Mutter umsonst trauerte."

**Nein, wir würden es nicht verstehen.**

„**Wir aber wissen**, daß wir unser eigenes Leben nicht achten, wenn es um das Leben der Nation geht, daß es ein Höheres gibt: die Gemeinschaft, in der auch dieser Tote stand."

Horst Wessel stand in ihr mit seinem ganzen Ich, und wie wir glauben, daß wir nur eine sterbliche Hülle der mütterlichen Erde übergeben, daß aber der Geist nicht sterblich ist, so glauben wir, daß Horst Wessel immer bei uns ist und in uns lebt.

„Wenn bei soldatischem Begräbnis der Hauptmann den Namen des Toten verlas, dann rief die ganze Kompanie: Hier! Das soll uns Beispiel sein. Horst Wessels Name steht weiter in unseren Listen, und wird er verlesen, dann rufen wir: Hier! Hier steht der Tote. Es kommt der Tag, da ruft ein ganzes Volk: „Hier!" Hier steht der Tote, sein Geist ist in uns lebendig geworden. Er wird in uns weiterleben in seinem Lied: „Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen!" **Und hatten sich vorher vierzig Fahnen und vier Standarten und alle Häupter geneigt, als wunderbar zart das Lied vom „Guten Kameraden" erklang, so reckten sich jetzt trotzig die Arme. Tapferer toter Kamerad, dein Geist lebt in uns,**

**wir marschieren wie du!"**

Dann warfen wir alle das Häuflein Sand auf den Sarg. **Dr. Goebbels, Hauptmann Goehring, Hauptmann v. Pfeffer, Abg. Dreher, Hauptmann Stennes, Prinz August Wilhelm von Preußen, Major v. Stephanie, und viele, viele, viele reckten grüßend den Arm; Kränze türmten sich zu Hügeln; längst war es dunkel, als noch immer Sand auf den Sarg polterte, auf dem die Fahne und die Sturmführermütze schon nicht mehr zu sehen war.**

Horst Wessel weilt körperlich nicht mehr unter uns.

*

Der Heimweg stand wieder im Zeichen stärksten Terrors.

Zahllos die Überfälle des Gesindels. Mancher Nationalsozialist zahlte

**wieder Blutzoll.**

Auch hier wieder zunächst wenig Polizei; man schützte die nationalsozialistischen Passanten so wenig wie man die Trauerfeier vor dem Lärm des Pöbels schützte. Und wenn man eingriff, dann gegen Nationalsozialisten und **mit einer Brutalität, die jeder Beschreibung spottet.** Alle bürgerlichen Zeitungen wissen von Niedergeschlagenen zu berichten, darunter in der Mehlzahl Unbeteiligte, Frauen und Kinder. Ja, mit dem Gummiknüppel wurde die Menge

**in die Untergrundbahnschächte getrieben.**

Die Kommunisten versuchten, die Chargierten aus ihren Autos zu reißen; die Polizei versagte.

In jedem Rechtsstaat würde der Leiter der Sicherheitsbehörde anläßlich solcher Ereignisse auf disziplinarischem Wege aus dem Amt entfernt werden. Heute dürfen unfähige oder einseitig politisch handelnde Männer

**jede Sicherheit zuschandenreiten.**

Horst Wessel hat uns noch im Tode gedient; denn er hat ganz Deutschland an diesem Tage gezeigt, daß das amtliche und das amtlich geduldete Verbrechen regieren. Wer dagegen nicht ficht, der beteiligt sich am Verbrechen und ist selbst Verbrecher. Darum für alle die, die deutschen Wesens sind:

**Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen!**

**Vorwärts, vorwärts, vorwärts!**

Karl-Martin Friedrich.

# Polnische Wanderarbeiter als Spione in Deutschland

**Schneidemühl, 4. März.** Wie „Der Gesellige" in seiner Montag-Ausgabe meldet, **arbeitet die polnische Propaganda-Abteilung im polnischen Außenministerium intensiv an dem Ausbau der Auslandspropaganda. Ganz gewaltige Geldmittel werden für diesen Zweck ausgegeben. Die engen Beziehungen zwischen polnischen Verbänden und der Warschauer Regierung sind bekannt. Jetzt geht die polnische Regierung daran, auch die polnischen Wanderarbeiter, die alljährlich nach Deutschland kommen — in diesem Jahre werden es bekanntlich rund 72 000 sein — in den Dienst der polnischen Spionage zu stellen. Die Organisation der polnischen Saisonarbeiter wird von den polnischen Behörden außerordentlich sorgfältig vorbereitet. Mit besonderer Sorgfalt nimmt man sich der Arbeiter an, die in das deutsche Grenzgebiet gehen. Sie werden verpflichtet, sofort mit den polnischen Vereinen und mit der polnisch sprechenden Bevölkerung Verbindung aufzunehmen. Die polnischen Verbände in Deutschland werden über die Personalien der nach Deutschland kommenden Arbeiter sofort informiert und haben die Anweisung, unter allen Umständen darauf zu achten, daß diese Verbindung auch tatsächlich aufgenommen wird. Wie viele von den polnischen Saisonarbeitern von der polnischen Spionage in Deutschland erfaßt werden, läßt sich schwer feststellen. Zweifellos ist, so sagt „Der Gesellige", ihre Zahl aber nicht gering. Es erscheint dringend notwendig, daß man im Reich die Tätigkeit der polnischen Saisonarbeiter aufmerksam verfolgt. Einer Wühlarbeit, wie sie von polnischer Seite versucht wird, muß rechtzeitig ein Riegel vorgeschoben werden.**

(Für einen Teil der Auflage wiederholt.)

# Gewerkschaftliches aus dem faschistischen Italien

Wir entnehmen die folgenden Ausführungen dem Heft „Wirtschaftsauffassung und Gewerkschaftspolitik des Faschismus" von R. Hönigschmidt-Grossich und A. Dresler (0.70 M.) durch Verlag Frz. Eher, G. m. b. H., München, NO 2, Thierschstraße 11.

Mussolini sah also das Problem der Masse fast nur von machtpolitischen Gesichtspunkten aus an. **Er hat den Unterschied zwischen der Stellung des Faschismus und der des Marxismus zur sozialen Frage dahin gekennzeichnet, daß der Klassenkampf für die Faschisten nur eine vorübergehende Episode, nur eine Ausnahmezeit, für die Marxisten dagegen die Regel und der Grundpfeiler ihrer politischen Überzeugung sei.** Auch stimme der Faschismus einer Herabsetzung der Löhne zu, wenn bei einer Krise sich die Produktion dadurch aufrechterhalten lasse, er sei nicht dogmatisch wie der Sozialismus, sondern er strebe die landwirtschaftliche und industrielle Erzeugung in der rationellsten und einträglichsten Art zu gestalten, er treibe keine Katastrophenpolitik wie die Marxisten. **„Steigerung der Produktion vermehrt die Menge der zum Verbrauch verfügbaren Güter, mithin den Wohlstand der Allgemeinheit"**, lautete Mussolinis Formel.

Kurz vor seinem „Marsch auf Rom" gelang es Mussolini noch am 16. Oktober, den zum Sozialismus abgeschwenkten Seemannsverband, der den Gedanken des Klassenkampfes vertrat, in einem lediglich das beiderseitige Interesse betonenden Vertrag auf seine Seite zu ziehen. Er erklärte sich dafür bereit, die eigene faschistische Seemannsgewerkschaft im Seemannsverband aufgehen zu lassen. Der Vertrag wurde von Mussolini, d'Annunzio und Giulietti unterzeichnet. Giulietti blieb Leiter des Verbandes, der aus der sozialistischen „Confederazione generale" ausschied, ohne freilich in den faschistischen Gewerkschaftsverband einzutreten. Als Giulietti durch verschiedene Vorkommnisse dann zum Rücktritt gezwungen wurde, übernahm d'Annunzio die Leitung des Seemannsverbandes, die er bis zum Mai 1924 beibehalten hat.[1]

In seiner Rede auf der Faschistentagung in Neapel am 24. Oktober 1922, unmittelbar vor dem Marsch auf Rom führte Mussolini aus, **die wirtschaftlichen Schwierigkeiten seien nur politischer Art und seien durch Energie und Arbeit zu lösen.** Es ist jedoch fraglich, ob sein politischer Marsch auf Rom so glatt verlaufen wäre, wenn er nicht wirtschaftlich völlig vorbereitet gewesen wäre, dadurch, daß die faschistischen Konsumvereine die Ausrüstung der faschistischen Truppen, die insgesamt an 300 000 Mann zählten durchführten und daß die Eisenbahnergewerkschaft für ihren Transport zum Aufmarsch sorgte. **Und auch sonst fand Mussolini an den faschistischen Gewerkschaften gerade in jenen kritischen Zeiten eine nicht zu unterschätzende Stütze.**

**Nach der Ergreifung der Macht durch den Faschismus wurde der Aufschwung seiner Gewerkschaften ein sehr rascher.** Ende 1923 zählten sie 1½ Millionen Mitglieder, am 31. Dezember 1925 2 510 551 Arbeitnehmer, d. h. 386 118 mehr als 1924. Davon waren landwirtschaftliche Arbeiter 724 000, Metallarbeiter 184 200, Arbeiter des Baugewerbes 142 478, des Transportwesens 125 495, der Textilindustrie 111 800, der chemischen Industrie 110 991, des Bergbaues 76 930, Angehörige der geistigen Berufe 56 994[2], des Gastgewerbes 47 850, des Theaters 45 420, des Schulwesens 38 885, des Forstwesens 34 210, der Bekleidungsindustrie 31 108, des Sanitätswesens 26 825, der Fischerei 26 450, der Staatsbetriebe 24 849 ohne das Verkehrswesen, der Druckereiindustrie 23 630, der Gas-, Wasser- und elektrischen Industrie 23 100, der Lebensmittelindustrie 21 436, der Glasindustrie 18 910 und Privatangestellte 192 500. Dazu kommen dann noch die Gewerkschaften der Arbeitgeber des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft und des Transportwesens.

Der Aufbau der faschistischen Gewerkschaften ist ein stufenförmiger, ein „hierarchischer". Die unterste Stufe wird von den Gewerkschaften der Gemeinden und Bezirke gebildet. Ihnen folgen die Gewerkschaftsverbände der einzelnen Provinzen mit besonderen Provinzialwirtschaftsräten und darauf die 15 Reichsverbände der verschiedenen Berufe. **Und zwar setzen sich diese 15 Reichsverbände zusammen aus je 6 Verbänden der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft, des Land- und Seeverkehrs und der Banken sowie aus 3 Verbänden der geistigen Berufe, der Schriftsteller, Künstler, Ärzte, Lehrer, Rechtsanwälte usw.** Die Leiter der Gewerkschaften unterstehen der Aufsicht der Behörden, also der Kontrolle des Staates, die Leiter der Reichsverbände werden sogar vom Staate ernannt. In das **neue Ministerium der Gewerkschaften** (ministero delle corporazioni) entsenden die Gewerkschaften einen Beirat von je fünf Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

Erwähnt sei noch, daß das Anfang 1922 gegründete Wochenblatt der faschistischen Gewerkschaften „Il Lavoro d'Italia" (Die Arbeit Italiens) am 26. April 1920 mit einem Kapital von mehr als 2,5 Millionen Lire, das die Gewerkschaften aufgebracht haben, in eine Tageszeitung verwandelt worden ist. Ferner gibt es eine vorzügliche illustrierte, von Rossoni geleitete Monatsschrift „La Stirpe" (Das Volk). **Endlich sei hingewiesen auf die den Gewerkschaften angegliederten Feierstunden-Vereinigungen (Il Dopolavoro), die den Mitgliedern der Gewerkschaften gute Musik-, Theater- und Kinovorführungen, gesellige Veranstaltungen, Kinderfeste, Büchereien, angenehme Versammlungsräume usw. bieten und sich um die kulturelle Hebung der Arbeiterschaft und um ihre Unterhaltung in der freien Zeit annehmen.**

Der Abgeordnete Sergius Pannunzio, Rektor der Universität Perugia ist im Februar 1927 mit dem Plan hervorgetreten, am Athenäum von Perugia eine **Fakultät für faschistische Studien einzurichten.** Die Kurse an ihr sollen 2 Jahre dauern und sich besonders auf **Rechtswissenschaft und das Gewerkschaftswesen erstrekken.** Das Diplom dieser Fakultät soll zur Bewerbung um Stellen in den Gewerkschaftsämtern und im Gewerkschaftsministerium berechtigen.

[1] Giulietti wurde am 14. Mai 1927 wegen Veruntreuung von Geldern des Seemannsverbandes zu 5 Jahren Zwangsaufenthalt in ein kleines Städtchen verurteilt.

[2] Auf der Tagung der Gewerkschaften der geistigen Berufe am 27. Juni 1926 in Rom waren 20 Gewerkschaften mit 100 000 Mitgliedern der freien Berufe vertreten. Führer dieser Gewerkschaften ist der Schriftsteller Jakob di Giacomo.

# Die gestohlenen Waffen vom Lagerverwalter „verkauft"

**Leipzig, 4. März. Zu der Verhaftung in der Waffendiebstahlssache erfährt die „Telegraphen-Union": Etwa Ende Januar hat der Tarifangestellte Pestner, der bei der Lagerverwaltung der Reichswehr beschäftigt war und sich in Geldschwierigkeiten befand, auf dem Büro der sächsischen Arbeiterwehr die Waffen der Reichswehr dem Stadtverordneten Hofmann zum Kauf angeboten. Als Preis wurden von Pestner 2000 Mark gefordert. Hofmann erklärte hierzu, die Sache sei schon zu machen, aber er selbst wolle nichts damit zu tun haben. Hofmann vermittelte aber eine Bekanntschaft zwischen Pestner und dem Mitglied der Kommunistischen Partei, dem früheren Rotfrontkämpfer Ernst Döring, der die Verhandlungen geführt und Pestner noch vor Ausführung des Diebstahls 300 Mark übergeben hat. Nach der Tat hat Döring dem Pestner weitere 500 Mark übergeben. Die restlichen 1200 Mark sollte Pestner noch erhalten. Die Waffen sind bereits am Abend des 22. Februar mittels eines Lastkraftwagens unmittelbar aus dem Lagergebäude heraus abtransportiert worden. Die Behauptung, der ganze Diebstahl gehe auf die Tätigkeit eines Lockspitzels zurück, entbehrt jeder Begründung. Vielmehr war der Anlaß zu dem Diebstahl Pestners Geldnot, der über seine Verhältnisse gelebt hat. Döring und Pestner sind am Montagvormittag festgenommen worden und werden, wie die übrigen, an der Sache Beteiligten, dem Oberreichsanwalt zugeführt, der die Bestellung eines Untersuchungsrichters bereits beantragt hat.**

**Die Angelegenheit nimmt immer groteskere Formen an.**

## Briefkasten

**Welcher Parteigenosse** kann Aufschluß geben über Neugründung einer Käserei oder Frischmilchablieferung. Suchender ist schwerkriegsbeschädigt. Parteigenosse kann Teilhaber sein. Bin guter Organisator und Fachmann, selbst langjähriger Käsereibesitzer. Zuschriften erbeten an: Jos. Hörnle, München, Landwehrstr. 32/III.

**H. K. in L.** Daß von der genannten Organisation führende Persönlichkeiten Juden und Logenmitglieder sind, ist uns nicht bekannt.

**F. H. G., Beizenburg.** Die N.S.D.A.P. begrüßte jede wirkliche religiöse Regung, also auch die genannte, ohne sich jedoch an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden, wie es im Programm ausdrücklich festgelegt worden ist. Daß in der von Ihnen angeführten Bewegung wertvolle Kräfte tätig sind, erscheint uns gewiß. Als Organisation haben wir jedoch uns in diese Auseinandersetzungen nicht einzumischen.

**Hitler-Jugend, Stargard.** Wir ersuchen um genaue Anschrift, damit wir Bestellungen ausführen können. Heilgruß: Verlag.

# Bestellzettel für Werbematerial

Gau: .................... Ortsgruppe: ....................

Deutlich schreiben!

**Bestellschein**

**Verlag Frz. Eher Nachf. G.m.b.H., München**

Senden Sie mir bitte baldmöglichst ......Pakete*), Päckchen*) Werbematerial zur Verwendung für die Werbeaktion. Spes. von M.......... liegen anbei/per Postscheck auf Konto 11346 Amt München. Ich beantrage die Eröffnung eines Werbekontos*). Meine Kontonummer ist ..........*).

Nicht beschreiben!

Adresse:

Name: ....................

Wohnort: ....................

Straße Nr. ....................

*) Nichtzutreffendes streichen!

**Unterhosen – Hemden**

| | |
|---|---|
| Unterhosen, Trikot, einfach | 1.80 |
| Unterhosen, Trikot, gefüttert 2.60, besser | 3.40 |
| Hemden, Trikot, mit Einsatz 2.80, besser | 3.30 |
| Hemden, la Köper, weiß, Militärware | 3.80 |
| Strümpfe, warme, zur Arbeit | -.65 u. 1.— |
| Strümpfe, wollene 1.00, die besten | 3.— |
| Fingerhandschuhe, gestr. | -.90 |
| Fausthandschuhe, gefüt. | 1.— |
| Strickwesten, grau, z. Arb. | 2.50 |
| Militär-Mäntel, feldgr. | 11.-, 15.- |
| Militär-Mützen, schw., neu | 10.- |
| Kopfschützer, Feinwolle | -.70 |
| Arbeits-Schuhe, Rindl. | 9.80 |
| Cord-Breeches | 8.- u. 11.- |
| Manchester-Breeches | 11.50 |
| Ritter-Breeches, la | 9.90 |
| Reithosen, feldgr., neu | 9.- |
| Reithosen, feldgr., gebr. | 6.50 |

**bei Pg. Paul Arendt, Sulzbach**
**Oberpfalz (Bayern)**
Kein Risiko! Verlangt Preisliste! Umtausch gestattet!

**Hakenkreuzring**

| | |
|---|---|
| Ring Doublé | 3.50 |
| Ring Silber | 5.50 |
| Ring echt Gold | 15.- |
| Anhänger Silber | 3.50 |
| Anhänger echt Gold | 9.50 |

Verlobungsringe, 585 gestempelt, Paar 34.—
Gravierung gratis. Verlangen Sie kostenlos Ringmaß.
**Juwelier Schwabe Apolda.** Gegründet 1901.

Staatlich anerkannte
Man frage
HEILQUELLE TAFELWASSER
**Silvana**
Kieselbrunnen Groschlattengrün (Fichtelgebirge)
Brunnenverwaltung, München 23, Kaiserstraße 18, Fernsprecher: 32196
30 ⅓-Flaschen neun Mark, 10 Pf. Flascheneinsatz.
Vom Hauptverband deutscher Krankenkassen zugelassen

**Prima Schleswig-Holsteinische Molkerei-Butter**
mit vielen Ehrenpreisen versendet tägl. frisch, in 5-, 6- u. 9-Pfd.-Paketen zu jeweiligen Tagespreis, heu 9 Pfd. franko M. 16.90. Pg. S.A.-Mann H. Dittmann, Dampfmolkerei Damlos bei Lensahn (Ostholstein)

**Eier Butter Schmalz Fette Honig**
Nur Qualitätsware, bei **Babette Koller** Viktualienmarkt, Stand 70 gegenüber dem Café Neumayr. Telephon 22628.

**„Ihre Abhandlung ... hat mich ergriffen wie selten eine Schrift in meinem langen Leben"**
schrieb A. Geistbeck
über das durch die Buchhandlung
**Franz Eher Nachf. G. m. b. H. München, Thierschstr. 11**
zu beziehende Buch:
**Vogel**
**Denke und fühle deutsch**
Preis kartoniert M. 1.50

**Dringende Bitte**
Bäckermeister, Hausbes. Pg., infolg. sein. Gesinnung Kündigung ein. Sicherh.-Hpth. v. 3000 M. v. marx. Magistr. erh. Suche obgen. Summe geg. Zins. v. Pgg., da innerh. 14 Tg. die Hpth. gelöscht sein soll.
**Pg. Gustav Glona, Bäckermeister, Liebenau-Neumark**

Arme Familie, Partei-Mitgl., sucht eine noch guterhaltene
**Waschkommode**
geg. kleine Bezahl. Ang. u. **10938** an den „V. B."

Suche für sofort ein. led.
**Arbeiter**
**für die Landwirtschaft** Pg. bevorzugt. Angeb. an **Karl Feike, Groß-Ehrenberg, Krs. Soldin, Nm.**

**Nat.-Soz. Zeitungsverkäufer**
auch andere Pg. finden auf reell. Weg **lohnende Nebeneinnahme.** Muster kostenlos u. unverbindlich Anfragen unt. Nr. **10930** a. d. „V.B."

An jüng. Frau od. Mädch. kann lohnende
**Heimarbeit**
vergeben werden. Gute Nähmaschine erforderlich. **Nähstube und Versandgeschäft f. nationale Abz. B. Konrad, München, Steinstraße 27/III.**

**Zugeherin**
jüng. Frl., für ca. 2 Std. vorm. ges. Nähe Reichenbachbrücke. Ang. u. **10927** an den „V. B"

Suche f. meine Schwester 18½ Jahre
**Stelle**
neben der Frau. **G. D., München Augustenstr. 47/I Rckgb.**

Erteilung sämtlicher Geschäfts- und Privat-
**Auskünfte**
**besonders bei Verlobung u. Heirat, über Vorleben, Ruf, Charakter, Mitgift,** Stellung usw. **Geheime Beobachtungen, Beweismaterial f. Ehescheidgs.-,** Alimenten- u. a. Prozesse **auf all. Plätzen durch die**
**Detektiv-Auskunftei Th. Köster, Dortmund, Josefstr. 1,** Fernruf 34389. / Diskrete und vornehme Erledigung aller Vertrauens-Angelegenheiten.

Hübsch möblierte, helle
**Kammer**
schöne Lage im Zentrum, sofort zu vermieten.
**Mathildenstr. 10/0 r. Rgbd.**

S.A.-M., 3½ J. Werkstattpraxis, 24 J. alt mit Sprachk., sucht Stelle als
**Chauffeur**
Garagenmeister od. dergl. Pr. Ref. u. Zeugn. vorh. Off. u. **10936** a. d. „V.B."

**Jg. Akademiker**
seit 2 J. Journalist i. leit. Stellung, soeben v. Ausl. zurück, sucht bei bescheid. Anspr. Stell. i. völk. Kreis. Ang. u. **10937** a. d. „V.B."

**Junger Mann,** welcher gut mit Pferden umgeh. kann u. landw. Arbeiten versteht, findet
**Anstellung auf Gut**
von 50 Mrg. am Niederrh. Pers. Vorst. wenn mgl. erw. Anfr. m. Gehaltanspr. unt. **10933** a. d. „V.B."

Pg., 19 Jahre alt, sucht zum 1.4. od. spät. Stell. als
**Verkäufer**
in Manufakturwargesch. Gfl. A. u. **10931** a. d. „V.B."

**Schneidergehilfe**
21 Jhr. alt (Nat.-Soz.), sucht Stellung in guter Maßschneiderei, auf Groß- und Kleinstück vertraut. Angeb. an **Oswald Weiß, Pölzig b. Zeitz (Thüringen), bei Emil Kirmse, Schneidermeister.**

Bessere technische Orientierung bringt höhere Einkünfte!
Dies zu erreichen, brauchen Sie die altbekannte im 20. Jahrgang stehende illustr. Monatsschrift
**Technik für Alle**
mit ihren 4 kostenlosen Buchbeilagen im Jahr.
Für Rm. 2.25 im Vierteljahr das sind 2½ Pfennig im Tag
Belehrung, Anregung Unterhaltung!
Verlangen Sie kostenlos Probeheft
Dieck & Co., Verlag, Stuttgart

**Billige Bücher**
Nachstehend aufgeführte Bücher geben wir zu bedeutend herabgesetzten Preisen ab, da dieselben geringe Fehler aufweisen

| | | |
|---|---|---|
| Glucker A., Der fliegende Mensch. Gymna t. Sprungübungen | statt 5.50 | 3.20 M. |
| Laban Rud. v., Gymnastik und Tanz | statt 6.50 | 4.00 M. |
| Laban Rud. v., Des Kindes Gymnastik und Tanz | statt 6.50 | 4.00 M. |
| Surén H., Deutsche Gymnastik | statt 3.50 | 2.00 M. |
| Surén H., Der Mensch und die Sonne | statt 6.— | 3.80 M. |
| Berg, Arne. Wie ich um die Erde schwamm | statt 4.80 | 2.80 M. |
| Billmann O., Kleinkaliber-Schießen | statt 4.50 | 2.80 M. |
| Halt Dr. K. v., Leichtathletik | st. 2.75 | 1.80 M. |
| Troßbach H., Der Hürdenlauf | statt 4.80 | 3.00 M. |
| Bartelmann G., Sportliches Rudern | statt 2.50 | 1.50 M. |

Da die Bücher größtenteils nur einmal vorrätig sind, behalten wir uns Zwischenverkauf vor. Weitere billige Bücherangebote veröffentlichen wir an gleicher Stelle in drei Tagen.
Buchhandlung
**Frz. Eher Nachf., München 2 NO**
Postscheckkonto München 11346
Thierschstraße 11/15

Geschmackvolle Ausführung und Umarbeitungen sowie Reparaturen v.
**Goldschmiedearbeiten**
**Otto Gahr,**
Goldschmied und Ziseleur,
München Mariannenstr. 3/3 l.

**Leistungsfähiges Leinen- u. Wäschehaus**
sucht rührige Parteigenossen zum Besuch der Privatkundschaft, gegen hohe Provision. Angebote unter Nr. **10909** an den „V. B."

Tüchtiger, energischer **Berufslandwirt**, von echter treudeutscher und nationaler Gesinnung, Ackerbauschüler, 26 Jahre alt, mit reichen Erfahrungen und nachweisbaren Erfolgen in Ackerbau, Grünlandwirtschaft u. neuzeitlicher Viehhaltung und -Fütterung, ferner mit allen modernen Landbaumaschinen bestens vertraut u. auch in Buchführungs- u. Steuerwesen eingeführt, sucht, gestützt auf prima Zeugnisse und mit der Versicherung, erste Referenzen angeben zu können Stellung als
**Verwalter oder 2. Beamter**
für Hof oder Feld per sofort oder in nächster Zeit, in Süd- oder Mitteldeutschland. Angeb. unt. „10940" a. d. Völk. Beob.

**Kaufmann, bilanzf. Buchhalter**
Naz.-Soz., ledig, absolut zuverlässig, energ. selbständig. Arbeiten mit reich. Erfahrung u. Organisationstal., sich. Rechner, Disp. und Kalkul., firm in Steuer-, Bank-, Mahn-, Klage-, Lohn-, Akkord-, Vers.- u. Rechnungswesen. Ein- und Verkauf, Korresp. Häuserverwaltung u. Hypothekenangelegh. **sucht Stellung** per sofort oder später.
Gefl. Angebote erbittet **Hans Herrmann, Naumburg / Saale, Wenzelsmauer 9/1**

**Empfehlenswerte Gaststätten**

**München**

**Gasthaus „Gartenlaube"** Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615.

**Weinhaus 's Klauserl** Hochbrückenstraße 14. Tel. 28766. Nähe Hofbräuhaus. **Mittwoch u. Samstag großer Faschingsrummel. U-Boot-Klauserl mit Polizeistundenverlängerung und Tanz. Eintritt frei.** Inh.: Hans Sachsenhauser

**„Konditorei-Café Fischer"** Adalbertstr. 41a (nächst Ecke Barerstr.), Trambahn-L. 10 u. 20, Tel. 27972. Gemütliches Tages- u. Abend-Café. Gut bürgerlicher Mittagtisch M. 1.—. **Samstag und Sonntag fidele Faschingsveranstaltungen mit Tanz.** Parteibl. liegen auf. **Sonntags früh 5 Uhr geöffnet**

**Nürnberg**

**„Batzenhäus'l"** Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche), Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe. Georg Steichele

**Wild-West** Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

**Lia Teufel** „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

**Augsburg**

**Gaststätte Café Schachamayer** Restaurateur Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

**Bad Kreuznach**

**Schwarz-weiß-rot** Hotel Fehner, Steingasse 6. Zentralheizung, fließend. Wasser. Parteilokal d. Nationalsozialisten

**Besuchen Sie diese Gaststätten!**

**Trinkt** die würzigen und bekömmlichen **Alt-Bayerischen Qualitäts-Biere** aus der **Schloßbrauerei Mering**


Dieser Raum darf nicht beschrieben werden! — Eingang-Stempel

**Gutschein Nr. 10** (Der Gutschein hat 7 Tage Gültigkeit.) Der Einsender dieses Gutscheines ist berechtigt, in unserem Blatte „Völk. Beobachter" eine **Gelegenheitsanzeige** (Stellengesuche, -Angebote usw., ausgeschlossen sind reine Geschäftsanzeigen) in der Höhe von 20 mm einspaltig (7 Petitzeilen) aufzugeben, gegen Einsendung der Einschreibgebühren von **40 Pf.** Für größere Inserate ist der entsprechende Zuschlag (5 Pf. pro mm-Zeile) durch Einsendung des Betrages im Brief oder auf Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München, 11346 oder durch Postanw. an Verlag „Völk. Beob.", München, Thierschstr. 11, zu bezahlen. Wir bitten dabei anzugeben: „Zuschl. auf Gutschein Nr. 10". (Belegexempl. können nicht versandt werden.)

**Verlag „Völk. Beobachter", Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., Anz.-Abt. Thierschstr. 11**

Text ....................

Deutlich schreiben

Name ....................

Wohnort ....................

Straße Nr ....................

10